Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Johann Georg Altmann

Joh. Georg. Altmanns ... Heilige Reden, Bey Verschiedenen Gelegenheiten vorgetragen In der grossen Münster-Kirche zu Bern

Fünfter Theil

Zürich: Heidegger und Compagnie, 1749

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

M. 279 n

45. 8.

F. l. 3006 (4.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231/phys_0002
DFG

Joh. Georg Altmanns,

Ordentlichen Lehrers der Griechischen Sprache
und der Sitten-Lehre,

Heilige Reden,

Bey
Verschiedenen Gelegenheiten
vorgetragen
In der grossen Münster-Kirche
zu Bern.



Fünfter Theil.

Zürich,
Bey Heidegger und Compagnie. 1749.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231/phys_0005
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn832781231/phys_0006
DFG

Denen

Hoch-Wohlgebohrnen, Hochgeehrten

HERREN,

Hrn. Abrah. Zinner,

des Grossen Raths der Republick
Bern, und rühmlichst gewesenen
Land-Vogt der Grafschaft
Lentzburg.

HERRN

Philipp Albrecht von Büren,

des Grossen Raths der Republick
Bern, und rühmlichst ausgedienten
Land-Vogt von Morsee.

Meinen insonders Hochgeehrtesten Herren

Gnade, Heyl und Segen.

Hoch- Wohlgebohrne,
Hochgeehrteste Herren!

Ich habe, wie ich vermuthe, keine weitläuftige Entschuldigung anzuführen, warum ich die Freyheit nehme, Ihnen diesen Fünften Theil meiner Predigten zu wiedmen. Seit sehr vielen Jahren habe ich mich Ihres Wohlwollens und einer unverdienten Güte gegen mich zu rühmen, die ich mit gehorsamem Dank erkenne, und, so lange ich zu leben habe, niemahl in Vergessenheit stellen werde. Solte dann nicht das täg-

liche

liche Angedenken Ihrer Gunstgewogenheit mich bewegen eine Gelegenheit zu finden, durch welche ich ein öffentliches Bekänntniß meiner Dankbarkeit an den Tag legen könnte. Ihre bekannte Leutseligkeit läßt mich also nicht zweifeln, Sie werden geruhen, dieß Opfer meines Gehorsams gütig aufzunehmen, und mir in den künftigen Zeiten Ihre Gunstgewogenheit ferner schencken. Der aufrichtige und einbrünstige Wunsch meines Herzens ist, daß der GOTT Ihrer Väter Sie noch lange Jahre in allem Segen, samt Ihren Herren Söhnen und blühenden Familien,

gnä-

gnädigst erhalten wolle. Ich aber habe die Ehre mich Lebenslang mit aller Hochachtung zu heissen

Hoch- und Wohlgebohrne Herren!

Bern den 9. Winterm. 1749.

Euer gehorsame Diener

J. G. Altmann.

Geneig-

Geneigter Leser!

Es wäre keine Nothwendigkeit, diesem Fünften Theile meiner Predigten eine Vorrede beyzusetzen, weil ich nichts zu erinnern habe von allen denen Stücken, die sonst insgemein zu einer Vorrede gehören. Verschiedene andere Arbeiten und Beschäftigungen der Herren Verlegern sind die Ursache, warum derselbe nicht nach Verlangen meiner Freunde geschwinder die Presse verlassen hat. Es wird aber verhoffentlich dieser Aufschub von niemand übel genommen werden. Ueber den Innhalt dieser Predigten habe ich nichts anders zu sagen, als daß ich mich darinnen nach der Zeit und den Umständen, in denen sie gehalten worden, gerichtet. Ich überlasse das Urtheil davon dem Christlichen Leser, mit herzlichem Wunsch, daß der GOTT alles Segens diese Arbeit zu der Ehre seines Namens in Gnaden wolle lassen gesegnet seyn.

Inn=

Innhalt
Des Fünften Theils.

I. Die Grösse und Herrlichkeit GOttes, und die Nichtigkeit der Menschen. Esaj. XL. 15. p. 1

II. Die Auferweckung Lazari. Joh. XI. 44. ꝛc. p. 30

III. Die Ernde der Welt. Matth. XIII. 39 -- 42. p. 52

IV. Die Bemühungen eines Christen, sein Gewissen unbefleckt zu bewahren. Gesch. der Apost. XXIV. 16. p. 78

V. Die Würkungen der Gnade in dem Herzen der Mariä, als Ihro der Engel die Geburt JEsu verkündiget. Luc. I. 46. p. 109

VI. Das wahrhafte Bild des natürlichen Menschen. Esaj. I. 6. p. 140

VII. Die Absicht GOttes bey Erweisung leiblicher und geistlicher Gutthaten. Röm. II. 4. p. 171

VIII. Der Schrecken der Kinder des Unglaubens bey der Verkündigung der Geburt JEsu. Matth. II. 1. 2. 3. p. 211

IX. Die Pflicht der Menschen bey dem Angedenken der Gutthaten GOttes. 1. B. Sam. VII. 12. p. 228

X. Die Strafe und Quaal der Verdammten. Luc. XVI. 24. p. 259

Erste

Erste Rede.

Die

Grösse und Herrlichkeit GOttes,

und die

Ohnmacht und Nichtigkeit der Menschen.

über Esaj. XL. 15.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche zu Bern, Sonntags den 20. Tag Hornung, 1746.

* * * \

zum Nutzen und Heyl des menschlichen Geschlechts, bereiten gelehrnet. Wie kömmt es nun, meine Freunde, daß eben diese Creatur, die in vielen Dingen die Kunst so hoch getrieben, in den einfältigsten und leichtesten so weit zurücke geblieben? Wie kömmts, daß der Mensch die Natur der Dinge, die ausser ihm sind, erforschet, sich selbst aber weder kennen noch einsehen will? Es ist fast unbegreiflich, daß ein Geschöpf mit Verstand und Wille begabet, sich selbst, seine Natur, seine Schwäche und Nichtigkeit nicht sehen will, deren Betrachtung und Erkänntniß ihn zu den grösten Vortheilen leiten würde; ja unsere Einfalt ist so groß, daß wir uns noch über unsern Mängeln und Schwachheiten belustigen, und in dem, so uns kummerhaft und unglückselig machet, erfreuen wollen. Eine kleine Stille, ein geringes Nachdenken zeiget uns die Schwachheit unsers Geistes und die Hinfälligkeit unsers Leibs; und wie heilsam ist diese Erkänntniß zu der Erwerbung eines stillen und vergnügten Lebens? Und wie beschwerlich und mühesam werden unsere Tage durch Hochmuth und die blinde Eigenliebe? Die Erkänntniß unser selbst, und die daraus fliessende Demuth und Gelassenheit sind allein der richtige Weg, welcher uns zu der wahren Glückseligkeit leitet. Seyt ihr nun Freunde euers Lebens und Wohlseyns, so gebet diese Stunde der Betrachtung unserer Nichtigkeit, welche uns dennoch einmahl die Zeit lehren wird, wenn wir schon unsere Augen davon abwenden und nicht daran

gedenken wollen, die Worte des Propheten werden uns bey der Hand leiten, wenn er sagt: Siehe, die Völker sind geachtet vor dir wie ein Tropfen, der vom Eimer fällt, und wie ein Stäublein, so an der Waage bleibet. Leget ab, Andächtige in dem HErrn, die Vorurtheile, welche ihr von eurer Grösse und Vortreflichkeit bey euch habt aufwachsen und stark werden lassen. Betrachtet unsere Ohnmacht und natürliche Gestalt. Bringet euern Geist in eine Stille, und sehet, wie alle unsere vermeynte Weißheit, Stärke und Vortreflichkeit verschwinden wird, wenn wir uns gegen das ewige und vollkommene Wesen halten. Grosser GOtt! dessen Weißheit unendlich, und dessen Herrschaft sich über alle Creaturen erstrecket, Geschöpfe, die du von Staub gebildet, stehen vor deinem Angesicht und bücken sich vor dir in tiefster Demuth, und bitten dich um deine Gnade und um deinen Geist. So eröfne dann unsere Augen, daß wir sehen daß du alles und wir nichts seyen. Lasse die Betrachtung unserer Schwachheit uns darzu dienen, daß wir dich allein suchen, ehren, anbäten und preisen, biß daß du unsern Staub und Asche, in welche wir zerfallen werden, zu der Herrlichkeit erwecken wirst. Erhöre unsere Bitte um deiner Allgenugsamkeit willen, Amen.

Dieses vierzigste Capitel der Weissagung Esaiä haltet in sich eine herrliche und deutliche Weissagung von der Zukunft unsers Erlösers

in

in das Fleisch, durch welche der Prophet die Schwachgläubigen unter den Juden stärken und aufrichten wollte. So wir auf den Zusammenhang dieser Weissagung mit dem vorhergehenden Achtung geben, so finden wir, daß die Verbindung der Worten unsers Texts diese sey: Der König Hiskia war in eine schwere und dem Anschein nach tödtliche Krankheit gefallen, aus deren ihn aber GOtt durch sein Gebett erlöset. Nachdeme er nun genesen, so sendete der König von Babel Gesandte mit grossen Geschenken zu dem Hiskia, und liesse ihm Glück wünschen zu seiner wieder hergestellten Gesundheit; diese Gesandtschaft erweckete bey dem König eine grosse Freude und Vergnügung; Er empfieng die Gesandten nicht nur sehr wohl, sondern er zeigte ihnen seine Schatzkammer, sein Silber und Gold, und alles, was er schönes und herrliches in seinem Pallast und in seiner Stadt hatte; und dieses gefiele dem HErrn übel, und liesse ihm darum durch den Propheten sagen: Siehe es kömmt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist, und was deine Väter gesammelt haben biß auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, es wird nichts übrig gelassen werden, spricht der HErr, und die, so von dir werden gezeuget werden, sollen Kämmerer seyn in dem Pallast des Königs zu Babel. Diese Weissagung konnte nichts anders als eine Traur und Bestürzung bey dem Volk erwecken, ganz Israel war von der Wahrheit der Aussage des Propheten überzeu-

get. Seine Predigt von der Ankunft der Babylonier brachte alles in Angst und Verwirrung. Die grosse Nachkömmlingschaft Abrahams überlegte schon die zukünftige Drangsal als gegenwärtig, die Väter waren bekümmert für ihre Kinder, und sprachen unter einander: Ach! wie groß ist die Noth und Zerstöhrung, so über uns kommen soll! Der HErr drohet und verkündiget uns, der König von Babel werde kommen und unsere Schätze rauben, die Söhne des Königs sollen gefangen werden und als Kämmerer dienen in dem Pallast zu Babel; wie groß wird dann der Jammer seyn, der über das ganze Volk kommen wird. In dieser Angst und Bestürzung tröstet der Prophet Esajas das Jüdische Volk in dem Capitel, aus welchem wir euch den Text vorgelesen. Tröstet mein Volk, sagt er in dem Namen seines GOttes, tröstet mein Volk, redet mit Jerusalem freundlich, und prediget ihr, daß ihr Kriegszug werde ein Ende haben. Er verheißt ihnen die baldige Ankunft des Erlösers in das Fleisch, welchen sie sehen würden unter ihnen wohnen und wandeln, er fängt an von der Zukunft des Vorläuffers unsers Heylands, wenn er sagt: Es wird seyn die Stimme eines Ruffenden in der Wüste, raumet den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm GOtt, alle Thal werden erhöhet werden, und alle Berge und Thal werden erniedriget werden, die Herrlichkeit des HErrn wird geoffenbaret werden, und alles Fleisch wird sehen, daß

des

des HErrn Mund es geredet hatte, und du Verkündigerin zu Zion, steige auf einen hohen Berg Juda, siehe da ist euer GOtt, siehe der HErr wird kommen wider den Starken, er wird seine Heerde weyden wie ein Hirt, er wird die jungen Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen. Und damit dieser Trost desto mehr Eindruck auf das Volk Israel mache, so füget der Prophet bey, wie groß die Macht und Herrlichkeit GOttes, und wie schwach und geringe hingegen die Kräfte der Menschen seyen, wo der HErr etwas vollführen und nach seinem Rath in die Würkung setzen wollte. Wer hat das Wasser mit seiner holen Hand gemessen, sagt er, und den Himmel mit der Spannen abgemessen, wer hat die Berge mit einer Waag abgewogen, und die Hügel mit einer kleinen Waage. Er machet nach dieser herrlichen Beschreibung von der Grösse und Allmacht unsers GOttes einen Gegensatz in der Vergleichung mit den ohnmächtigen Creaturen, damit er zeige, wie leicht es dem HErrn wäre alle Feinde zu nichte zu machen, wenn er in unserm Text sagt: Alle Völker sind vor dem HErrn wie ein Tropfen, der von dem Eimer träuft, und wie ein Stäublein, so an der Waage bleibt; Und nach diesem haben wir in den Worten unsers Texts eine Beschreibung von der Macht und Herrlichkeit GOttes, und zugleich von der Schwachheit und Ohnmacht der Menschen. Diese Wahrheit wird uns vollkom-

men vor Augen gestellt werden, wenn wir betrachten

I. Wie groß und unbeschränkt die Macht GOttes seye, wenn wir sie gegen das Vermögen der Menschen halten.

II. Wie unendlich GOttes Güte seye gegen allem dem, so den Menschen in Ansehen der Güte und Barmherzigkeit könnte zugeschrieben werden.

III. Wie alle Tage, da wir leben, und alle Zeit, die wir uns vorstellen können, gegen der Ewigkeit GOttes als nichts zu achten.

IV. Wie verschieden die Absichten GOttes in allen seinen Werken seyen, wenn sie mit den Absichten der Menschen verglichen werden.

A. Wenn wir an die Allmacht unsers Schöpfers gedenken, so finden wir daß dieselbe so herrlich und unbeschränkt, daß sich unsere Gedanken darinne verliehren. Durch die Allmacht GOttes verstehen wir dasjenige Vermögen, durch welches er in einem Augenblick alles das in das Werk setzen kan, was nach den Gesetzen seines Wesens und seiner Heiligkeit möglich ist. Diese Eigenschaft hat GOtt sonderbar gezeiget in dem grossen Werke der Erschaffung, und beweiset sie täglich in der Erhaltung der Welt und aller Creaturen. Durch die Allmacht hat GOtt bey dem Anfang der Welt einen unend-

lichen

lichen Raum bestimmet, in welchem die grossen Welt-Cörper bestehen und ihren Lauf vollenden solten. Durch die Allmacht hat GOtt erstlich dem unförmlichen Klumpe von Wasser, Luft und Erde aus dem Nichts hervor geruffen, und in einem Augenblick stellte sich dieses unbeschreiblich grosse Wesen der Materie, aus welchem er schaffen wollte, für sein Angesicht. Durch diese unbeschränkte Macht hat der Schöpfer diese unförmliche und vermischte Materie, die mit Finsterniß bedecket war, mit Licht bestrahlet, da er gesagt: Es werde Licht, und es war Licht. Durch diese Allmacht hat GOtt die leuchtende und finstere Cörper in die Ordnung gesetzet, und einem jeden seinen ordentlichen Lauf bestimmet, welchen sie behalten werden, so lange es dem Schöpfer belieben wird. Durch eben diese Macht hat dieser allmächtige HErr den Himmel und alle Cörper mit vernünftigen Geschöpfen und allerhand Thieren angefüllet, welche sein Lob und Weißheit verkündigen solten. Vergleichen wir nun die Macht des Schöpfers mit der Macht aller Menschen, wie unendlich ist jene, wie gering ist diese! Wir bewohnen die Erd-Kugel, welche gegen den andern Theilen der Welt nicht anders als wie ein Sandkörnlein gegen einem grossen Berge kan gerechnet werden. Von diesem Sandkörnlein bewohnen wir nur einen so kleinen Theil, daß er mit der übrigen Erde in keine Vergleichung kömmt. Und wie wenig vermögen wir auf dem kleinen Raume, den wir bewohnen? Nicht nur haben alle Einwoh-

ner der Erde keine Gewalt auf alle übrige Theile der Welt, so ausser uns sind, sondern auch an dem Ort unserer Wohnung vermögen wir nichts. Die Berge, so wir sehen, bieten uns ihre stolzen Gipfel, alle Monarchen der Welt mit aller ihrer Macht sind nicht im Stande sie herunter zu drücken. Die Klüfte und Thäler verlachen die Kraft der Menschen, wir müssen mit Mühe in dieselbe herunter steigen, würde aber der Schöpfer nur ein Wort sprechen, so würden die Gipfel einsinken, und die Thäler sich erheben. Der HErr der Welt ruffet den Bergen zu, so fallen sie zusammen. Er beschiltet das Meer, so fliehen seine Fluthen in den Abgrund, aber die Macht und Herrschaft der Menschen vermag nichts an diesem allem. Wie viele Männer werden erfordert ein geringes Gebäu aufzuführen, wie viel Schweiß und Arbeit verzehren sie darüber, aber die Macht des HErrn ist so groß, der aufrichten und zerstöhren, hervorbringen und zernichten kan. Wäre es möglich, daß wir uns gegen die Gestirne erheben, und von dannen die Erde betrachten könnten, wie würden wir sagen, warum wollen doch die Menschen auf diesem kleinen und fast unsichtbaren Theile der Erde sich so grosse Dinge vornehmen? Wir würden ihren Hochmuth und Einbildung belachen, und wie schwach zeigen sich die Sterblichen auch in den Unternehmungen, welche sie groß und herrlich zu nennen pflegen; wegen ihrem schwachen Verstand haben sie lange Zeit und grosses Nachdenken vonnöthen, ehe sie einen

nen Entschluß nehmen können, und wenn dieses geschehen, mit was Mühe und Arbeit bringen sie ihren Entschluß in das Werk, mit wie viel Sorge und Schweiß bauen sie ihre niedrige Wohnungen und Städte? Könnten wir sie aus der Höhe betrachten, so würden sie uns kleiner und geringer vorkommen als die Ameisen, welche mit vieler Beschäftigung ihre Sandkörner zusammen tragen und ihre Wohnung befestigen. Halten wir also die Macht der Sterblichen gegen die Macht unsers grossen Schöpfers, betrachten wir seine Stärke und unsere Ohnmacht, so werden wir sagen mit dem Propheten: Alle Völker, o GOtt! sind vor dir wie ein Tropfen, der von dem Eimer fällt, und wie ein Stäublein, so an der Waage bleibet.

B. Gehen wir nun mit unsern Gedanken weiter, und betrachten GOtt in seiner Güte und Barmherzigkeit gegen alle seine Geschöpfe, so finden wir, daß alles, so den Creaturen in diesem Stücke zugeschrieben wird, mit der Güte des ewigen Wesens nicht in die gringste Vergleichung komme. Unser GOtt ist gut gegen alle lebendige Geschöpfe, die er gemacht hat; durch seine Vorsehung erzeiget er ihnen täglich unendliche Gutthaten, durch seine Allmacht bereitet er alle Elemente zu ihrem Gebrauch und Dienst, durch seine Barmherzigkeit leitet er sie bey der Hand, und wendet alles Ungemach von ihnen ab. Er wird nicht müde den Bösen und Undankbaren alle Stunden neue

Beweiß-

Beweißthümer seiner Langmuth zu geben. Er läßt seine Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte, auch die Gefässe des Zorns trägt er mit grosser Gedult, durch beständige Gutthaten will er die Bösen zur Busse leiten. Röm. 2 : 4. Die, so seinen Namen geringe halten, müssen bekennen, er sey gnädig und barmherzig, er lasse seinen Zorn nicht entbrünnen über seine Feinde. Den Lästerern seiner Heiligkeit giebt er mit grosser Gedult Zeit zur Busse, er läßt sie bitten ihre Wege zu ändern, er bietet ihnen seine Gnade an. Gegen alle Menschen zeiget er alle Stunde unzehlige Merkmahle seiner unendlichen Güte und Barmherzigkeit. Gegen seine Kinder ist er der gnädigste Vater in Christo JEsu, er giebt ihnen alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit vonnöthen ist. Er schenket allen vernünftigen Creaturen eine Gnade, eine Gutthat nach der andern, und rücket es niemand auf. Jac. 1 : 5.

Kommet nun und vergleichet, meine Freunde, alles das, so an den Sterblichen kan gut geheissen werden, mit dieser Eigenschaft unsers GOttes. Die Menschen werden gut geheissen, welche aus Zuneigung gegen andere Wohlthaten bezeigen. Aber wie ohnmächtig und schwach sind sie, wenn sie diese Tugend ausüben sollen? Durch Gewalt und Ueberfluß können die Menschen mittheilen, was sie von dem Schöpfer als eine Gnade empfangen haben. Lange und gemächliche Tage, Gesundheit und Weißheit können sie nicht geben.

Ihre

Ihre Kräfte reichen nicht zu, jemanden von der Stunde des Jammers und des Todes zu erlösen. Schmerzen und Krankheit können sie nicht abwenden, und wie bald hat die Gutthätigkeit der Menschen ein Ende? Wie geschwind verkehret sich Liebe und Zuneigung in Haß? Wie bald werden sie müde einander Gutes zu erweisen? Der Geitz, die Eigenliebe kan behend die Gemüther abwenden, und alle Quellen der Gutthätigkeit verstopfen, es ergehet täglich wie der Prophet zu den Juden gesprochen: Euere Gutthätigkeit ist wie eine Morgen-Wolke, und wie ein Morgen-Thau das bald vergehet. Hos. 6: 4. In der Welt ist es so beschaffen, daß man insgemein nur denen gutes beweiset, mit welchen man durch das natürliche Band der Geburt oder Freundschaft verbunden ist, betrachten wir diese Gutthätigkeit, so hat die Eigenliebe mehr Theil daran, als aber die vernünftige Zuneigung, durch welche wir allen Menschen, auch den Feinden selbst, gutes thun sollen, daher vergnügen wir uns die gut zu heissen, welche andern keinen Schaden zufügen; was können wir dann von der Güte der Menschen rühmen? Fragen wir die, welche in Noth und Elend sind, was sie von der Güte der Menschen zu sagen haben, so ist ihr Mund mit Klagen angefüllt, sie bezeugen, daß sie mit ihrem Bitten keinen Eingang finden, und daß sie mit ihrem Elende kein Herz bewegen können, der HErr allein ist ihr Trost und Zuversicht, ihr Erretter aus der Drangsal; der gütige

Menschen-

Menschen-Hüter, der Schöpfer, der die jungen Raben erhaltet, leitet es nach seiner Vorsehung, daß der Arme Brod zu essen hat und Kleider anzulegen, er allein ist der Arzt der gesund machet, wo die Kunst und Hand der Menschen verschlossen ist, er allein findet Ausgänge aus dem Tode. Wann wir diesen Dingen nachdenken, so müssen wir sagen, daß alles Gute der Sterblichen gegen die Güte unsers GOttes zu rechnen sey wie ein Tropfen, der vom Eimer fällt, und wie ein Stäublein, so an der Waage bleibet.

C. Wir sind überzeuget, Andächtige in unserm Heyland, daß alle Menschen in Vergleichung ihrer Macht und Güte gegen dem obersten Wesen als nichts zu achten seyen; dessen ohngeachtet würden die Menschen glauben, ihr Leben sey herrlich und vollkommen auf dieser Erde, wenn nur ihre Tage nicht so kurz und von so weniger Dauer wären. Unser GOtt ist ewig, sein Wesen, seine Herrlichkeit hat keinen Anfang genommen, und die unbeschränkte Ewigkeit kan derselben kein Ende machen. Wir verliehren uns selbst, wenn wir an diese Ewigkeit gedenken. GOtt ist allezeit der gleiche, seine Tage nehmen nicht ab. Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige stellet er sich mit gleicher Kraft vor durch seinen unendlichen Verstand. Tausend und nochmahl tausend Jahre lauffen ab, und der HErr bleibet immer wie er zuvor gewesen. Aller

Lauf

Lauf der Jahren bringet bey ihm keine Veränderung, sein Leben, seine Regierung, seine Vollkommenheiten stehen unverrückt, und die Ewigkeit bringet ihm keine Veränderung. Vergleichet nun, meine Freunde in JEsu, alle Tage des Lebens der Sterblichen, ja alle Zeit, welche von Anfang der Welt biß auf diese Stunde verflossen ist, mit dieser unendlichen Ewigkeit. Gleichwie ein Sandkörnlein an dem Gestade des Meers in keine Vergleichung kömmt mit der unbeschreiblichen Menge des Sandes, welches an seinen weiten Ufern liegt, so kan die Zeit, die wir leben, und wäre gleich das Alter aller Menschen auf die hohe Jahre des Lebens Methusalems gestellet, als ein Augenblick gezehlet werden, wenn wir sie gegen die Ewigkeit halten, die allein in GOtt zu finden. Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wann es hoch kommt so ist es achtzig Jahre. Psalm 90: 10. Wie wenige erreichen dieses Ziehl? Wir wollen aber setzen, es gefalle dem HErrn unser Leben auf viele Jahre auszustrecken, was ist dann dieses gegen die Ewigkeit, die in GOtt ruhet? Müssen wir nicht bey dem Ende sagen, unser Leben sey einer Hand breit gestellet, es seye nur eine Nacht-Wacht, die bald vorüber gehet, und bey dem Ende werden wir ausruffen mit dem Vater Jacob: Kurz und böß waren die Tage meines Lebens. 1. Buch Mose 47: 9. Und was urtheilen wir von der Zeit, die wir in Krankheit, im Schlaf und Wiederwärtigkeit zugebracht, sollen wir sagen daß wir in

dieser

dieser Zeit gelebet haben? Wie vielfältig sind die Zufälle, die Wiederwärtigkeiten, die Anstösse, die wir auszustehen haben, und denen wir täglich unterworffen sind. Nehmen wir die gute, die freudige und angenehme Tage von den andern weg, wie klein ist die Zeit, die uns nach dieser Rechnung übrig bleibet, die allein verdienet eine Zeit des Lebens genennet zu werden. Wir stellen uns die noch vorstehende Stunden des Lebens als etwas langes und sehr dauerhaftes vor Augen, und wir verwundern uns, wenn wir so geschwinde das Ende unserer mühesamen Pilgrimschaft sehen. Nehmen wir diese Sachen zusammen, so werden wir ausruffen: Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Psalm 39: 7. Was sollen wir nun von aller Herrlichkeit der Menschen urtheilen, welche von so schnellem Uebergang ist? Müssen wir nicht auch hinwieder ausruffen mit dem Propheten: Alle Menschen sind vor dir wie ein Tropfen, der am Eimer hangt, und wie ein Stäublein, das an der Waage bleibt.

D. So sehr nun der HErr über die Menschen in seiner Macht und Güte erhoben, so sehr das Leben GOttes, welches in Ewigkeit währet, von dem kurzen und unsteten Leben der Menschen unendlich unterscheiden, so ist er mit dem Sterblichen in keine Vergleichung zu setzen in Ansehung seiner Absichten in der Regierung der Dinge dieser Erde. Alle Absichten GOttes haben seine Weißheit, seine

Güte

Güte und seine Gerechtigkeit zum Grunde. Durch seinen unendlichen Verstand hat er von Ewigkeit her alles bestimmet, was er in der Welt wolle geschehen lassen. Seine Absichten werden niemahl gestöhret oder geändert, durch seine Weißheit verordnet er alles, durch seine Macht wird alles nach seinem Willen ausgeführt. Was vor so viel hundert Jahren geschehen, das mußte den Weg bahnen zu dem, was in unsern Zeiten wiederfährt, und die Begebenheiten unserer Zeiten bieten den Geschichten, die nach unserm Ableben und noch so viel hundert Jahre hernach sich zutragen werden, die Hand. Alles was in der Welt grosses oder geringes wiederfährt, dienet zu der Ehre seines Namens und zu dem Heyl seiner Gläubigen, darum sagt er bey dem Propheten: Meine Gedanken sind nicht wie euere Gedanken, meine Wege sind nicht wie euere Wege, sondern wie der Himmel höher ist als die Erde, also sind auch meine Wege höher denn euere Wege, und meine Gedanken höher denn euere Gedanken. Esaj. 55: 8. Die reinste Heiligkeit bestimmet alles in den Geschichten der Dinge die wir sehen. Die vollkommenste Güte und Barmherzigkeit gegen seine Creaturen leitet alles zum Besten, wenn wir es gleich nicht erkennen, und wegen der Unvollkommenheit unsers Verstandes nicht einsehen können.

Und wie böß, wie schändlich und unheilig sind die Absichten der Menschen, wenn wir sie

nun mit den Absichten GOttes vergleichen, wenn wir einsehen, aus welcher Quelle die meisten Thaten und Verrichtungen, die wir in der Welt beobachten, herfliessen, so finden wir daß Hochmuth, Falschheit und Ungerechtigkeit dieselbe bestimmen, und wir müssen wiederum mit dem Propheten sagen: Ihre Gedanken sind Gedanken der Ungerechtigkeit. Esaj. 59: 7. Die Absichten GOttes sind wahrhaftig groß, sie verordnen in einem Augenblick, was nicht nur auf dieser Erde, sondern in unzehligen Welten, die wir nicht sehen und nicht kennen, aber von deren Würklichkeit wir überzeuget sind, geschehen soll. Nach den Begriffen der Menschen sind das grosse Absichten, wenn sie etwas vornehmen, welches nach unserm schwachen Verstand und kleinen Begriff groß kan genennet werden. Betrachten wir aber diese Dinge in Vergleichung dessen was tugendhaft, was löblich und den Gesetzen der Natur angemessen, so finden wir bald daß wir uns darüber nicht verwundern sollen. Was sind die Absichten der grossen Königen und Beherrschern dieser Erde, durch welche das menschliche Geschlecht in Blut und Unruhe gesetzet wird? Diese, daß sie den unreinen Begierden einer unmäßigen Herrschsucht ein Genügen thun können; daß sie an das kleine Sandkörnlein, welches sie besitzen, noch ein anders legen können, daß sie über Menschen herrschen, die in den Augen GOttes köstlicher sind als sie, und daß sie bey der vernünftigen Nachwelt den Namen tragen, daß unter ihrer Macht das menschliche

liche Geschlecht geseufzet habe. Und wie einfältig, wie thöricht und unbedacht ist alles Fürnehmen der Menschen. Sie sitzen zusammen, sie berathschlagen sich, wie sie die Gränzen ihrer Herrschaft erweitern. Billigkeit und Gerechtigkeit sind die schlechteste Beweg-Gründe, durch welche sie geführet werden. Sie betrachten nur ihren vermeynten Gewalt und Herrschaft, und gedenken nicht daß eine höhere Hand seye, die alles leitet und regieret nach ihrem Wille, daß sie nichts als schwache Werkzeuge seyen das auszuführen, was eine ewige Macht und Weißheit verordnet hat. Betrachten wir nun wieder die ohnmächtigen Menschen in ihren Absichten gegen die Absichten unsers GOttes, so müssen wir mit dem Propheten sagen: Alle Völker, o HErr! sind geachtet vor dir wie ein Tropfen, der an dem Eimer hangt, und wie ein Stäublein, so an der Waage bleibt.

Wir sind nun verhoffentlich von der Nichtigkeit, von der Ohnmacht und der Geringheit der Menschen überzeuget. Wir mögen uns wenden wohin wir wollen, so finden wir Zeugnisse und Fußtapfen unserer Schwachheit und des Unvermögens. Sehen wir gen Himmel; so sehen wir das kunstreiche Gewölb, welches Tag und Nacht die Macht seines Schöpfers verkündiget, den wir verachten und gering halten. Sehen wir auf die Erde, so finden wir aller Orten so viele kleine und grosse Gewächse, die in ihrer Herrlichkeit und Kunst so groß sind, daß wir die Natur und Beschaffenheit

keines einigen erforschen können. Betrachten wir uns selbst, so finden wir einen Leib der von der Erde gebildet, der mit einer vernünftigen Seele begabet ist, aber dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf. Weil nun diese Wahrheit festgestellt, was haben wir dann für Ursache uns grosse Dinge einzubilden, warum sind wir so stolz und hoffärtig? Warum erheben wir uns als wenn wir stark, groß und mächtig wären? Alle unsere Stärke ist nichts dann Schwachheit und Ohnmacht. Unsere Weißheit ist Thorheit, unsere Herrlichkeit ist wie ein Schatten, unser Leben ist so geschwind vorbey wie der Glanz einer Blume auf dem Feld. Warum sind wir dann so thöricht, daß wir hohe Gedanken und eitele Vorschläge bey uns aufsteigen lassen? Ist die Einbildung unserer Vortreflichkeit nicht eine gewisse Probe, daß wir uns noch nicht kennen? Sind alle Völker vor dem HErrn wie ein Tropf, der an dem Eimer hangt, und wie ein Stäublein, so an der Waage klebet, was sollen wir dann von einem jeden unter uns halten, wenn alle Einwohner des Erdbodens nur als ein Stäublein zu achten sind? Die Geschichtbücher der vergangenen Zeiten zeigen uns unzehlige Exempel solcher Menschen, vor deren Angesicht alle Einwohner des Erdbodens gezittert, deren Augen Botten des Todes und des Lebens waren, vor denen sich alle Völker gebogen, aber wie geschwind war ihre Herrlichkeit zu Ende, wie von so kurzer Dauer war der Glanz, in welchem sie zu leben vermeynten? Sie sind der

Finster-

Finsterniß nicht entgangen, die Flamme hat ihre Zweige verdörret, und die Eitelkeit, auf welche sie sich verlassen, mußte ihre Vergeltung seyn. Hiob 15: 30. Ein kleiner Raum sammelt ihre Asche, und was sie davon getragen, ist das Zeugniß der Nachwelt, daß sie tolle und unvergnügte Menschen, Feinde und Zerstöhrer des menschlichen Geschlechts gewesen. Niemand förchtet sich mehr vor ihnen, und auch das Angedenken der Nachkömmlingschaft ist von der Erden vertilget. Wann wir diese Dinge betrachten, so sollen sie uns zu der Demuth leiten, durch welche wir allein vor unserm Schöpfer groß und angenehm werden; aber zugleich wird uns diese Betrachtung dahin dienen, daß wir aus Erkänntniß unserer Schwachheit mit dem König David ausruffen: Ach GOtt, was ist der Mensch! Psalm 8: 5. Wir sind wie ein Wurm der vor dem Angesicht unsers GOttes in dem Staub kriechet. Wir sind wie ein Schlaf; wie ein Gras, das doch bald welk wird, das frühe blühet und geschwind vergehet. Psalm 90: 6. Ist es dann nicht möglich, daß wir klug werden bey der Betrachtung dieser Dinge? Ist es dann nicht möglich, daß wir erkennen daß die Gestalt dieser Welt bald vorüber gehet und wir mit derselben, daß wir alle Tage zu dem Sark und Grabe nahen, daß in wenig Zeit uns Dunkelheit umgeben wird, da wir die Sonne, das schöne Licht der Welt, und alle Geschöpfe, die wir nun so sehr lieben, nicht mehr sehen wer-

den; daß die Erde mit andern Einwohnern wird besetzet seyn, die uns nicht kennen; daß unser nicht mehr wird gedacht werden, da der Tod und die Verwesung an uns sich weiden wird.

Aber wir reden hier, Andächtige in dem HErrn, nicht nur von denen, von welchen wir vermuthen können, daß sie wegen der Ehre und anderer Vortheilen, die sie über die meisten Menschen geniessen, sich über andere erheben. Nein, wir betriegen uns, wenn wir glauben, daß Hochmuth, Einbildung und eine allzuheftige Eigenliebe sich nicht so wohl bey dem Armen und Geringen befinde, als aber bey Grossen und Vornehmen. Ein jeder folget dem Triebe seiner verderbten Einbildungs-Kraft, und der Geringste überredet sich selbst, sein Geist, sein Vermögen, seine Geschicklichkeit, seine Fürtreflichkeit werde weder erkennt noch belohnet. Die Blindheit der Menschen führet eine unzahlbare Menge der Sterblichen zu so hohen Gedanken, daß er sich in seinem Geist unendlich weit über seine Verdienste erhebet, und je niedriger und thörichter der Mensch ist, je mehr läßt er solche Gedanken bey sich aufsteigen. Der Geringste überredet sich selbst, er habe auf dieser Erde mehr zu bedeuten, als die Menschen von ihm glauben. Oder sehen wir nicht, wie die Menschen in den geringsten und verächtlichsten Verrichtungen eine Ehre und Vortheil setzen. Man betrieget sich, wenn man den Hochmuth und die Einbildung aller Menschen

schen nach dem Zustande, in welchem sie leben, beurtheilen würde. Der Arme, der Dürftige, der Ackermann und auch der, so von der Hand des Gutthätigen lebet, befindet sich durch eine ungereimte Eigenliebe so wohl in hohen Gedanken, als aber der Reiche und Mächtige. Woher kommt dieses? Nicht von der Gleichheit des Standes, des Alters oder der irdischen Vortheilen, sondern von gleichem Verderbniß in allen Geschlechtern. Eine blinde Thorheit und Eigenliebe hat einen allgemeinen und fast unumschränkten Gewalt über alle Menschen. Nur der Weise und Verständige kan sich von den schädlichen Vorurtheilen loßmachen, nur der Kluge und Einfältige erhebet sich in die Gegend, in deren Licht und Erkänntniß herrschet; da die ganze Menge der Menschen, Grosse und Kleine, Reiche und Verachtete, in der Dunkelheit und Betrug ihr Leben verzehren. Es ist in der Welt insgemein also beschaffen, daß der, so durch seine Geburt in Ehre und Herrlichkeit gesetzet worden, sich für ganz gewiß vorstellet, dieß komme von seiner natürlichen Würdigkeit, mit deren er vor allen andern aus begabet seye. Der, so im Mittelstande lebet, stellet sich jenem an die Seite, und schreibet es dem Schicksal allein zu, daß er nicht zu den Würden erhoben worden, die seine Weißheit, seine Verdienste, seine Vortreflichkeit verdienet hatten. Der Arme, der Geringe, der in die Dinge der Welt keine Einsicht hat, ist ungedultig, wenn er die Regierung der Grossen dieser Erde siehet, er

schreibet ihnen bey sich selbst Regeln vor, er tadelt ihre Anschläge, er verwirft ihr Unternehmen, und insgemein ist keiner so gering und niedrig, der nicht bey sich versichert sey, daß wenn die Ehren der Welt nach Würdigkeit ausgetheilet würden, er einer der ersten des Erdbodens seyn würde.

Diese und andere Betrachtungen leiten uns dahin, daß wir uns überzeugen, es seye schwer den Menschen zur Erkänntniß seines Unvermögens zu bringen; weil die Unwissenheit, Hoffart und Einbildung nicht nur die Palläste, sondern auch die geringen Wohnungen beherrschet. Die Thorheit der Menschen zeiget sich in keinem Stücke mehr als in diesem, und sie ist weit grösser als man sich einbilden könnte. Wenn man die Herzen der Menschen entblössen, und die Einbildung von ihrer Vortreflichkeit darinnen lesen könnte, so wurden wir erstaunen zu sehen, daß mancher unter die Zahl der Thoren solle gezehlet werden, dessen Weißheit nun viele bewundern. Es ist daher eine Wahrheit, die schwerlich dem Menschen kan beygebracht werden, daß er nur ein Stäublein an der Waage sey, und ein Tropf der an dem Eimer hanget; und wann man genug an dem Menschen gearbeitet, wann man ihn mit grosser Mühe überzeuget, wann man ihm mit vielen Gründen bewiesen, daß er nichts als ein Wurm und ein elendes Geschöpfe sey, so bedecket eine Wolke alsobald das Licht, das ihm zu scheinen angefangen, er belustiget sich wieder

der alsobald in der Betrachtung seiner Vollkommenheiten, die dennoch nichts als Thorheit und Abweichungen sind. Glücklich ist der, der keine Gelegenheit hat dem menschlichen Geschlechte durch seinen Gewalt beschwerlich zu fallen; dieses ist das Bild fast aller Menschen, und die Erfahrung aller Zeiten zeiget uns, wie so klein die Anzahl derer sey, die aus dem Reiche der Einbildung in das Reiche der Wahrheit übergegangen.

Es ist nun Zeit, meine Andächtige in dem HErrn, daß wir die Vorurtheile, mit denen wir uns bißher bethöret und betrogen, von uns entfernen; es ist Zeit daß wir die Larve, mit deren wir uns bißher zu unserm Verderben bedecket, wegheben und unsere natürliche Gestalt betrachten. Was sind wir? Stäublein, die nur für eine kleine Zeit in der Luft schweben und bald zu Boden fallen. Warum entrüsten wir uns, wenn die Dinge dieser Erde nicht nach unserm Wunsche gehen? Soll man sich verwundern, wenn wir sehen wie der Staub von dem Wind hin und her getrieben wird? Warum erzürnen wir uns, wenn wir glauben beleydiget zu seyn; ist es etwas sonderbares, wenn ein Stäublein von dem andern getrieben wird? Warum betrüben wir uns, wenn wir nicht zu Ehren, wie wir wollten, erhoben werden? Ist es nicht ein gemeines, daß ein Stäublein in der Luft höher getrieben wird als das andere. Warum quälen und ängstigen wir uns, wenn wir den Tod

sehen und betrachten, ist es nicht gewiß, daß alle Stäublein wieder zu Boden fallen, aus welchem sie genommen sind? So setzet dann eure Seele durch Demuth und Gelassenheit in eine Stille, erfreuet euch nicht, wenn den Bösen Unglück, und betrübet euch nicht, wenn den Guten böses wiederfährt; es gehet alles wie unser GOtt es beschlossen und verordnet hat. Lasset nun die grosse Regenten der Welt, die so viele Seufzer erwecken, die so viele Thränen den Unschuldigen auspressen, nach ihrem Willen herrschen, sie sind doch in aller ihrer vermeynten Herrlichkeit nichts als glänzende Stäublein, die sich für eine kleine Zeit über andere erheben können, der Tag wird kommen, da ihr Licht wird finster werden, da ihre starken Tritte werden enge eingespannet seyn, und da sie werden getrieben werden zu dem König der Schrecken. Hiob 18: 5. Ihr Monarchen dieser kleinen Erdkugel, erkennet diese Wahrheit, leget ein wenig den vermeynten Glanz, mit welchem ihr verblendet seyt, beyseits, vergesset der Schmeichel-Reden derer, die euch sagen ihr seyet Götter der Erden, die mit den übrigen Menschen nicht sollen vermischet werden; höret was ihr seyt, Staub und Asche seyt ihr, und wo ihr es nicht glauben wollt, so betrachtet die Grabmähler derer, die vor euch geherrschet, der Tod wird euch weisen wie klein ihr seyt, und gedenket daran, daß Ehre und Herrlichkeit nicht helffen wird an dem Tage der Angst. Sehet ihr nicht schon jetzt, daß Sorgen um euere Pal-

läste

läste fliegen, und Kummer in euere Schlafzimmer einschleichet, und euch auf euerm Lager die Ruhe versperret.

Ach! daß wir alle diese Wahrheit fassen könnten, daß wir nichts dann kleine Stäublein sind! Wie ruhig würden wir die kurze Tage unserer Pilgrimschaft zu Ende legen. Wie würden die stürmige Affecten, die von unserm Hochmuth und Einbildung herkommen, sich legen und unser Leben nicht so bitter und angsthaft machen! Wir würden die Lehre unsers heiligsten Erlösers mit unserm Leben ausdrucken, der sagt: Lehrnet von mir, ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Matth. 11: 29. Mit unserm Nächsten würden wir in Liebe und Friede leben, wir würden niemand verachten und auch von niemand verachtet werden. Die hitzige Begierde etwas Grosses zu seyn in der Welt, würde unser Herz nicht in Verwirrung setzen. Die häuffige Klagen über Hoffart und Verachtung des Nächsten würden nicht mehr gehöret werden, dann so lange als wir uns selbst mit hohen Gedanken hin und her treiben lassen, so lange als wir uns durch eine blinde Eigenliebe von unsern Verdiensten bethören lassen, so lange als wir nicht ohne Vorurtheile unsere Ohnmacht betrachten, haben wir keine wahrhafte Vergnügung zu hoffen.

Wir zweifeln nicht, Andächtige in GOtt, es seyen solche in dieser grossen Versammlung, welche aus dem Gesetze der Natur und aus den Schrif-

Schriften der Offenbarung überzeuget seyen von unserer Ohnmacht und Nichtigkeit. Es ist wahr, es ist eine Lehre, welche unserer Verderbniß und der Natur zuwider ist, daß man glauben solle man seye nur ein Stäublein auf diesem Erdboden; aber die Betrachtung, daß der HErr dieses Stäublein verherrlichen und dermahleins groß machen will, soll uns aufrichten. Seyd getrost ihr Demüthige, die Zeit der Ohnmacht und des verächtlichen Leibs wird nicht immer währen. Ihr werdet nicht immer in dem Leibe der Gebrechen wohnen; die Erde, die ihr nun bewohnet, ist eine Wüste, durch welche ihr nun in das Land der Verheissung eingehen werdet; betrachtet die leimerne Hütten euers Leibs, sie soll verkläret werden, das geringe Stäublein soll gleich gemacht werden dem herrlichen Leibe Christi euers Erlösers. Der gewisse Eingang in die Ruhe der Seligen soll euch trösten, wenn das Angedenken eurer Niedrigkeit euch zu Boden schlägt. Die Angst und Leyden, welche ihr empfindet, sind Zeugen des gewissen Eingangs in die Wohnungen GOttes, da der HErr alles in allem ist, da Herrlichkeit, da Verklärung, da Seligkeit euch umgeben wird in Ewigkeit.

Unendlicher GOtt! ich erkenne, daß ich das kleinste und geringste Stäublein bin von allen denen die auf Erden sind; aber wie groß, wie überschwenglich war die Liebe und Barmherzigkeit gegen dein schwaches Geschöpfe! Tausend und tausend mal sey dein Name dafür

für gepriesen und gelobet. Lasse doch ferner deine Gnade ob mir walten, wende deine Barmherzigkeit nicht ab, leite mich durch deinen Willen, regiere mich nach deinem Rath, entferne dich nicht von mir mit deinem Geist, so weiß ich daß du mich einmahl wirst zu Ehren aufnehmen. Nur eins bitte ich von dir, wann du mich aus dem Lande der Lebendigen willst wegnehmen, so mache deine Macht groß in meinem Herzen, damit ich von ferne das Land der Verheissung sehe. Laß mich in meinem Todbette nicht durch Schmerzen über mein Vermögen versucht werden, wende dann dein Angesicht zu mir, damit ich deine Stimme höre die zu mir sage, laß dich an meiner Gnade begnügen, so werde ich in deiner Forcht leben, und im Glauben auf deine Liebe und Zusage sterben, und an dem Ort, da du mit allen Seligen wohnest, dich sehen von Angesicht zu Angesicht; Hier preise ich dich mit schwachen Lippen, dort werde ich dein Lob verkündigen mit der grossen Schaar derer, die du durch dein Blut erkauft und gewaschen hast, dort werde ich in Ewigkeit ausruffen: Der HErr allein ist würdig zu nehmen Kraft, Weißheit, Ehre und Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen.

* * *

Zweyte

Zweyte Rede.

Die

Auferweckung Lazari,

über Johannis Cap. XI. 43. ꝛc.

Gehalten in der Münster-Kirche zu Bern,
Sonntags den 20. Brachmonat
1746.

Text.

* * * \

sonderlich dieses vor, daß sie darum nicht glauben, weil sie durch keine Wunder überzeuget seyen; wo sie aber durch Zeichen und Wunder von der Gewißheit der Offenbarung könnten versichert werden, so würden sie nicht nur die Lehre JEsu annehmen, sondern ihr Leben nach den strengsten Gesetzen unserer allerheiligsten Religion anstellen, und mit dieser Ausflucht vermuthen diese Leute, eine richtige Entschuldigung ihres Unglaubens und ihrer Ausgelassenheit gefunden zu haben; und es scheinet, andächtige Zuhörer, diese Menschen haben Gründe welche von Gewicht seyen. Es ist ein gemeines Vorurtheil, daß die Zweifler sich einbilden, es fehle nur an einem Wunder, so würde alsobald ihr Wille gebessert, und alle ihre Sinnen zu einem heiligen Wandel gelenket werden. Der reiche Mann, welchen uns Christus in einer Geschichte vorstellet Luc. 16: 30., fordert von dem Vater Abraham, daß er Lazarum auf Erde sende, der seinen ausgelassenen Brüdern erscheine, daß er zu ihnen rede und sie vermahne, damit sie nicht kommen an den Ort der Qual, in welchen er verstossen war. Menschen, die sich selbst und die Grösse ihrer Verderbniß nicht kennen, reden zu unsern Zeiten gleiche Worte mit dem reichen Schlemmer in den Flammen. Einfältige Creaturen, die nicht einsehen wie stark die Sünde und Boßheit des menschlichen Herzens seye. Alle die, so also urtheilen, haben niemahl überleget, daß wo nicht die Gnade und der Geist des HErrn den Sünder auf den Weg

des

des Lebens leiten, alle Vermahnungen, Lehren, Vorstellungen und Wunder vergebens seyen. Könnten die Wunder den verstockten Sünder auf den Weg der Gerechtigkeit leiten, so wären ohne Zweifel alle Einwohner des Jüdischen Landes in den Tagen, da unser Heyland auf der Erde gelebet, zu dem Glauben an Christum bekehret worden. Was halfen die Wunder, welche GOtt vor den Augen des ganzen Volks Israels in Egypten und in der Wüste gethan? Das verstockte Volk hatte täglich Brod vom Himmel, alle Stunden stuhnde ihnen die Wolken- und Feuer-Säule in den Augen, und das Volk murrete täglich. Was würkte das Wunder, welches JEsus gethan, da er aus fünf Brodten eine Speise für so viele tausend Menschen bereitet? Sie assen sich satt und zogen von ihm weg. Wo sind die Dankbaren, die der Sohn GOttes von bösen Geistern und so vielen Krankheiten errettet? Sie waren genesen und wandelten nicht mehr mit ihm, sondern giengen ihre Strasse. Was war der Ausgang des Wunders, da Paulus einen von Natur Lahmen zu Lystra gesund gemacht? Sie hielten ihn für einen Gott, und alsobald darauf steinigten sie ihn und schlepten ihn als todt zur Stadt hinaus. Gesch. der Apost. 14: 19. Und was bedörffen wir viele Exempel? Die Auferweckung Lazari, von deren wir ein Stück abgelesen, und welche ein Wunder war, so alle Kraft und Verstand der Menschen übertrift, erwecket bey vielen Juden, die Zeugen der All-

macht JEsu waren, daß ihr Herz mit Haß, Zorn und Mißgunst angefüllet wird, und sie hingehen zu seinen Feinden den Pharisäern, und ihnen anzeigen was JEsus gethan.

Wir haben uns vorgenommen, Andächtige in unserm Heyland, unter dem Segen und gnädigen Beystand GOttes in dieser Stunde die Auferweckung Lazari samt allen ihren Umständen zu betrachten; Diese Geschichte haltet so viele merkwürdige und wichtige Stücke zu unserer Lehre und Trost in sich, daß wir uns euere Andacht und eine stille Aufmerksamkeit versprechen. Begleitet nun, meine Freunde, unsere Betrachtung mit dem Geist, mit welchem die gläubige Martha und Maria JEsum zu dem Grabe des verstorbenen Lazari begleitet haben. Du aber, gütigster JEsu! der du denen Dingen, die nicht sind, ruffest, als wären sie, der du durch deine Macht den Todten aus dem Grabe und Verwesung ruffest, wecke auch uns auf durch deinen Geist, damit wir deine Güte und Allmacht erkennen, zum Lob deiner Herrlichkeit, mache uns alle tüchtig zum geistlichen Leben, damit wir dich mit unsern Lippen preisen hier in Zeit, und dich verherrlichen in der Ewigkeit, Amen.

Wenn wir unsere Augen auf das vorhergehende zehende Capitel des Evangelisten Johannis werffen, so finden wir leicht welches der Anlaß und die Gründe gewesen, warum unser Heyland das Jüdische Volk, und sonder-

derlich die ganze Stadt Jerusalem, mit der Auferweckung Lazari von der Göttlichkeit seiner Sendung habe überzeugen wollen. Unser Heyland hatte mit Göttlicher Weißheit den Obersten und Lehrern der Juden bewiesen, daß er der wahrhafte Hirt wäre, weil er sie liebe, sie sammle, und sein Leben lasse für seine Schaafe, er gründete seine Rede auf ein vorhergehendes Wunder, da er einem Blinden die Augen eröfnet hatte. Die Würkung seiner Predigt und seines Wunders war bey den meisten Juden diese, daß sie sagten, er wäre von dem Satan besessen und wäre unsinnig. Der langmüthige Heyland erduldet nicht nur die Boßheit der Juden und alle Schmachreden, sondern er fahret fort das unbußfertige Volk zu überzeugen und zu gewinnen, er gehet in den Tempel und beweiset den Juden, daß er der Sohn GOttes seye, er überzeuget sie, wie glückselig der Zustand der Gläubigen wäre, die er als seine Schaafe ansehe, wenn er sagt: Ich gieb ihnen das ewige Leben, sie werden in Ewigkeit nicht verlohren werden, niemand wird sie aus meiner Hande reissen, dann der Vater und ich sind eins. Aber was war die Würkung dieser göttlichen Rede? Die Juden huben abermahlen Steine auf, mit welchen sie ihn wollten steinigen, und da entgieng er aus ihren Händen. Weil nun die Langmuth unsers Heylands unendlich war, und die Zeichen, so er bißher unter ihnen gethan, bey dem meisten Theil ohne Frucht abgelauffen

waren, so wollte er nun seine Sendung vom Himmel, und mit derselben seine Macht und Gottheit durch ein erstaunendes Wunder beweisen, wider welches alle List und Boßheit der Feinde nichts aufbringen konnte, und dieses bestuhnde in der Auferweckung Lazari, der schon vier Tage in dem Grabe gelegen, und nach diesem haben wir uns vorgenommen die Auferweckung Lazari von den Todten samt allen ihren Umständen zu betrachten: diesemnach kommen uns vor

I. Die Umstände, welche dem Tod Lazari vorgegangen.

II. Das Wunder, so JEsus gethan in der Auferweckung Lazari.

III. Die verschiedene Würkungen dieses Wunders bey den Juden.

A. Es ist nothwendig daß wir die Umstände betrachten, welche sich bey der Krankheit und dem Tode Lazari gezeiget, weil viele Zeugnisse der göttlichen Weißheit und Güte darinn bemerket werden. Lazarus, ein bekannter Freund und Anbetter JEsu, wohnete zu Bethania, einem Flecken, der sehr nahe an den Porten von Jerusalem gegen dem Oelberg lage. Durch ein göttliches Schicksal wird Lazarus krank. Es scheinet aus allen Umständen, Lazarus sey alsobald mit einer so starken Krankheit beworffen worden, daß seine Schwestern, die Martha und Maria, an seiner Genesung gezweifelt; dann nach der Erzehlung des Evangeli-

sten

sten sendeten diese andächtige Weiber alsobald zu Christo und liessen ihm sagen: HErr siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. Sie hatten ihr Vertrauen zu dem wahren Arzt Israels, der das Leben und den Athem aller Creaturen in seiner Hand hat. Unser Heyland tröstet sie mit dieser Antwort: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, daß der Sohn GOttes durch sie geehret werde. Wir können leichtlich urtheilen, daß durch diese gnädige Vertröstung unsers Heylands diese furchtsamen und betrübten Weiber aufgerichtet worden, obschon sie noch nicht begriffen, was JEsus mit diesen Worten habe sagen wollen: Damit aber der Sohn GOttes Gelegenheit hätte ein grosses Wunder zu thun, so gehet er nicht hin, sondern er sagt zu seinen Jüngern, laßt uns wieder in Judäam ziehen; Indeß nimmt die Krankheit Lazari immer zu, die Schwachheiten leiten ihn zu dem Tod, der Leib wird abgemattet, die Kräfte verschwinden, und der schwache Cörper höret auf eine Wohnung des Geistes Lazari zu seyn, er stirbet, und Christus, auf welchen alle Hofnung der bekümmerten Schwester gestellet war, bleibet noch ferne. Lasset uns hier ein wenig stille stehen, meine Freunde in JEsu. Wie hart war diese Glaubens-Probe? Lazarus wartet mit Schmerzen auf seinem Todbette auf die Hülffe JEsu. Die in den Tod betrübte Schwestern sahen daß ihnen der werthe Bruder durch den Tod entrissen wird. Sie wissen wie viel Kranke JEsus gesund gemacht. Seine Macht,

seine Güte und Barmherzigkeit ist ihnen bekannt, und dennoch bleibet JEsus ferne von ihnen; Sie können nicht zweifeln an seiner Liebe, da er aber in der gröſten Noth von ihnen entfernet bleibet, so verliehren sich ihre Gedanken, doch überwindet ihr Glauben in diesem allem; Sie sagen nicht, wir hätten vermuthet JEsus würde uns in dieser Noth nicht stecken lassen, nun da wir seiner bedörffen so bleibet er ferne von uns; sie beherrschen die Leidenschaften, die ihnen Fleisch und Blut und die Forcht, in deren sie waren, erwecken konnten. Sie urtheilen aus den Reden, die sie so oft von JEsu gehöret, seine Heiligkeit und Weißheit müssen verborgene Ursachen haben, warum er sich bißher nicht erbitten lassen zu ihnen zu kommen. Sie tragen das Creutz mit Gedult, sie sehen Lazarus sterben, sie beweinen und begraben ihren Bruder, und werden dennoch nicht ungedultig daß JEsus sich nicht erbitten lassen zu ihnen zu kommen. Sie überlassen alles der weisen Regierung ihres Erlösers, der in allen seinen Wegen gerecht, gut und heilig ist. Lazarus ruhet in dem Grabe, und da war nun alle Hofnung verschwunden, daß sie ihren so herzlich geliebten Bruder auf dieser Erde mehr sehen würden, die Bekannten kamen zu der Martha und Maria, nach der Gewohnheit der Juden, sie zu trösten.

B. Bißher war die Wohnung Marthä und Mariä, in deren der Tod und die gröſte Betrübniß

niß herrschete, ein Hause der Schmerzen. Und da die Prob- und Trauer-Zeit nach der Weißheit und Regierung GOttes ein Ende nehmen solte, so kommet JEsus nach Bethania. Wäre der Glauben und die Liebe zu JEsu nicht so stark gewesen, so hätte sich ohne Zweifel Ungedult bey ihnen eingefunden. Aber diese Weiber geben uns ein wahrhaftiges Exempel eines andächtigen Jüngers JEsu, der nicht murret, der sich mit Gedult und gröster Gelassenheit zu seinem Creutz niederlegt, und seine Wege und Regierung preiset und anbätet. Da Martha höret daß JEsus kommt, so laufet sie ihm entgegen, sein Ausbleiben hatte ihren Glauben und Liebe nicht geschwächet. Sie ist nicht murrisch, sie ist nicht ungedultig. Sie fraget ihn nicht, warum er ihr nicht zu Hülffe gekommen, und den sterbenden Bruder wieder aufgerichtet, sie sagt nur: HErr wärest du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben; und da Christus sagt: dein Bruder wird auferstehen, so siehet sie noch nicht wie nahe ihre Freude und Vergnügung seye; Sie glaubet Lazarus werde in der Erde ruhen biß an jenem Tage, da alle Todten solten aus dem Staube zu dem Gericht beruffen werden. Maria kommet auch und fallet zu seinen Füssen, und zeiget ihren Glauben, wenn sie gleiche Worte spricht und sagt: HErr wärest du hier gewesen, so wäre unser Bruder nicht gestorben. Da nun die Traurigkeit am gröstten war, da diese andächtige Weiber samt den Umstehenden weinen,

so verschwinden die finstern Wolken der Traurigkeit und Betrübniß, wann Christus sagt: Wo habt ihr ihn hingeleget? Der gütige Heyland, dessen Eingeweyde mit Erbarmung angefüllet, weinet mit ihnen, er gehet mit ihnen zu dem Grabe, er befiehlet den Stein von demselben abzuwelzen; aber auch hier sahen die frommen Weiber nicht, daß in einem Augenblick ihre Trauer in die gröste Freude solte verwandelt werden. Martha spricht in gröster Einfalt ihres Herzens: HErr er riechet, dann er ist vier Tage in dem Grabe gelegen. JEsus hebt seine Augen empor, und sprach: Vater ich danke dir, daß du mich erhöret, und da er das gesagt hatte, ruffet er mit lauter Stimme: Lazare komm herauß, und der Verstorbene kam herauß, gebunden mit Grabtüchern an Füssen und Handen. Wir können uns leicht vorstellen, wie groß die Bestürzung so wohl der andächtigen Schwestern, als auch aller Umstehenden müsse gewesen seyn, als sie gesehen, daß Tod und Verwesung in einem Augenblick von dem Verstorbenen gewichen, da sich seine Augen eröfnet, und sein Blut wieder in seinen Adern zu wallen angefangen; Hier beweiset nun JEsus, daß er alles trage mit seinem allmächtigen Wort, und daß er habe die Schlüssel des Abgrunds und des Todes. Offenb. 1: 18. So bricht die Sonne der Gerechtigkeit, die sich hinter eine finstere Wolken verborgen hatte, mit grosser Klarheit hervor. So beweiset JEsus seine Allmacht und Gottheit,

heit, und daß er gleich mit dem Vater den Dingen, die nicht sind, hervor ruffet, als wären sie, und sich in einem Augenblick vor sein Angesicht stellen. Hier muß alle menschliche Macht und Weißheit verstummen; Lazarus, der in der Verwesung gelegen, dessen ganzer Leib zu einem Todten-Aaaß geworden, an welchem sich der Tod und die Verwesuug weideten, wird wieder eine lebendige Creatur, an deren alle Theile in Vollkommenheit wieder hergestellt und den Befehl der Seele auszurichten tüchtig gemacht worden. Wahrhaftes Ebenbild jenes grossen Tages, da der Richter der Erde alle Todten aus dem Staub und der Verwesung sammlen will, und sagen: Stehet auf ihr Todte und kommet zum Gericht. Und wie freudig muß die Bestürzung dieser Schwestern gewesen seyn, da ihnen JEsus über alles Vermuthen ihren Bruder, ihren einig-geliebten Bruder wieder hergestellt und geschenket hat. Dem Grabe war nun sein Raub entrissen, und dem Tode der Stachel gebrochen.

C. Stellet euch nun, Andächtige in dem HErrn, mit euerm Geist zu dem Grabe Lazari. Hier sehet ihr einen Lebendigen der todt war, dessen ganzes Angesicht in einem Augenblicke umgekehrt, und dessen ganzer Leib und Gestalt geändert ist. Hier sehet ihr die Schwestern, die entzücket sind über diesem Wunder, und die in einem Augenblicke in die empfindlichste Freude übergesetzet worden. Hier sehet ihr eine Anzahl Menschen, die JEsum, Martham

und Mariam zu dem Grabe Lazari begleitet. Scheinet es nun nicht, dieß Wunder hätte alle Anwesende nicht nur in Verwunderung und Entzückung, sondern zu einer heiligen Verehrung und Anbettung JEsu bewegen sollen; und wenn uns die Würkung dieses Wunders nicht von dem heiligen Johannes beschrieben wäre, so würden wir urtheilen, alle Anwesende seyen durch dieß Zeichen zu dem Glauben an JEsum bekehret worden. Ja etwelche glaubten an JEsum, andere aber, sagt der Evangelist, gehen hin zu den Pharisäern. Hier beweiset sich nun die menschliche Verderbniß. Hier zeiget sich die Verstockung und Boßheit des menschlichen Herzens. Hier sehen wir, daß es eine ewige Wahrheit bleibet, daß JEsus vielen sey ein Stein des Anstossens und ein Felß der Aergerniß, und die an ihn stossen, fallen und zerbrechen. Billig müssen wir mit Paulo sagen: Christus sey zwar den einten ein Geruch des Lebens zum Leben, vielen aber ein Geruch des Todes zum Tod. 2. Cor. 2: 16. Bey etwelchen war dieß Wunder begleitet mit der Kraft des heiligen Geistes, und diese allein wurden bewegt, daß sie glaubten, Christus wäre der Meßias und Heyland der Welt, diese allein hatten erleuchtete Augen die Strahlen der Gottheit JEsu zu sehen, die andern aber bleiben in ihrer Blindheit und Unglauben. Unselige Creaturen, die mit sehenden Augen blind sind, und die ihr Herz verhärten, wenn der Schöpfer sie mit Wundern überzeuget, über welche die Kraft der

Natur

Natur erschrecken muß. Wir zweifeln nicht, die erste Bewegungen, welche bey diesen Menschen entstanden, werden gut und überzeugend gewesen seyn, dann mit einem geringen Gebrauch der Vernunft sahen sie, daß Christus ein HErr der Elementen sey, der Tod und Leben befehle, welches keiner Creatur zukömmt; da aber Zorn, Mißgunst, Eifersucht und böse Vorurtheile ihr Herz eingenommen, so verschwanden die gute Bewegungen, welche die Kraft des Wunders in ihrem Herzen ausgelöschet. Der HErr hatte es durch seine Vorsehung geleitet, daß sie Zeugen des gröSten Wunders seyn konnten, da sie aber ihr Herz verhärtet, so verblieben sie in ihrem Unglauben, und giengen hin zu den Schriftgelehrten. Sehet hier, meine Freunde, ein Zeugniß und Denkmahl des menschlichen Verderbens. Keinem von den Anwesenden war unbekannt, daß Lazarus gestorben, es waren vier Tage verflossen, da sie ihn zu dem Grabe begleitet, und die in dieser Zeit verschlossene Gruft läßt von der Wahrheit des Hinscheids niemanden zweifeln. Ehe der Heyland ihm hervorgeruffen, so zeigte sein verfallenes Angesicht, daß die Seele den zerstöhrten Cörper verlassen habe, aber dennoch besieget der Neid und die Boßheit die Ueberzeugung; die Feinde unsers Heylands erstecken in ihrem Herzen eine Wahrheit, die sie mit ihren Augen gesehen und mit ihren Ohren gehört. Man frage nun die Feinde unsers allerheiligsten Glaubens, ob der sanftmüthige Erlöser mehr zu der Befestigung

seiner

seiner Lehre und Sendung hätte thun können; Er erwecket vor den Augen einer grossen Menge Menschen einen Menschen, der zu einem abscheulichen Todten-Aaß geworden. Alles dieses war vergebens, die Wiedersächer empören sich gegen eine himmlische Macht, sie wollen lieber sich die Gewogenheit der boßhaften Juden erwerben, als dem Glauben an Christum Platz geben, sie lauffen hin zu den Pharisäern und verkündigen ihnen was JEsus gethan, damit sie ihren Haß und Verfolgung gegen den Sohn GOttes desto mehr erwecken könnten.

Wir haben, Andächtige in GOtt, die Auferweckung Lazari samt ihren Umständen gesehen; lasset uns nun ein wenig stille stehen, und die Betrachtungen machen, welche unsere Andacht erwecken und uns unserer Pflichten erinnern können. Was geschehen ist zu den Zeiten unsers Heylands, ist uns zur Lehre vorher geschrieben, und alle Handlungen des Erlösers, die mit der grösten Güte und Weißheit begleitet sind, geben uns 1.) Gelegenheit die Fußtapfen seiner Gnade und Barmherzigkeit zu erkennen. Die Krankheit Lazari und der darauf erfolgte Tod zeiget uns, wie GOtt der HErr oft, wenn es die Offenbarung seiner Ehre und das Heyl seiner Gläubigen erfordert, solche Dinge auch seinen lieben Kindern wiederfahren lasse, die ihnen bitter, schmerzhaft und betrübt vorkommen. Unser Heyland liebete seinen Freund Lazarus mit der Liebe, mit deren er seine Auserwehlten,

die

die er mit seinem Blut erkauft, von Ewigkeit her geliebet hat. Er hätte Macht und Gewalt genug gehabt, mit einem Wort, oder nur durch seinen allmächtigen Willen ihn gesund zu machen, aber es gefällt ihm nicht. Lazarus muß die Schmerzen der Krankheit ausstehen, er muß den Tod kosten, er muß begraben werden, damit die Macht JEsu und die Herrlichkeit GOttes an ihm geoffenbaret werde. Der HErr der Welt, der alles nach seinem Willen regieret, führet die Seinen oft durch harte Glaubens-Proben, die dem Fleisch unangenehm sind, weil die Ausbreitung seiner Ehre und die Würkung ihres Heyls es also erfordert; die Weißheit GOttes ist so hoch über den Verstand aller Creaturen erhoben, daß sie oft nicht begreiffen können, warum sie durch die Wüste wandern müssen, da es scheinet daß ein angenehmerer Weg in der Nähe wäre. Der Zusammenhang der Regierung der Welt, die Ordnung der göttlichen Rathschlägen, das Heyl der Gläubigen und der Kirche JEsu erfordert oft daß die Kinder GOttes mit Drangsalen beleget werden, deren Absicht hernach geoffenbaret wird, wenn der gütige Erlöser alles zu seiner Ehre und der Herrlichkeit seiner Auserwehlten ausgeführet hat. Warum wird Joseph verkauft und in den Kerker geworffen, war es nicht darum, damit er mit Macht, Ehre und Herrlichkeit in Egypten bekleidet werde? Warum lasset der HErr den Saul den unschuldigen David, welchen er dennoch zum König verordnet hatte, so grausam verfolgen,

folgen, war es nicht darum, damit er bald mit der königlichen Crone gezieret werde? Warum wird der Prophet Daniel in die Löwengruben geworffen, war es nicht darum, damit die Macht GOttes an ihm geoffenbaret werde, wann er unter diesen wilden Thieren als unter einer Heerde von Schaafen lebete? Warum wird Petrus von dem Herodes in den Kerker geworffen, mit den grausamsten Banden beleget, und mit Kriegs-Knechten bewahret, war es nicht darum, damit der HErr seine Macht an ihm bezeige, und ihn durch seinen Engel ausführen lasse? Gesch. der Apost. 12: 7. Warum erlaubet der HErr daß Paulus von einer Viper gebissen werde; war es nicht darum, damit er seinen treuen Knecht groß machen könnte vor den Augen der Ungläubigen? Gesch. der Apost. 28: 6. Darum höret einmal auf, ihr Sterbliche, die Wege des Allmächtigen zu tadeln, sie sind immer weise, heilig und gerecht. Wir können weder die Ursachen noch den Zusammenhang der Regierung des allmächtigen Wesens ergründen. Die Weißheit GOttes ist unendlich grösser als die Weißheit der Menschen; dann wie der Himmel höher ist als die Erde, also sind auch die Gedanken GOttes höher als alle Gedanken der Menschen, sagt der Prophet Esaias 55: 8. Die Ewigkeit, da unser Verstand wird aufgeheitert und vervollkommnet seyn, ist der Ort, da wir in den Abgrund der Weißheit und Güte GOttes mit offenen Augen hineinsehen werden. Wie oft versündigen wir

wir uns mit Murren und Ungedult, wenn wir solche Dinge sehen, in denen die höchste Weißheit und Güte GOttes verborgen; wir sind so thöricht und einfältig, daß wir die Wege GOttes nach unserer verdorbenen Vernunft, nach den Leidenschaften und nach unsern Vorurtheilen abmessen, und nicht gedenken, daß eine Hand dieses alles zu dem Heyl der Gläubigen leite. Elende Sterbliche, die sich vermessen die Verordnungen dessen zu beurtheilen, der sie gebildet hat. Wollen wir niemahl klug werden, und aus der Regierung der Welt auch von dem Zukünftigen urtheilen und sagen, die Absichten des HErrn seyen eitel Güte und Gerechtigkeit. Wir wissen aus unserer eigenen Erfahrung, wie oft wir ungedultig gewesen, wann unsere Wünsche und Vorschläge zu nichte geworden, da uns bald hernach die Zeit gezeiget, daß GOtt etwas bessers über uns bestimmet, als wir selbst gewünschet und gehoffet hätten. Darum lasset uns getrost seyn in allem was der Rath, so in der Ewigkeit beschlossen war, uns widerfahren läßt, wir werden dannzumahl darfür unsern Heyland loben, wenn die enge Schranken unserer Vernunft in der Ewigkeit in seinem Licht werden weit gemacht und unser Verstand verkläret werden. Wir werden in allem die Schätze der Liebe und der Weißheit GOttes sehen, wenn wir von den Banden dieses Leibes werden erlöset und den Engeln GOttes gleich gemacht seyn.

2. Erwegen wir noch weiter, meine Freunde in JEsu, was uns der Erlöser mit der Auferweckung Lazari lehre, so finden wir, daß er uns damit zeigen wollen, daß er das Gebett und Flehen seiner Gläubigen allezeit erhöre, wenn es schon scheinet er bleibe mit seiner Hülffe entfernet. Martha und Maria bitten ihn, er möchte kommen und seinen Freund gesund machen, und JEsus kommet nicht. Er lasset Angst und Traurigkeit über sie kommen, und er bleibet fern von ihnen, und nachdem alle Hofnung gefallen war, so erscheinet der gütige Heyland und erwecket den Verstorbenen zu dem Leben. Wann die Hülffe des Allmächtigen in Noth, in Angst und Drangsalen nicht alsobald erscheinet, so will er nur ihre Andacht heftiger, ihre Liebe brünstiger und ihr Gebett eifriger machen. Er will daß seine Kinder ihren Glauben bezeigen, und nicht wanken von dem Anker ihres Heyls; er will erniedrigen, damit sie erhöhet werden; er will oft sein Angesicht verbergen, damit er gesuchet werde, er will verwunden, damit er trösten und heilen könne. Es ist wahr, der HErr erhöret nicht alle Gebette. Die Kinder der Eitelkeit, die niemahl an den HErrn gedenken, als wenn die Hülffe der Menschen aufhöret, und sie sich in der Noth und Angst befinden, sollen sich nicht schmeicheln daß alsdann ihre Gebetter erhöret werden, dann der HErr sagt: Weil ich ruffe, und ihr euch wägeret zu hören, und ihr entziehet euch meinem Rath, so will ich auch lachen in euerm Unfall, und euer

euer spotten, wann kommen wird das, darfür ihr erschrecket. Sprüch. Sal. 1: 25. Aber das Gebett seiner Gläubigen erhöret er immerdar, darum sagt er: Ruffe mich an, an dem Tage der Noth, so will ich dich erhören, und du solt mich preisen.

Diejenige, so mit den andächtigen Weibern sagen können: HErr! der, den du liebest, bittet zu dir und bedarf deiner Hülffe, der kan versichert seyn, daß die Hulffe von oben ihm werde geschenket werden.

Wir haben nun, Andächtige in unserm Heyland, die Auferweckung Lazari gesehen, wir haben die Pflichten, die uns aus der Betrachtung derselben obliegen, erwogen; es ist nothwendig, daß wir nun zu uns selbst kommen; und sollen wir nun nicht sagen, die Anzahl derjenigen unter den Christen seye sehr klein, welche in die Gesellschaft dieser andächtigen Weiber gehören. So bald Lazarus krank wird, suchen sie ihre Hülffe bey JEsu. Dieser ist ihr Artzt, dieser ist ihre Zuflucht, dieser ist ihr Trost und Hofnung. Wie wenig Gleichheit haben mit diesen die meisten Menschen. Fallen sie in Angst und Noth, sinken sie in Elend und Widerwärtigkeit, so nehmen sie ihre Zuflucht zu den Menschen, und gedenken nicht an die Hülffe des Allmächtigen, biß das Ohr der Menschen verschlossen, und alle Hofnung zu den Creaturen verschwunden. Zuerst sind sie murrisch und ungeduldig

wider die weisen Verordnungen des Allmächtigen, sie wollen sich der Züchtigung und der Ruthen entziehen; fahret der HErr fort mit der Züchtigung, so biegen sie sich endlich unter seiner allmächtigen Hand, aber ihr Herz ist dennoch nicht zu dem HErrn gerichtet. Ich lasse euch urtheilen, meine Freunde, ob dieß nicht eine Wahrheit seye, worvon uns die tägliche Erfahrung überzeuget.

Wie selig wären wir, Andächtige in GOtt, wann in allen unsern Trübseligkeiten und Noth unser Vertrauen auf den HErrn gerichtet wäre, wie ruhig würde unser Kranken- und Sterbbette seyn, wann wir könnten sagen: HErr! der, den du liebest, lieget krank, mache es mit ihm nach deinem Willen. Wie würde uns der Verlust des Gegenwärtigen nicht anfechten; wie würde uns die Forcht des Zukünftigen nicht erschrecken; wie würden wir der gnädigen Stunde der Auflösung mit Freuden erwarten; wie würden wir mit Freuden aus dieser Welt in das schreckhafte Reich der Geister übertretten, weil unsere Beylage uns versichern könnte, wir werden mit dem Lazaro bey unserer Auferweckung das Angesicht JEsu sehen in Gerechtigkeit, und mit ihm satt werden von seiner Gestalt.

Heiligster und erbarmender Erlöser! Sey nicht fern uns, wann Leib und Seele sich trennen soll. Stehe du bey unserm Sterb-

bette,

bette, und laß uns deine Stimme hören: Laß dich an meiner Gnade begnügen! Führe uns durch das finstere Thal des Todes in die Herrlichkeit, damit wir dich samt dem Vater und dem Heiligen Geist loben und preisen in der Gesellschaft der Gerechten, da du alles in allem bist. Erhöre uns, grosser Herzog des Lebens, um deiner Erbarmung willen,

Amen.

Dritte Rede.

Die

Ernde der Welt.

über Matth. Cap. XIII. 39 -- 42.

Gehalten

In der grossen Münster-Kirche zu Bern,
den 7. Tag Augstmonat,
1746.

Text.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231/phys_0064
DFG

* * * \

MAn findet in dem gemeinen Umgang der Menschen verschiedene Mängel und Schwachheiten, welche uns so wohl in dem Leiblichen als auch in dem Geistlichen grossen Nachtheil verursachen, und die dennoch weder erwogen noch bemerket werden. Wir zehlen sonderlich unter diese unvermerkte Mängel die Unachtsamkeit der Menschen, welche auch denen anhänget, die unter die Zahl der Weisen und Verständigen gerechnet werden. Und woher kömmt dieser Gebrechen, warum sind wir so kaltsinnig und unachtsam in denen Dingen die unser Wohlseyn betreffen? Wir müssen bekennen wir seyen so geartet, daß wir von den Sachen, die uns gemein sind und die uns täglich vor Augen schweben, weder gerühret noch bewogen werden. Der Himmel, der über die Erde gewölbet, und der das Meisterstück des grossen Schöpfers ist, wird von uns täglich ohne Verwunderung angesehen. Die Geschöpfe der Erde, welche alle eine unendliche Weißheit des Schöpfers anzeigen, achten die meisten Menschen käumerlich der Betrachtung würdig. Die Geschichten der Welt, die wir zu unserer Lehre und Wahrnung beobachten solten, lassen wir nach unserer gewohnten Unachtsamkeit vorbey streichen, ohne daß wir uns die geringste Mühe geben die Absichten der Weißheit und Gerechtigkeit GOttes daraus zu erkennen. Unachtsame Creaturen, die ihr Gemüthe nicht zu ihrem Ursprung erheben, und ihren Geist in den Staub drucken, aus welchem

chem er gebildet ist. Es würde uns zu weit führen, meine Freunde, wann wir in die Erzehlung der vielfältigen Zeugnissen der Unachtsamkeit der Menschen eintretten wollten. Wir vergnügen uns zu sagen, daß wir nach unserer anerbohrnen Leichtsinnigkeit alle Denkmahle und Zeugnisse des Todes und der Hinfälligkeit, die uns der weise Schöpfer in den Werken der Natur täglich vor Augen leget, so unvermerkt vorüber gehen lassen, daß wir sie nicht des geringsten Nachdenkens würdigen. Bringet euer Gemüth in eine kleine Stille, so werdet ihr finden daß ein jeder Tag, der sich mit der düstern Nacht endiget, ein Sinnenbild unsers Lebens ist, welches mit der Finsterniß unsers Grabs ein Ende nehmen wird. Wir ruhen die ganze Nacht auf unserm Lager, die Stunde des Schlafs gehet unvermerkt wie ein Augenblick vorbey, biß der Tag anbricht und wir durch die Morgenröthe aufgewecket werden. Eben so wird seyn der Schlaf unsers Leibs in dem Sarg, in welchem wir ruhen werden biß die Morgenröthe des grossen Tags anbrechen wird. Die Abwechslungen des ganzen Jahrlaufs sind also beschaffen, daß uns der Schöpfer dardurch den Lauf des Lebens und den geschwinden Vorübergang desselben lehren wollen. Die angenehme Zeit des Frühlings ist ein Sinnenbild der Blüthe unserer Jugend, in deren die Natur beschäftiget ist uns Feuer, Kraft und Leben mitzutheilen, da zwar noch keine Früchte erscheinen, da aber schon von einem jeden Baume kan geurtheilet werden, was für Früchte

von ihm zu hoffen seyen. Der Herbst ist ein Denkmahl des mannlichen Alters, von welchem wir Früchte der Arbeit und der Weißheit nach eines jeden Zustand erwarten können. Nach diesen stellet sich die kalte und unangenehme Witterung ein, da die Erde gleichsam tod und unfruchtbar ist, da Berge und Thäler mit einem weissen Teppich bedecket werden, diese stellet uns das hohe Alter, in welchem sich bey uns Kraft und Leben verliehret, vor Augen; unser Haupt wird mit weissen Haaren bedecket, und die Natur ermahnet uns, daß das Ende des Lebens nicht mehr ferne seyn könne. Und was haben wir, Andächtige in dem HErrn, für Betrachtungen zu machen in der Zeit, in deren wir uns durch die Güte GOttes befinden. Vor wenig Tagen sahen wir die Felder, welche reif zur Ernde geworden, die meisten sind von den Schnittern abgehauen und eingesammelt. Was haben wir dabey für Ueberlegungen gemacht? Die höchste Weißheit hat uns selbst diese Betrachtung in das Herz zu legen sich bemühet: Die Ernde ist das Ende der Welt, sagt unser Heyland, die Schnitter sind die Engel. ꝛc. Da nun der Mund der Wahrheit uns lehret, daß wir uns des Endes der Welt erinnern sollen; so oft als wir sehen daß die Ernde eingesammelt wird, so gehen wir bey dieser Gelegenheit billig der Erinnerung nach, und gedenken, die Zeit der grossen Ernde werde auch dermahleneins kommen, da der HErr der Welt den Weitzen in seine Scheuren sammeln und die Stoppeln mit unauslöschlichem

lichem Feuer verbrennen werde. Bittet mit mir zu dem HErrn, daß er unsere Andacht heilige, daß er uns seine Furcht in unser Herz gebe, damit wir das bedenken was zu unserm Frieden dienet, und bildet euch jenen Tag vor Augen, da der HErr die Ernde der Welt einsammeln wird. Grosser und allmächtiger GOtt, du hast die Welt aus nichts hervorgebracht, und durch den Athem deines Mundes wird sie vergehen, durch deine Knechte, die Engel, wirst du den Weitzen und das Unkraut sammeln von allen Theilen der Erde, so giebe uns dann deinen Geist, daß wir aus Betrachtung der Dinge, die da kommen sollen, zu dir fliehen, und in deinem Licht Trost, Freude und Vergnügung finden in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Die Worte, welche wir euch vorgelesen, sind das Ende und die Auslegung einer Gleichniß-Rede, die unser Heyland von dem Säemann und dem Saamen, welchen er ausgeworffen, vor einer grossen Anzahl Menschen an dem Galiläischen Meer gehalten. Er redet durch eine Gleichniß, welches das Looß der Predigt des Evangeliums seyn werde, wenn er sagt: Etliches von dem ausgeworffenen Saamen fiele auf den Weg, etliches auf das Steinichte, etliches unter die Dornen, und auch ein Theil auf gutes Erdrich. Nach dieser Gleichniß, die er hernach selbst ausgeleget, lehret er seine Jünger durch eine zweyte Gleichniß, welches die

Beschaffenheit der Kirche von den Tagen an, da er unter ihnen auf Erde gelebet, biß an das Ende der Welt seyn würde, er sagt: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen in seinen Acker säet, da aber die Leute schlieffen kam der Feind und säete Unkraut zwischen den Weitzen, und gienge davon. Die Jünger, welche noch in dem Anfang der Erkänntniß waren, verstuhnden den vollkommenen Sinn der Rede unsers Heylands nicht durchaus; der Heyland, der sich aller Orten als den liebreichen Lehrer beweiset, eröfnet den Jüngern den vollkommenen Verstand der Gleichniß, wenn er sagt: Der Acker ist die Welt, der gute Saamen sind die Kinder des Reichs, das Unkraut sind die Kinder der Boßheit, der Feind, der sie säet, ist der Teufel, die Ernde ist das Ende der Welt, die Schnitter sind die Engel. Was konnte man nun nach dieser Auslegung mehr fordern auch für den Begriff der Einfältigsten? Es war seinen Jüngern leicht daraus zu lehrnen, daß die Knechte des HErrn nicht glauben solten, daß sie mit allem ihrem angewandten Fleiß und Arbeit würden auf dieser Erde eine Kirche sammeln die nicht mit vielen Bösen und Ungerechten würde vermischet seyn, dann diese Erde ist nicht der Ort der Vollkommenheit; er tröstet sie aber daß es ganz ein anderes Aussehen haben würde mit der triumphierenden Kirche im Himmel, die von allem Unkraut würde gereiniget seyn, aber diese Reinigung konnte vor dem Ende der

Welt

Welt nicht geschehen, und da Christus die Gleichniß mit dem Säemann angefangen, so nennet er das Ende der Welt eine Ernde, und wir haben keiner grossen Scharfsinnigkeit vonnöthen die Gleichheit zu finden. Die Ernde ist die letzte Arbeit des Säemanns, wenn er seinen Weitzen abschneidet und in die Scheure sammelt; das Ende der Welt ist die Sammlung aller Guten und Bösen, die der Richter der ganzen Erde durch seine Engel vornehmen wird, wenn die bestimmte Zeit seines Rathschlusses wird ihr Ziel erreichet haben. Nach der Anweisung der Worten unsers Heylands haben wir zu betrachten die Ernde oder das Ende der Welt. Wir wollen mit einander überlegen

I. Die Gewißheit des Endes der Welt, es ist eine Ernde.

II. Die Beschaffenheit dieser Ernde, wenn der Sohn GOttes wird auf Erden kommen.

III. Der Ausgang dieser Ernde so wohl in Ansehen der Guten als der Bösen, dann er wird die, so unrecht gehandelt haben, in den Feuer-Ofen werffen, und die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

A. Wir haben euch, Andächtige in dem HErrn, eine Wahrheit vorzutragen, welche ist die Gewißheit des Endes der Welt, und es wird nicht schwer seyn, dieselbe mit Gründen

zu

zu befestigen. Das blosse Andenken dieser grossen Ernde ist dem natürlichen Menschen schreckhaft und förchterlich. Man entfernet das Gemüthe von der Vorstellung, daß die ganze Erde, der angenehme Ort des Aufenthalts der Sterblichen und der Wohnplatz aller Freuden, mit uns in einem allgemeinen Brand stehen, und durch die Wuth unauslöschlicher Flammen zusammen fliessen solle, und es ist uns nicht unbekannt, daß viele Menschen, die wegen ihrer Lastern den gerechten Richter förchten müssen, Gründe suchen, mit welchen sie diesen Tag des Feuers für ungewiß oder für unmöglich halten, und es kan seyn daß solche in dieser Versammlung sich befinden. Wir wollen euch deswegen so wohl die Gewißheit als auch die Möglichkeit desselben, ehe wir weiter gehen, festsetzen. Die allgemeine Erkänntniß, welche alle Menschen haben, daß ein unendliches, höchst-weises und gerechtes Wesen seye, ist der gewisse Grund daß GOtt richten werde auf einen Tag den Erdenkreiß mit Gerechtigkeit. GOtt hat einem jeden Menschen einen Eindruck und natürliche Erkänntniß von dem Guten und Bösen in das Herz geleget, darum müssen sich die Gedanken unter einander anklagen und entschuldigen: Könnte es dann seyn, daß die vernünftigen Creaturen, die das Gesetz haben und dasselbe muthwillig mit Begehung der grausamsten Lastern unter die Füsse tretten, nicht solten gestraft werden? Kan von diesem vollkommensten Wesen erwartet werden, daß es nur darum ein Gesetz gegeben,

daß

daß seine Geschöpfe dasselbe verachten und übertretten sollen, ohne von dem allwissenden Richter gestraft zu werden? Der Wille des Schöpfers ist, daß seine vernünftige Creaturen ihren Gutthäter und Erhalter preisen, und auf dieser Erde ein ruhiges und stilles Leben führen. Kan es dann möglich seyn, daß die, welche die Gesellschaft stöhren und sich als Feinde des menschlichen Geschlechts bezeigen, in ihrer Ausgelassenheit leben sollen, ohne eine Straffe zu erwarten? Wir müssen den natürlichen Eindruck von GOtt und seiner Gerechtigkeit aus unserm Gewissen auslöschen, wann wir auf solche Gedanken verfallen wollten. Wir nennen in der menschlichen Gesellschaft den Richter gerecht, der den Lasterhaften zu der gesetzten Straffe ziehet, und wir würden ein Abscheu haben ab einem Richter, welchem die grausamsten Verbrechen bekannt gemacht würden, der sie aber nicht straffen wollte; Wie könnten wir dann gedenken, daß der allwissende Richter, vor dessen Augen alles bloß und entdecket ist, die Bösen werde ungestraft hinfahren lassen, deren Missethaten entweder nicht bekannt geworden, oder die wegen ihrer Macht von den Menschen nicht konnten gestraft werden? Die Geschicht-Bücher zeigen uns viele Menschen, deren Leben ein Zusammenhang der garstigsten Lüsten und der unmenschlichsten Grausamkeit gewesen, die nach dem Urtheil der Menschen auf dem Bette der Ehren gestorben, und denen nach ihrem Tode Triumph- und Ehren-Säulen aufgerichtet wor-

worden. Können wir dann vermuthen, diese seyen vergebens Feinde des menschlichen Geschlechts gewesen, und die Hand des HErrn werde das unschuldige Blut, so sie wie Wasser vergossen, nicht rächen; die Thränen und Seufzer der Wittwen und Wäisen, die sie betrübet, sollen nicht durch die Wolken steigen? Ist es eine Wahrscheinlichkeit, daß so viele Hässer und Lästerer des allerheiligsten Namens GOttes ungestraft bleiben solten, da GOtt gedrohet, daß er den nicht werde ungestraft halten, der seinen Namen lästere. Und zu was Ende hat GOtt dem Menschen das Gewissen, welches ist ein Urtheil von seinen eigenen Handlungen, in seinen Busen gelegt? Das Gewissen beschiltet, lehret und bestraffet uns; so nun die vernünftige Creatur wider den Befehl GOttes, der ihm niemahl unbekannt seyn kan, handelt, solte er nicht gezüchtiget werden, weil er in seinem ganzen Leben wegen Uebersehen oder Unwissenheit des Richters nicht nach Verdienen gestraft worden.

Diese Betrachtungen, welche uns durch den Gebrauch der Vernunft vor die Augen fallen, enthalten eine so allgemeine Wahrheit, daß wir auch bey wilden und ungeschliffenen Völkern Zeugnisse davon finden; wir haben nicht nöthig die Gewißheit davon aus dem Wort des HErrn anzuführen, dann der grosse Tag des Gerichts war eine der ersten Offenbarungen, welche den Vätern bekannt gemacht, und die von einem Geschlechte zu dem andern fortgepflan-

gepflanzet worden; der Apostel Judas hat uns ein Zeugniß davon hinterlassen, wenn er sagt: Es hat auch geweissaget Enoch, der Siebende nach Adam, und gesprochen: Siehe der HErr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu straffen alle gottlose Werke. Epist. Judä Vers 14. Das Unkraut, welches den Acker der Welt verderbet, und den guten Saamen unterdrücket, muß ausgereutet und verbrennt werden, aber weil die Langmuth des HErrn groß ist, so verzeucht er mit Verbrennung dieses Unkrauts biß daß er den Weitzen in seine Scheuren sammeln wird.

B. Wir haben euch, Andächtige in dem HErrn, Gründe vorgelegt, welche euch von der Gewißheit des grossen Tags und der zukünftigen Ernde der Welt überzeugen können. Der Tag, der grausame Tag, der förchterliche und entsetzliche Tag, da alle Völker der Erde mit ihren Königen werden vor Gericht stehen, da die Luft wird blitzen, da die ganze Erdkugel wird zittern und brennen, da die Spitzen der Berge werden umgestürzet werden, wird kommen und nicht ausbleiben. Fraget nun nicht, wo wird so viel Feuer herkommen, Berge und Gipfel, die biß an die Wolken reichen, und Meere, deren Tieffe nicht kan ergründet werden, zu verbrennen. Suchet nicht Gründe euern Unglauben zu stärken; Wir fragen euch, wo ist das Wasser hergekommen, mit welchem GOtt die erste Welt vertilget hat?

Die

Die Abgründe eröfneten sich und Wolken brachen loß, daß die ganze Erde überschwemmet wurde. Ist es nun dem Schöpfer nicht eben so leicht, die Abgründe der Erde mit einem Wort zu eröfnen, daß ihr verborgenes Feuer aus den tiefsten Hölen loßbrechen muß, oder ist die Hand des Allmächtigen verkürzet, daß er nicht kan den Wolken befehlen daß sie über die ganze Erde Donner, Blitz und Feuer ergiessen müssen, wie sie ehemahls über Sodoma und Gomorah gethan? In dem Anfang der Welt rufte GOtt denen Dingen die nicht waren, und sie stellten sich vor sein Angesicht, warum kan er dann nicht dem verborgenen Feuer aus den Wolken oder aus der Erde ruffen? Kan nicht ein brennender Comet so nahe an der Erde vorbey lauffen und die Erdkugel zu Staub und Aschen brennen. Dieser Tag wird kommen wann die Zahl der Auserwehlten erfüllt und alles geschehen ist, was nach dem ewigen Rathschluß GOttes von der Erschaffung an biß an das Ende der Tagen wiederfahren solte, dann wird erscheinen das Zeichen oder die Stunde des Sohns GOttes im Himmel, daß er mit dem schnellen Heer seiner Cherubinen aufbreche, und auf Erden komme in den Wolken des Himmels mit grosser Macht und Herrlichkeit. Matth. 24: 30. Wie können wir uns nun diesen Tag des Gerichts und der Verbrennung der ganzen Erde groß und herrlich genug vorstellen? Wo werden wir Worte und Ausdrücke finden, den Triumph des Sohns GOttes

tes von dem Ort seiner Herrlichkeit auf die Erde, auf deren er mißhandelt und getödet worden, zu beschreiben. Wir glauben daß vor der Ankunft des Sohns GOttes zum Gericht Zeichen erscheinen werden: Es ist ein gewohntes bey dem HErrn, daß wo er die Menschen mit seinen Gerichten heimsuchen will, er die Erde beweget; so wird er als Vorbotten seiner herrlichen Ankunft grausame Erdbeben erwecken, wodurch die Gipfel der Felsen und die erhabene Thürme und Wohnungen in Stücke zerfallen werden. Bald darauf wird sich die Erde an unzehlig vielen Orten mit grossem Geräusch und Krachen eröfnen, an etwelchen Orten wird sie einsinken und in einen brennenden Abgrund fallen, der mit Feuer und Dampf die Luft verfinstern wird; dorten werden die erhabene Felsen zerspringen und aus ihrer weiten Kluft Flammen in die Wolken werffen. Durch das Wüten der entsetzlichen Winde werden die aller Orten ausbrechende Flammen den Welt-Brand befördern. Die Flüsse und die Wellen des Meers werden von der Wuth des Feuers in Rauch und Dampf verkehret und aufgetröcknet werden; von dem Spalten und Fallen der Berge, von dem Brand der Städten und Wäldern, von dem Ausbruch der unterirdischen Hölen, die mit Schwefel angefüllet sind, wird alles in einem unbeschreiblichen Feuer, Krachen und Entsetzen seyn.

Bißher haben wir, Andächtige in unserm Heyland, den Anfang der Ernde der Welt

betrachtet, die in ihren Flammen schwebt, ihre Gestalt ist förchterlich, sie zeiget den Einwohnern der Erden, daß alles was groß, was herrlich und kostbar war, daß alles was Kunst, Macht und Wissenschaft in etlich tausend Jahren hervorgebracht, in Staub und Aschen soll verkehret werden; Sie zeiget den Lebendigen das Ende aller Dingen und den Ausgang der Eitelkeit; Wir haben nicht nöthig zu sagen, in was Schrecken und Ohnmacht alle Menschen in dieser Zeit stehen werden; aber dieses ist noch nicht weder das Ende der Schmerzen, noch die vollkommene Ernde der Welt. Es ist nicht genug, daß alle Städte und Berge rauchen, und von beständigem Erdbeben erschüttert werden, der Richter der Welt zeiget seine Macht aus den Wolken, weil Donner, Blitz und Strahlen, mit denen die ganze Luft angefüllet ist, Zeichen seiner Zukunft abgeben. Der Himmel, welchen wir täglich mit Freuden anschauen, ist durch und durch mit feurigen Wolken bedecket, die alle anfangen sich mit einem unzahlbaren Geschütz von Strahlen auf die brennende Erde zu ergiessen, die feurigen Pfeile des Allmächtigen fallen mit grausem Donnern und Knallen herunter. Alle Kriegsheere der Welt, welche alle ihre grossen Geschütze auf einmal gegen einander loßbrennen, können nicht in die geringste Vergleichung kommen mit den grausamen Wolken- und Donnerschlägen, die aller Orten Hauffen-weise auf die Erdkugel fallen, die Menge der brennenden Strahlen ist unzehlig, von welchen die

Berge

Berge und Wohnungen der Menschen, so noch nicht angezündet waren, in einem Augenblick zu brennen und zu lodern anfangen. Die Flammen, so aus der Erde kommen, ruffen denen so aus den Wolken fallen. Alle höhen der ganzen Erde, grosse Thürme und Schlösser sinken in das Feuer-Meer und verliehren sich darinne, die Felsen zerfliessen wie Wachs, die ganze Fläche des Erdbodens zeiget keine Spur von den Wohnungen und Werken der Menschen, alles ist in diesem Feuer-Meer verschlungen, welches nun von den zusammen geschmolzenen Elementen durch die starke Luft und Erdbeben von ungeheuren Wellen brauset, keine Anzeigungen der Bergen sind mehr zu finden, so bebet und arbeitet die Erde in dem Rauch und Flammen, biß sie völlig durch das Feuer wird geläutert und alle ihre Reichthum und Herrlichkeit in Asche wird verkehret seyn, und also wird die Weissagung unsers Heylands erfüllt, wenn er sagt: Die Ernde ist das Ende der Welt.

C. Wir haben bißher, meine Freunde in JEsu, den Brand der leblosen Elementen bey dem Ende der Welt gesehen, welche der Schöpfer zu ihrer Läuterung in den allgemeinen Feuer-Ofen geworffen. Lasset uns nun die vernünftige Creaturen, um deren willen dieses alles geschehen muß, betrachten. Der Heyland beschreibet uns, was sie in diesem Feuer zu erwarten haben und welches ihr Ausgang seyn werde, wann er sagt: Die Schnitter

sind die Engel. Durch den blossen Willen und Befehl des Schöpfers brennet das Welt-Gebäu, nun bedienet er sich des Diensts der Engel, den Weitzen von dem Unkraut abzusöndern; Eine unzahlbare Menge von diesen geflügelten Cherubinen begleiten den Sohn GOttes, den Richter der Welt, von dem Thron der Herrlichkeit auf die Erde; diese sind seine fertige Knechte, die seinen Willen mit gröster Freude und Behendigkeit ausrichten, diese erfüllen das ganze Firmament mit Trompeten- und Posaunen-Schall, und rufen aus: Stehet auf, stehet auf ihr Todten und kommet zum Gericht. Alle Sterbliche, welche von Anfang der Welt gelebet, heben ihre Häupter aus der Asche und der brennenden Erde empor, ihre Seele vereiniget sich mit ihrem Leibe, und plötzlich siehet man eine unendliche Menge Menschen, welche nicht können gezehlet werden, vor den Augen des allmächtigen Richters stehen. Und wie entsetzend ist dieser Anblick; hier ist mein Mund zu schwach und mein blöder Geist zu ohnmächtig, das Elend der Verworffenen und die Herrlichkeit der Seligen zu beschreiben, und wie bestürzt werden wir seyn, solche unter den Verklärten zu sehen, die wir als bekannte Sünder gehalten; wie beschämt sind wir in unserm Urtheil, wann wir solche zu der Linken sehen, von deren Gerechtigkeit und Andacht wir auf dieser Erde so hoch gehalten hatten. Die Betrachtung der Unseligen erwecket Gedanken, die Leib und Seele durchschneiden. Ein Missethäter,

thäter, der von dem gerechten Richter zum Tode verurtheilt, und mit gebundenen Händen vor den Augen der ganzen Welt durch den Scharfrichter an den Ort der Straffe und des Todes hingeschleppet wird, kan hoffen, daß wann nun sein Haupt von seinem Leibe durch das Schwerdt werde geschöndert seyn, er dennoch mit seiner Seele nach seinem Tode vor GOtt Gnade finde; aber diese Verworffene stehen vor dem allmächtigen Richter ohne Hofnung, ohne Gnade, Leib und Seele sind zu dem ewigen Tode verdammt, Flammen, die nicht löschen, sind ihr Theil; Finsterniß, in deren in Ewigkeit kein Licht scheinen wird, ist ihr Looß, die verworffene höllische Geister sind ihre Gesellschaft; die Zeit ändert nichts an ihren Schmerzen, und die Barmherzigkeit des ewigen Guts wird keine Rückkehr machen aus ihren Flammen, sie ruffen, sie klagen ohne Hofnung erhöret zu werden. So bald nun diese elende Menschen von dem Tod auferstanden und ihre unselige Seele mit dem verdammten Leibe vereiniget ist, so werden die grossen Bücher aufgethan, ihre Missethaten vor den Augen aller Menschen und dem ganzen Heer der Geister bekannt gemacht; die Engel, welche die Schnitter dieser grossen Ernde sind, sondern sie nach angehörtem Todes-Urtheile, und übergeben sie dem höllischen Scharfrichter, daß er Macht habe sie durch den brennenden Pfuhl der feurigen Elementen in den Ort der ewigen Quaal zu schleppen, dessen Pforten in Ewigkeit nicht mehr werden eröfnet werden,

der Sohn GOttes spricht ihnen selbst das Urtheil, gehet hin, sagt er ihnen, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist; Weinen, Ruffen, Klagen ist nun umsonst, und obgleich sie ruffen, HErr erbarme dich unser! HErr, haben wir keinen Theil am Blut des Lamms! so ist die Gnaden-Thüre verschlossen, und die letzten Worte, so sie hören, sind: Weichet von mir ihr Uebelthäter, ihr traget den Lohn eurer Unbarmherzigkeit, ihr habet mich in meinen Gliedern weder gespeiset noch getränket, euere Boßheit, euere Ungerechtigkeit und Härtigkeit des Herzens haben meine Gnade, die euch so oft gesucht und eingeladen, verachtet, so weichet nun von meinem Angesicht in Ewigkeit; und so bald der Heyland der Welt dieses Urtheil ausgesprochen, fallet auf diese unselige Creaturen der Verdammten das grausame schwarze Heer der Gefehrten Belials, die ihren Ursprung nicht bewahret, und suchen ihre Freude in der Quaal dieser armen Seelen, deren Wacht und Pein sie in dem verschlossenen Kerker des Abgrunds überlassen sind, und auf diese Weise sollen vollzogen werden die Worte des Sohns GOttes in unserm Text: Und seine Engel werden sammeln alle die Aergernisse, und die unrecht gethan haben, und werden sie in den Feuer-Ofen werffen, da wird heulen und zähnklappen seyn.

Wir haben den Ausgang der Ungerechten nach den Worten unsers Heylands betrachtet, welche

welche die Engel, die Schnitter der Welt, von den Auserwehlten geſöndert und dem Satan und ſeinen verfluchten Mitgefehrten übergeben haben. Nach ausgeſprochenem Todes-Urtheil ſind ſie von dieſen ſchwarzen Geiſtern ergriffen, mit Ketten gebunden, als eine Beute in den Abgrund geſchleppet, und in einem Augenblicke ſind ſie von den Augen der Auserwehlten und aller reinen Geiſter weggeraumet, man ſiehet ſie nicht mehr in den Flammen der halbverbrennten Welt, die noch immer als ein Feuer-Meer, deſſen brennende Wellen Flammen in die Wolken werffen, anzuſehen, man höret nur noch von ferne ein grauſames Geheul und Zettergeſchrey, biß die weiten Pforten der Höllen werden verſchloſſen ſeyn. Laſſet uns nun, Andächtige in dem HErrn, unſere Augen empor heben und das Looß der Gerechten betrachten, deren Freude und Herrlichkeit mit der Ankunft des Sohns GOttes ihren Anfang genommen, von dieſen ſagt der Erlöſer in unſerm Text: Sie leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Dieſe ſind mit den Ungerechten und Verworffenen durch den Schall der Poſaunen des Erz-Engels von den Todten auferwecket worden. In dem Augenblicke da ſie auferſtanden, ſahen ſie die ganze Welt im Feuer, aber ohne Schrecken, die unendliche Glut, in deren alle Elemente ſich befinden, berühret ſie eben ſo wenig, als die Flammen des Feuer-Ofens die Freunde Daniels verletzet, ſie ſind frölich in dieſem Welt-Brand, wie Elias war auf dem

feurigen Wagen, und an ihnen ist erfüllt die Verheissung bey dem Propheten: Wann du durchs Feuer gehest soll dich die Flamme nicht anzünden. Esaja 43: 2. In dem Augenblicke da sie aufgewecket worden, weichet nicht nur Tod und Verwesung von ihnen, sondern ihr Leib leget ab was irdisch, was unrein und sterblich war. Ihre geheiligte Seele wird mit dem Leibe verklärt, ihr Verstand wird himmlisch und vollkommen, und der Wille lenket sich nach dem Befehl des verklärten Geistes, sie werden den Engeln gleich, der erweckte Leib wird gleichförmig dem herrlichen Leibe ihres Erlösers. Und indem sie lebendig gemacht werden, sehen sie JEsum auf seinem glänzenden Thron in den Wolken, um welchen ein unendliches Heer von Cherubinen stehet, und mit Andacht den Befehl des Richters der Welt erwartet; wie freudig sind diese Auserwehlten, da sie nun mit ihren Augen den sehen, welchen sie auf Erden geliebet und angebettet, und an welchen sie geglaubet hatten. Die fröliche Anschauung und Betrachtung ihres Erlösers beweget diese Seligen mehr als die Glut, Rauch und Dampf des angezündeten Welt-Gebäudes. Sie hören die fröliche Stimme JEsu, ich habe euch auferwecket ihr Gerechten nach meinem Wort, nun will ich alle Thränen von euern Augen abwischen, kommet und versammelt euch in die ewigen Wohnungen, die ich euch bereitet habe, erhebet euch in die Stadt GOttes, die in Ewigkeit nicht kan zerstöhret werden, versammelt euch

vor

vor meinem Thron ihr Gesegneten meines Vaters und ererbet das Reich, welches ich euch mit meinem Tod und Blut erkauft, so bewohnet nun den neuen Himmel und die neue Erde, die ich schaffen werde, in denen wird Gerechtigkeit wohnen. Ihr seyt barmherzig auf der Welt gewesen, darum ist euch Barmherzigkeit wiederfahren; ihr seyt liebreich gegen die Menschen gewesen, darum umfasse ich euch mit einer ewigen Liebe; ihr seyt friedfertig gewesen, darum geniesset ihr nun den ewigen Frieden zu meiner Rechten, der allen Verstand übertrift, und dessen Genuß nun seinen Anfang nimmet. Wer kan nun die Freude, die Ehre, die Herrlichkeit dieser Auserwehlten beschreiben? Ein unendlich grosses Geschwader der Engeln fallet mit ihren geschwinden Flügeln auf die herrliche Schaar der Auserwehlten, und ruffet aus: So erhebet euch nun ihr Gesegneten GOttes, für euch eröfnen sich die ewige Thore, das gerechte Volk aufzunehmen welches den Glauben bewahret hat! Der Heyland der Welt, so euch lebendig gemacht, schenket euch Flügel der Morgenröthe, so erhebet euch und flieget mit uns durch die weite Ausdähnung der Himmeln vor den Thron des Lamms, kommet und eilet, wir wollen ihn anbetten, wir wollen ihn preisen und verherrlichen, damit ihr die unendliche Seligkeit, die euch bereitet ist, geniesset. So söndern die Engel, die Schnitter der grossen Ernde, den Weitzen von dem Unkraut, also wird plötzlich eine grosse Kluft zwischen diesen und jenen be-

festiget, so sinken die Ungerechten mit dem verdammten Geister-Heer in einen Abgrund, der unermeßlich ist, und alsobald schliessen sich die hohen Pforten derselben zu, welche der Fürst der Finsterniß nach dem Befehl GOttes bewachen muß, sie werden in Ewigkeit nicht mehr eröfnet werden: Die Gesegneten des Vaters aber fliegen mit dem unzahlbaren Heer der Engeln von der Erdkugel, auf deren Fluch und Verdammniß wohnete, und die nun bald zu einem Aschenhauffen verbrannt ist, durch die Wolken in das Firmament, in welchem der sichtbare Thron der Herrlichkeit GOttes befestiget ist, da sind die Stühle der Heiligen und der Erstgebohrnen des Lamms, da ist ein ewiger Glanz ohne Nacht, da ist eine Freude ohne Ende, da ist eine Herrlichkeit und Vergnügung, die wir weder begreiffen noch beschreiben können, darum sagt der Heyland: Dannzumahl werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich.

Nun haben wir, meine Freunde in JEsu, nach unserer Schwachheit die Ernde der Welt betrachtet, und wir haben gesehen wie der Allmächtige die Engel zu Schnittern dieser Ernde machen werde; welches sind nun, meine Brüder, die Bewegungen, die in unserer Seele bey diesem entstehen sollen? Petrus, der heilige Knecht des HErrn, legt uns solche vor Augen, wann er sagt: So nun dieß alles geschehen soll, wie sollet ihr dann geschickt seyn mit heiligem Wandel und gott-

gottseligem Wesen, damit ihr erwartet der Zukunft des HErrn, in welchem die Welt vom Feuer vergehen und die Element vor Hitz zerschmelzen werden, darum thut dieß, daß ihr für ihm unsträflich im Friede erfunden werdet. 2. Petr. 3: 12. Wir alle mit einander, die hier versammelt sind, werden Zeugen dieses grossen Welt-Brands seyn, und obschon wir uns denselben als in der Ferne vorstellen, so werden wir doch erkennen, wann er kommen wird, wie so kurz die Zeit gewesen, die uns in die Ewigkeit und zu diesem grossen Tag begleitet hat. Warum lassen wir uns dann durch eine Welt bezaubern, die zum Feuer bestimmet ist? Warum sind wir so träg für die Werke zu sorgen, welche gegen die zukünftige Glut bestehen? Wie wird es dann mit uns beschaffen seyn, wann unsere Werke durch das Feuer sollen offenbar werden. 1. Cor. 3: 13. Wir eilen mit starken Schritten zu diesem Tag, der uns eine Ewigkeit anweiset, deren Grösse nicht einmahl in unsere Gedanken fallen kan. Warum bekümmern wir uns dann so sehr um diese Erde, von deren nichts als ein Hauffe Asche soll übrig gelassen werden. Warum belustigen wir uns so sehr an der Herrlichkeit derselben, da die grösten Palläste derselben wie eine Hirten-Hütte sollen weggeraumet werden.

Was sollen wir nun nach allen diesen Betrachtungen reden zu den Kindern der Eitelkeit, welche mit Demas die Welt lieb gewonnen? Nichts

Nichts als dieses; kan die Liebe JEsu, kan das Erbarmen des allmächtigen GOttes, kan das Anschauen des förchterlichen Welt-Brands, können die Flammen der Verdammten, kan die Seligkeit der Versiegelten des HErrn euch nicht bewegen und zur Busse leiten, so lebet ferner nach dem Gutbefinden euers Herzens, aber wisset daß euch GOtt gewiß wird vor Gericht fordern. Fahret fort ihr Ungerechte, und sammelt euch Schätze der Erde durch euern Geitz, so werdet ihr euern Theil haben mit den Ungerechten. Fahret fort alle, die ihr auf bösen Wegen und mit Schaden des Nächstens nach hohen Dingen strebet, es wartet eine ewige Schande auf euch. Fahret fort ihr Hoffärtige, der Tag wird euch Demuth lehren, da euer stolze Sinn in den Flammen wird gezüchtiget werden. Fahret fort ihr Neidische und Hässer des Nächsten, die verfluchte Leidenschaft wird gestraft werden, wann ihr in der ewigen Finsterniß die beneiden werdet in Ewigkeit, so in einem ewigen Lichte wohnen. Fahret fort ihr Unbarmherzige, es wird euch keine Barmherzigkeit wiederfahren wann JEsus euch vergelten wird nach euern Werken.

Und was sollen wir zu denen sagen, die versiegelt sind durch den Geist unsers GOttes auf den Tag der Erlösung? Hebet euere Häupter empor, entzücket euern Geist zu dem Erlöser, der in den Wolken des Himmels kommen wird, damit er euere Liebe, euere Demuth und Aufrichtigkeit krönen könne vor den

Augen

Augen der ganzen Welt; werdet nicht matt in euerm Glauben, den der HErr zum Sieg hervorbringen wird. Bittet zu ihm, daß er eure Beylage bewahre biß auf jenen Tag. Heiligster und anbettens-würdiger Erlöser, erleuchte uns durch dein Licht, leite uns durch deine Gnade, und laß die Denkbilder deiner Ankunft nicht aus unserm Geiste weichen, biß wir dich sehen kommen auf den Wolken des Himmels, und mit allen Heiligen und Gerechten mit Frolocken ausruffen: Das Lamm, das erwürget war und wieder ist lebendig worden, ist allein würdig zu nehmen Lob und Preiß, Macht und Kraft, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Vierte Rede.

Die Bemühungen Eines Christen, sein Gewissen unbefleckt zu bewahren.

über Gesch. der Apost. Cap. XXIV. 16.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche zu Bern, den 22. Jenner 1747.

Text.

* * * \

Widerspruch. Unzahlbare Zeugnisse so vieler Männer, die von der Erkänntniß der göttlichen Schriften entfernet gewesen, beweisen es genug. Durch das Gewissen haben die Heyden grosse und löbliche Thaten verrichtet, welche wir biß auf diesen Tag erheben und bewundern. Durch das Gewissen wird die menschliche Gesellschaft in den Schranken der Ehrbarkeit behalten. Durch das Gewissen muß der Uebelthäter wider seinen Willen bekennen, die Straffe der Obrigkeit werde an ihm mit Gerechtigkeit vollzogen. Durch das Gewissen werden alle unselige Menschen an jenem grossen Tage des Gerichts bekennen, der HErr habe sie vergebens lange gesucht, sie haben das Licht des HErrn in ihrer Seele verdunkelt, und ihre Verdammniß seye gerecht. Schenket uns dann, meine Freunde in JEsu, zu einer so wichtigen Betrachtung euere Aufmerksamkeit; unterstützet die Schwachheit unsers Vortrags mit eurer Andacht, so wird unsere Betrachtung durch den Geist des HErrn fruchtbar werden. Weiser und gerechter GOtt! wir empfinden alle in unserer Seele die Kerze, welche du durch unser Gewissen in uns aufgesteckt hast, du hast uns einen Leuchter in unser Herz gegeben, der uns zeiget wie wir wandeln sollen, wann wir dir sollen angenehm seyn, aber durch unsere Verderbniß weichen wir alle Stunde davon ab, damit wir uns vor deiner Gerechtigkeit zur Straffe verbinden. So lehre uns dann wie wir auf deine Stimme in unserm Geist Achtung geben und demselben

selben folgen sollen, so werden wir mit frölichem Gewissen vor deinem Thron erscheinen, wann du vergelten wirst einem jeden nach seinen Werken. Thue es, gnädigster Vater! um deiner Barmherzigkeit willen, Amen.

Die Worte, welche wir euch vorgelesen, Andächtige in dem HErrn, machen einen Theil der Rede und der Verantwortung aus, die Paulus vor dem Landpfleger Felix gehalten. Der Apostel war auf die Anklage der Juden und des Raths zu Jerusalem von dem Oberhauptmann Lysias nach Cäsarea zu dem Landpfleger gesendet worden, damit er ihn den Händen der rasenden Juden, die ihn tödten wollten, entreissen möchte. Als er nun für den Landpfleger gestellet worden, erschiene der Hohepriester samt den Elteſten der Juden vor dem Felix, Paulum zu verklagen. Nachdem sie nun ihr böses und giftiges Herz gegen ihn ausgeleeret, so verantwortet sich der Apostel aus Befehl des Landpflegers mit gröster Freymüthigkeit. Er zeiget daß er von den Anklagen frey seye, deren ihn die Juden beschuldigten, er sagt: Die Juden haben mich nicht funden daß ich im Tempel mit jemand geredet, oder daß ich das Volk zusammen gerottet, weder in der Synagog noch in der Stadt, sie können mir auch nichts beybringen von allem dem, so sie mich nun verklagen. Nach dieser allgemeinen Verantwortung, mit deren er den Landpfleger seiner Unschuld überzeugete, machet er eine Glaubens-

Bekanntniß der Lehre, die er verkündigte, er sagt zu dem Felix: Dieß bekenne ich dir, daß ich nach dem Wege, den sie eine Sect nennen, dem GOtt meiner Väter also diene, daß ich glaube allem was geschrieben stehet im Gesetze und in den Propheten, und habe die Hofnung zu GOtt, daß eine Auferstehung der Todten geschehen werde, beydes der Gerechten und der Ungerechten. Dieses war die Glaubens-Bekanntniß des Apostels, welche er vor dem heydnischen Richter abgeleget, und mit deren er seine Unschuld an den Tag leget; damit aber Felix noch mehr von der Gewißheit seiner Unschuld überzeuget würde, so beschreibt er den Zustand seiner Seele und die Bewegungen seines Herzens, wann er in den abgelesenen Worten sagt: Unterdeß übe ich mich zu haben ein unverletzt Gewissen allezeit, beydes vor GOtt und den Menschen. Und nach diesem soll der Innhalt unsers Vortrags seyn, die Bemühungen eines Christen, ein ruhiges und unbeflecktes Gewissen zu bewahren. So laßt uns Paulum in dieser Stunde betrachten, seine Lehre und Exempel sollen uns zur Nachfolge dienen. Er hatte ein fröliches Gewissen, welches bey Tag und Nacht sein Geleitsmann und Reißgefehrte war, und wir werden nach dem Zweck, welchen wir uns vorgesetzt, untersuchen,

I. Was das Gewissen des Menschen seye, worinnen das gute, das böse und das zweifelhafte Gewissen bestehe.

II. Wie

II. Wie unser Leben und alle Handlungen desselben müssen beschaffen seyn, damit wir zu dem Vortheil und Vergnügen eines guten Gewissens gelangen können.

A. Es kan keinem vernünftigen Menschen, der sich seiner Vernunft bedienen will, unbekannt seyn, was das Gewissen seye. Das Gewissen ist das Urtheil, welches wir bey uns selbst von unsern Handlungen fällen, ob dieselben gut oder böse, löblich oder strafbar seyen. Der Mensch ist eine vernünftige Creatur, welche durch die Kräfte der Seele die vorkommenden Dinge einsehen, betrachten, erkennen und nach ihrer Erkänntniß beurtheilen kan. Nach diesem natürlichen Licht weiß der Mensch was gut oder böse, was Tugend oder Laster seye. Gleichwie wir nun die Handlungen und Thaten anderer Menschen beurtheilen, so beurtheilet das Gewissen unsere selbst-eigene Handlungen, daher die Heyden selbst bekennet, das Gewissen wäre etwas Göttliches in dem Herzen der Menschen. Die Schrift betrachtet es auf gleiche Weise, daher Salomon sagt: Die Seele des Menschen ist eine Kerze des HErrn, und sie ersucht die innerste Winkel der Menschen. Sprüch. 22: 27. Wann der Mann GOttes Hiob das Gewissen der Menschen betrachtet, so ruffet er aus, Der Geist ist es, der im Menschen redet, und das Einblasen des Allmächtigen machet ihn verständig. Hiob 32: 8. Durch das Gewissen wurden auch die Heyden überzeuget, daß

sie gesündiget und das natürliche Gesetz übertretten, darum sagt Paulus von ihnen, daß dieß Gesetz in ihrem Herzen geschrieben seye, deßhalben ihr Gewissen mitzeuge, und ihre Gedanken sich unter einander anklagen und entschuldigen. Röm. 2: 15. Dieß Gewissen ist der unverwerfliche Zeuge, auf welchen sich der Apostel beruffet, wann er seinen Corinthern sagt: Dieweil wir den Schrecken des HErrn wissen, so bringen wir die Menschen zum Glauben, GOtt aber sind wir offenbar, ich hoffe aber auch daß wir offenbar sind in euerm Gewissen. 2. Cor. 5: 11. So nun der Mensch nach dieser Erkänntniß wandelt, wann er diesem Wächter GOttes in seiner Seele Platz giebt und seine Thaten darnach anstellt, so wird von ihm gesagt, er habe ein gut Gewissen, das ist, er habe sich nicht entfernet von dem Befehle seiner Seele, und dannzumahl ist er ruhig und befindet sich in gröster Zufriedenheit, daher sagt Salomon: Der ein gut Gewissen hat, der hat eine stetige Freude. Sprüchw. Sal. 15: 15. Der Mensch, der sein Leben nach der Regel des Gesetzes anstellet, der kan sagen, mein Herz rücket mir nichts vor. Hiob 27: 6. Er empfindet eine Stille des Gemüths, und eine stete Zufriedenheit seines Geistes, die Klagen der Feinde, die Verleumdungen der Widersächer betrüben ihn zwar, aber sie schlagen ihn nicht zu Boden; das Zeugniß seines Gewissens ist weit stärker als alle Anklagen der Widersächer, dann er kan, wann er gleich mit

Ban-

Banden beleget wird, ausruffen: Mein Zeug ist im Himmel, und der mich kennet, in der Höhe. Hiob 16: 19. Der Gegensatz des Guten ist das böse Gewissen, welches daher entstehet, wann der Mensch sich selbst solcher Uebertrettungen bewußt ist, die ihn vor GOtt und den Menschen zur Straffe verdammen, das böse Gewissen verklagt und beschuldiget den Menschen wider seinen Willen, die Bemühungen sich selbst zu bereden, daß man nicht gesündiget habe, sind vergebens, es überzeuget den Menschen, daß er nicht widersprechen kan; In der freyen Luft befindet er sich in dem engen Kerker, mit freyem Leibe ist er in den grausamsten Banden, in der gröSten Sicherheit förchtet er die verdiente Straffe; daher der weise König sagt: Der Gottlose fleucht, wann ihn schon niemand jagt. Sprüchw. Salom. 28: 1. Der unverwerfliche Zeuge in dem Busen stellet ihm die Missethat vor die Augen, er siehet den erzörnten Richter, er fühlet einen Theil der Pein in seinem Schlafzimmer, und sein Traum ist das Ansehen des Peinigers, der ihn zu der Straffe hinreisset. Dieses ist das böse Gewissen, welches mit Forcht, Schrecken, Pein und Folter begleitet ist.

Es ist aber der Geist des Menschen schwach und in vielen Dingen mangelhaft, unser Licht, unsere Erkänntniß ist noch in einem sehr geringen Grade, so daß wir in Dingen von Wichtigkeit nicht wissen was wir zu thun haben,

und in solchen Umständen entstehet ein zweiflendes Gewissen, da wir mit unserm Geist gleichsam als in der Dämmerung uns befinden, da Dunkelheit mit Licht vermenget ist, und da wir mehr Strahlen, die uns beleuchten sollen, erwarten. Weise, verständige und andächtige Menschen befinden sich oft in diesem Zustand, in welchem sie ihre Handlungen und Urtheile aufschieben, biß sie zu einer überzeugenden Erkänntniß gelanget sind.

B. Wir haben getrachtet euch einen Begriff von dem guten, von dem bösen und zweiflenden Gewissen in möglichster Kürze und Einfalt beyzubringen, der Zweck und die Ordnung unserer Rede fordern, daß wir nach der Anweisung der Worten des Apostels schauen, wie alle unsere Handlungen also anzustellen seyen, daß wir dadurch die Vortheile und das Vergnügen eines guten Gewissens erhalten. Wir werden dem Bekänntniß des Apostels nachgehen, er sagt: Ich übe mich zu haben ein gut Gewissen allezeit, beydes bey GOtt und den Menschen.

α. Die Gelegenheiten Gutes oder Böses zu thun, legen sich uns täglich vor Augen, unsere bösen Affecten leiten uns in den Irrweg, die natürliche Verderbniß reisset uns hin, sonderlich wo wir durch Ausübung der Leidenschaften einen Vortheil ersehen, der dem Fleisch angenehm ist: Folgen wir in diesen Umständen den Befehlen unserer Seele, so wird unsere

unsere Handlung nach dem Gesetze eingerichtet seyn. Da uns aber die bösen Begierden anerbohren sind, da wir von Natur nur Triebe zu dem Bösen in uns empfinden, da das Gesetz in unsern Gliedern zu dem Verderben rahtet, so haben wir Streit, Mühe und Arbeit vonnöthen uns auf den Weg der Tugend zu wenden, gerathet es uns gleich einmahl daß wir uns dem Bösen entziehen, so werden wir von einer andern Seite bestürmet oder angegriffen; die bösen Gelegenheiten zeigen sich nicht nur alle Tage, sondern oft alle Stunden: Die Sorge nichts Böses zu thun, soll darum beständig und wachsam seyn, biß wir eine Fertigkeit, die Tugend zu lieben, das Gesetze des Gewissens zu vollbringen, die Laster aber zu fliehen und zu hassen, erworben. Niemandem war dieses besser bekannt als dem grossen Apostel, er wußte wie hart diese Arbeit, wie schwer dieser Kampf seye, darum sagt er: Ich übe mich zu haben ein gut Gewissen.

ß. Man findet viele Menschen, welche in gewissen Anlässen scheinen gewissenhaft zu seyn. Eine allgemeine Ehrbarkeit leitet viele dahin, daß sie sich vor bösen Thaten und grossen Lastern hüten, darbey aber kein Bedenken tragen, in vielen andern Stücken ihr Gewissen zu beflecken. Die Umstände, die Gelegenheiten, die Vorwürffe machen die Menschen gewissenhaft oder ausgelassen. Man hütet sich vor einer That oft nicht um des Gewissens willen, sondern weil sie uns allzu anstößig

scheinet, oder weil die Ausübung derselben uns nachtheilig seyn könnte, aber dieses ist nicht der gewissenhafte Mann; Paulus fordert einen beständigen, einen unabläßlichen und wachtsamen Eifer und Sorge etwas zu thun, wordurch wir uns der Anklagen des Gewissens schuldig machen könnten. Der Apostel giebt uns derowegen mit seinem Exempel ein Beyspiel, wie unser Fleiß darinnen beschaffen seyn solle, er sagt: Ich übe mich ein gut Gewissen zu halten allezeit.

7. Aber mit diesem sind wir noch nicht dahin gekommen, daß wir ein freyes und gutes Gewissen erworben. Zwar so wir aus den allgemeinen Handlungen und Reden der Menschen urtheilen wollten, so müßten wir sagen, es wäre eine grosse Anzahl, die mit bester Zuversicht auf ihr gutes Gewissen trotzen und bauen können. Es ist wahr, die Anzahl derer ist groß, die vor dem Richter der Erden und vor den Menschen keiner lasterhaften Thaten können beschuldiget werden, und wie oft höret man die verwegene Stimme der Menschen, die auf ihr Gewissen trotzen. Allein diese betriegen nur die Menschen und sich selbst. Der Fleiß eines guten Gewissens erfordert weit mehr, unser Herz muß rein seyn von bösen Absichten, unser Geist muß zugleich vor den Augen des allsehenden GOttes können sagen, HErr prüffe und erforsche mich. Unser Lager des Nachts muß ein Zeuge seyn unserer Unschuld, unsere Anschläge sollen uns vor dem Richterstuhl GOttes und

unsers

unsers Gewissens rechtfertigen. Die Stimme und Lob-Reden der Menschen sind von keinem Trost, wann die Stimme der Seele mit den Worten unsers Mundes oder der eitelen Menschen nicht übereinstimmet, darum sagt der Apostel: Ich übe mich zu haben ein gut Gewissen vor GOtt und den Menschen.

Zueignung.

ES kan euch aus dem, so wir gesagt, nicht unbekannt seyn, Andächtige in dem HErrn, wie unser Leben solle beschaffen seyn, wo wir zu der Ruhe eines guten Gewissens zu gelangen gedenken, und betrachten wir das Bild des Gott-geheiligten Apostels, so ist verhoffentlich niemand unter euch, der nicht wünsche mit ihm rühmen zu können, daß alle seine Sorge und Bemühungen nur dahin gerichtet seyen, ein reines Gewissen nicht nur vor den Menschen, die Staub und Asche sind, sondern vor den Augen des allsehenden GOttes zu behalten. Wir glauben aber kein liebloses Urtheil zu sprechen, wann wir sagen, daß vielleicht die Anzahl nicht so groß, als man aus dem gemeinen Umgang und Reden der Menschen urtheilen könnte. Laßt uns, meine Brüder, uns selbst nicht zu unserm Verderben betriegen; eine kleine Rückkehr in unser eigen Herz, eine kurze Stille wird uns von dieser Wahrheit überzeugen. Ist es nicht wahr, daß die meisten Menschen trachten diesen Lehrer und Leuchter GOttes in ihrem Gemüthe zu erstecken und

zu verdunkeln? Ist es nicht wahr, daß die gröste Anzahl der Menschen wider die Lehren, wider die Vermahnungen, wider die Schläge und Verweise ihres Gewissens des muthwilligen Uebertrettens viel machen, und wer ist unter uns, der sich in diesem Stücke nicht müsse schuldig geben, die Priester und das Volk stehen gleich schamroth vor den Augen dessen, der Herzen und Nieren prüffet. Lasset uns die Ursachen davon untersuchen und die bittern Quellen besehen, aus denen dieses giftige Laster loßbricht.

1. Wir setzen zum Voraus, daß Hochmuth und Hoffart der Menschen eine der gröstenUrsachen ist, warum so viele den Befehl ihres Gewissens vergessen und hindan setzen; wir sind von Natur so geartet, daß wir durch die Eigenliebe getrieben werden auch ohne Verdienst und Ursache hoch von uns selbst zu halten; unsere Verdienste, unsere Weißheit, unsere Vortreflichkeit sind groß in unsern Augen, wodurch die Tugenden und Eigenschaften des Nächsten verdunkelt werden: Nach diesem elenden und gefährlichen Vorurtheil üben wir Gewalt gegen unsern Nächsten, wir glauben berechtiget zu seyn, ihn zu verachten und zu unterdrucken, weil wir glauben grösser und herrlicher zu seyn als er. So viel Staffeln in dem menschlichen Leben und in der bürgerlichen Gesellschaft sind, so viel Staffel des Hochmuths und des Gewalts, in welchen allen ein jeder sich unendlich höher zu seyn glaubet als er ist.

Viele

Viele Menschen können sich thörichter Weise schmeicheln, wann sie durch die Vorsehung erhoben worden, dieß seye der Lohn ihrer Würdigkeit und Verdiensten, und die Hand des HErrn habe den Geringen ihnen zum Dienst geschaffen, darum seye es auch erlaubet mit Härtigkeit, mit Ungerechtigkeit, mit Hochmuth demselben zu begegnen. Ach wie groß ist die Zahl derer, bey denen die eingebildete Verdienste Gelegenheit geben den Armen zu verachten und zu drücken, und damit ihr Gewissen zu beflecken!

2. Laßt uns weiter gehen, meine Freunde in JEsu! Ist es nicht wahr, daß unser Herz ein Gehalter ist von unendlich vielen bösen und gefährlichen Leidenschaften, die wir selbst nicht kennen? Nach dem Anschein der Stunden, der Zeiten, der Gelegenheiten, in denen wir leben, stellen wir unsere Glieder dar zu Waffen der Ungerechtigkeit. Je nach dem ein irdisches Gut anscheinet, je nach dem die Lust unser Herz bethöret, so setzen wir den Befehl unsers Gewissens auf die Seite. In der Blüthe unserer Tagen und in den schönen Jahren unsers Lebens machen wir den Leib zu einem Wohnplatz der schändlichsten Lüsten, das Einrathen des Gewissens wird verachtet, wir verstopfen unsere Ohren vor der Stimme GOttes in unserer Seele. Man fängt bey geringem an das Gesetze des Schöpfers zu verachten und das Licht des HErrn unter die Füsse zu tretten. Je stärker der Leib wird, je weniger

ger tragen wir Bedenken alles das zu thun, was unser Herz gelüstet und was unsern Augen wohl gefällt. In mehrerm Alter verlieren sich die Lüste, deren wir uns schämen, an deren statt wachsen andere hervor, die das Gewissen nicht minder betrüben als die erste. Man strebet nach Ehre und hohen Dingen, und es ist ein kleines, das Gewissen zu erstecken und durch die schändlichsten Wege zu derselben Erwerbung zu gelangen. Man stellt sich das Böse als Gutes vor, die stürmigen Begierden sind stärker als die Vorstellungen der Stimme GOttes in unserm Busen. Man machet den Anschlag einen gewissen Grad der Ehre und des Reichthums zu erreichen, aber zu deren Erwerbung kan man mit gutem Gewissen nicht gelangen, darum muß dieser Wächter bethöret und eingeschläffert werden. Je glücklicher man in Ausführung seines Vorhabens ist, je weniger wird das Gewissen zu Rath gezogen, die Herrlichkeit der Güter dieser Erde wird durch derselben Besitzung alle Tage gröſſer in unserm Gemüth, und je stärker diese Bilder der Eitelkeit werden, je gröſſer wird unsere Verblendung.

3. Wir sind beschäftiget, Geliebte in GOtt, euch die Ursachen vorzulegen, welche uns hindern dem Befehl des Gewissens zu folgen, und etwelche haben wir euch gezeiget, aber wir sind noch nicht zu Ende. Wir leben in einer Gesellschaft von Menschen, deren gröster Hauffe böse, falsch, verderbt und lasterhaft ist.

Die

Die tägliche Reden, die wir hören auf den Gassen, in den Gesellschaften und in unsern Häusern sind ja nichts anders als Erzehlungen von der Boßheit und Ausgelassenheit der Menschen, oder von Falschheit, Ungerechtigkeit, Dieberey und Unterdruckung. Es kan nicht anders seyn, wir müssen bey solchen Leuten leben, deren Sitten verkehrt, deren Gewissen in Schlummersucht gerathen, und deren Abweichungen viel sind; wir, die wir von Natur nicht besser sind als sie, gehen ihnen nach, wir lassen uns durch die Exempel der Welt in das Verderben leiten, wir folgen den bösen Fußtapfen die in den Abgrund führen. Die Verderbniß ist allgemein, wir richten uns nach dem Exempel derer, die ein Aufsehen bey uns machen: wo der Hoheprieſter Aaron das abgöttische Kalb gegossen, da wird es leicht von dem ganzen Volk angebettet; wo die Priester den Mantel der Gottseligkeit anziehen und sich mit vieler Scheinheiligkeit vor dem Volk schmüken, da ist sich nicht zu verwundern, wann die wahre Gottseligkeit verschwindet; wann die Grossen vom Volk Sadducäer sind, und die Belohnungen einer zukünftigen Welt als Erfindungen der Priester ansehen, so kan man für gewiß glauben, dieß Gift werde von den Palläſten auch in die niedrige Wohnungen übergehen; wo Hannas und Cajaphas den unschuldigen JEsum zum Creutze fordern, da ruffet das ganze Volk: Creutzige, creutzige ihn; wo der König mit Gewalt und Härtigkeit den Geringen ansiehet, so folgen ihm seine Diener

ner nach. Durch diese bösen Exempel werden die lasterhafteste Handlungen zweifelhaft ob sie gut oder böse seyen. Unbedachte und Einfältige tretten in die Fußtapfen derer die vor ihnen hergehen, und wenige Menschen haben so viel Kräfte der Seele, sich von den Gewohnheiten, von den Vorurtheilen loßzuwickeln. Man gehet weiter, man tadelt eine gute Handlung weil sie nicht nach dem Urtheil der Welt angestellt war. Man verlachet den Gewissenhaften, weil er in dieser oder jener Gelegenheit mehr dem Befehle seines Gewissens als aber dem Gebrauch und der Gewohnheit böser und lastervoller Menschen Folge geleistet hat. Man verachtet den Einfältigen und Aufrichtigen, man trägt kein Bedenken denselben zu betriegen, man macht sich eine Ehre mit Hindansetzung der Tugend ein Mann nach der Welt zu seyn; nach diesen häuffigen Exempeln der Verdorbenheit gestalten die meisten Menschen ihre Sitten und Lebens-Art, was Wunders ist es dann, daß man aus dem Leben und dem Umgang des grossen Hauffens der Sterblichen urtheilen muß, das Gewissen seye eine unbekannte Sache, und sie bereden sich und andere, das seyen nur einfältige und in den Dingen dieser Erde unerfahrne Leute, die glauben, man finde Bewegungen in dem Geist des Menschen, die man Gewissen nenne.

4. Wir sind noch nicht zu Ende mit der Untersuchung, warum wir so viele Beyspiele von Menschen sehen, die alle Gesetze und Wahrnun-

nungen ihres Gewissens unter ihre Füsse gebracht. Zu den oberzehlten Ursachen müssen wir nothwendig noch diese hinzu fügen: Viele Menschen machen sich nach ihrem Willen und nach ihren Leidenschaften einen Begriff von GOtt und seinem Dienst. Sie wissen daß das ewige Wesen soll verehret und angebettet werden. Sie verbinden ihre Absichten und Begierden mit dem Dienst, welchen sie GOtt leisten. Ihr Leben ist ehrbar nach dem Urtheil der Welt; sie besuchen zu gewissen und bestimmten Zeiten das Hause des HErrn; sie gehen weiter, täglich werden etwelche Blätter aus den Büchern abgelesen, die von ihnen zu der Uebung der Gottseligkeit bestimmet sind. Mit diesem Dienst, mit diesen Verrichtungen bezahlen sie nicht nur dem Höchsten ihre Gelübde, sondern sie glauben so viel um ihn verdienet zu haben, daß sie in allen übrigen Stücken nach der Welt leben können. Sie überlegen, wie ihre Werke der Andacht und der Gottseligkeit sie bey dem Richter Himmels und der Erde so in Gnade setzen, daß es wohl erlaubet seye, sein Glück auf eben die Art wie andere Welt-Menschen zu befördern. Ihre Reden sind mit vieler Andacht gewürzet, darum wird GOtt eine kleine Ungerechtigkeit nicht straffen. Sie nennen den Namen GOttes mit Ehrerbietung, darum glauben sie, man könne mit Recht von ihnen sagen, sie seyen gottselig. Sie meiden den Schein des Bösen, so hat es dann kein Bedenken, wann schon böse Werke selbst in ihre Handlungen einfliessen. Sie bedecken

decken ihre Laster, ihre Ungerechtigkeit, ihre Falschheit mit andächtigen Worten vor den Menschen, bey sich selbst aber mit dem Exempel der Heiligen. Sie geben niemand öffentlich Ursach der Aergerniß, und darum sind sie bey sich selbst gerecht. Auf diese Weise betrieget und bethöret der Scheinheilige sich selbst; wird in ihm das Gewissen rege, so spricht er bey sich selbst, alle Menschen sind unzehligen Schwachheiten unterworffen, habe ich nicht in allem das Gesetze beobachtet, so wird dennoch mein ehrbares Leben mich bey GOtt angenehm machen. Sehet, Andächtige in JEsu, wie geistreich und geschickt die Menschen seyen, sich selbst in das Verderben zu werffen, und den Leuchter GOttes, so oft als sie ermahnet und bestraft werden, unter den Sester zu stellen. So klug sind die Menschen Gründe zu finden, sich selbst zu rechtfertigen, damit sie aber sich vor GOtt verdammlich machen.

5. Wir müssen noch einer Erinnerung eingedenk seyn, welche diese ist: Man findet sehr wenige Menschen, die nicht der einten oder andern herrschenden Leidenschaft unterworffen seyen, daher kömmt die Knechtschaft der Sünde; eine Schwachheit, eine Uebertrettung, ein Laster, so unserer Natur angemessen ist, beherrschet uns nach und nach, daß wir nur nicht mehr Bedenken darüber tragen. So bald eine Uebertrettung zu einer täglichen und natürlichen Gewohnheit geworden, so wird das Gewissen gleichsam abgemattet, wie ein Vater,

der

der den ungehorsamen Sohn nur nicht mehr beschiltet, weil alle Reden, Bitten und Vermahnungen ohne Frucht abgelauffen. Das Gewissen wird gleichsam gebrandmahlet, wie Paulus sagt 1. Tim. 3: 2. Die Uebertrettung ist zur Natur geworden, mit deren solche Elende das Leben insgemein zu Ende bringen, und nur an dem Port der Ewigkeit empfinden, daß sie in ihrem Leben einen Kampf gegen das Gewissen gehabt, in welchem sie zu ihrem ewigen Verderben obgeseget.

Nun haben wir euch, meine Freunde, die Ursachen entdecket, warum so wenige Menschen seyen, die mit Paulus sagen können: Ich übe mich zu haben ein gut Gewissen vor GOtt und den Menschen. Haben wir nicht vor GOtt und euerm Gewissen die Wahrheit geredet, so wollen wir uns beschelten lassen; da wir aber mit Gründen überzeuget sind, daß ihr uns Beyfall werdet geben müssen, so bitten und erflehen wir euch, gebt dem Geist der Gnaden, der euch bißher durch euer Gewissen so oft gesucht, noch in dieser Stunde Platz, und betrachtet mit uns, welches die Mittel seyen, in das künftige zu der Ruhe des Gewissens zu gelangen.

a. Die erste Pflicht, welche uns in Ansehung unsers Gewissens obliegt, ist, daß wir trachten unser Gewissen mit so viel Licht und Gewißheit zu beleuchten, daß wir überzeuget werden, wir können durch unsere Handlungen zu

einem ruhigen und guten Gewissen gelangen. Es ist ein gemeiner Irrthum, aus welchem viel Böses in der Welt entstanden, daß man sich einen falschen Begriff von dem Gewissen gemacht, und ein irrendes Gewissen für ein gewisses angesehen, es ist nicht genug nach seinem Gewissen zu handeln, wann Licht und Erkänntniß mangeln, durch welche man geleitet wird. Paulus glaubte vor seiner Bekehrung ein gutes und GOtt angenehmes Werk zu thun, da er die Heerde JEsu verfolget, wie er selbst bekennet und sagt: Ich meynte bey mir selbst, ich mußte dem Namen JEsu von Nazareth vieles zuwider thun, wie ich dann auch in Jerusalem gethan habe, und viele der Heiligen habe ich in Kerker verschlossen. Gesch. der Ap. 26: 9. Durch Uebereilung und Eigenliebe betriegen wir uns sehr oft, daß wir einen falschen Wahn für eine Wahrheit halten, und durch einen Schein-Grund uns verführen lassen.

b. So unumgänglich nothwendig es ist, daß wir die Wahrheit wissen, deren wir als einer Fackel nachgehen können; so nothwendig ist es auch, daß, so bald uns die Pflicht von dem Gewissen kund gemacht ist, wir unsere Worte und Werke darnach anstellen. Das Gewissen zeiget uns nicht nur die Vorschrift, nach deren wir wandeln sollen, sondern es beweiset uns, daß wir verbunden sind unsere Handlungen darnach einzurichten. Mit unserer Vernunft begreiffen wir, daß der Wille GOttes,

GOttes, so uns geoffenbaret wird, heilig, gut und gerecht ist, was ist dann billigers, als daß wir die Lüste bezwingen die wider die Seele streiten? Was ist uns als vernünftigen Creaturen geziemender, als daß wir die weltlichen Leidenschaften unter die Füsse bringen, und uns von der Knechtschaft und dem Zwang der Sünde und Ungerechtigkeit loßmachen? Worzu wird einem eine helle Fackel vorgetragen, wann er derselben nicht nachgehen will? Worzu dienet die Anweisung des Wegs, glücklich an ein Ort zu kommen, wo man sich nicht bewegen noch die Strasse betretten will, die angewiesen ist? So bald wir uns ein Gesetze machen nichts zu thun, als was mit unserm Gewissen einstimmet, so haben wir uns zu dem Gehorsam des Glaubens gewendet, welchen GOtt von uns fordert; so bald wir der Stimme des Gewissens gehorchen, so sind wir GOttes Kinder, die sich durch seinen Geist, der in ihnen redet, leiten lassen. So bald wir das Gewissen als die Stimme GOttes ansehen, deren Befehl uns selig seyn soll, so können wir uns rühmen, wir haben auch ein gutes Gewissen bey GOtt durch die Auferstehung JEsu Christi. 1. Petr. 3: 21.

c. Und mit was Fertigkeit und Freude würden wir dieß thun, wann wir gedenken würden, die Gebotte JEsu seyen nicht schwer, das Joch, so er uns auflegt, seye sanft und leicht, die Beobachtung seines Willens erfreue die Seele; Mit was Gewißheit würden wir die

Befehle unsers GOttes, die er uns in unserm Gewissen vorlegt, vollbringen, wann wir gegen die Welt, gegen die Eigenliebe, gegen die Begierden, mit denen wir den Geist der Gnaden betrüben, allezeit würden auf der Hut stehen. Der Vorsatz nach seinem Gewissen zu wandeln ist nicht genug, die Jünger unsers Heylands begleiteten ihren HErrn an den Oelberg in dem Vorsatz mit ihm zu wachen, aber wie bald lassen sie sich von dem Schlaf übernehmen. Petrus hat den Vorsatz sein Leben für seinen HErrn zu lassen, und wie bald erschrecket ihn eine Magd, daß er ihn verläugnet. Die Wachsamkeit über unser eigen Herz, das voller List und Boßheit ist, kan niemahls ausgesetzet werden. Unser Heyland und seine Apostel befehlen diese Wachsamkeit aller Orten: Wachet und stehet im Glauben, sagt Paulus zu seinen Corinthern 1. Cor. 16: 13. Seyt nüchter und wachet, dann euer Widersacher lauffet als ein brüllender Löwe, schreibet Petrus 1. Epist. 5: 8. Und der Geist der Offenbarung sagt: Selig ist der da wachet und bewahret seine Kleider, daß er nicht bloß erfunden werde. Offenb. 16: 15. Unsere sinnliche Begierden zeigen uns die Welt und ihr Verderben von der schönen Seite, sie sagen ob wir wollen weise und besser seyn als andere, ja sie beschuldigen uns der Thorheit, wann wir uns nicht den Kindern der Eitelkeit wollen gleich stellen. Der Feind, der unsere Seele verderben will, giebt uns das tödtliche Gift in einem goldenen Becher zu trinken,

darum

darum ist nöthig daß wir unser Gewissen bewahren, und ehe wir zu Worten und Werken, die uns nicht lauter scheinen, einwilligen, dieselbe prüffen und untersuchen.

Und wie glückselig ist der Zustand eines Menschen, der nach der Richtschnur seines Gewissens wandelt; Er ist freudig in der Widerwärtigkeit, dann er kan sagen, der HErr ist mein Zeuge, er kennet mein Herz, der HErr ist mein Richter, er wird meine Sache besorgen, er spricht mit dem Apostel Johannes: Weil mich mein Herz nicht verdammt, so habe ich eine Freudigkeit zu GOtt. 1. Joh. 3: 21. Der Geist des HErrn richtet ihn empor, wann ihn die Welt verfolget; sein Gewissen richtet ihn auf, wann die Widersächer auf ihn loßstürmen. Die Beylage des guten Gewissens machet ihn sicher gegen die Nachstellungen der Bößwilligen, die auf seine Seele lauren. Könnten wir euch ein Bild von einem solchen Menschen geben, Andächtige in unserm Heyland, wie würde desselben Zierlichkeit euch bewegen mit Paulus zu sagen, das wollen wir thun, wir wollen uns üben zu haben ein gut Gewissen allezeit, beydes bey GOtt und den Menschen. Kan etwas elenders und betrübters seyn dem Fleisch nach, als das Bild des armen Lazari, der vor der Thür des Reichen lage. Sein Anblick war elend, seine Gestalt jämmerlich, sein Zustand eckelhaft. Der Leib war mit Geschwären und Eiterbeulen angefüllt,

gefüllt, seine Gebeine waren ohnmächtig, sein Angesicht verfallen, seine Noth war unbeschreiblich groß. Oder suchet ein Bild, welches mehr Zeugnisse des Elends zeige. Aber wie war die Gestalt seiner Seele? Seine Augen richteten sich nicht auf den welken Leib, der ein Gelächter der Menschen, eine Wohnung der Schmerzen, und eine Speise der Würmen war; er sahe mit Freuden gen Himmel, in dessen Wohnung er nach dem Zeugniß seines Gewissens solte aufgenommen werden. Er ruhete sanfter auf der harten Erde, als der Reiche auf seinem köstlichen Lager. Keine Forcht, keine Widerwärtigkeit war in seinen Gedanken, dann durch sein gutes Gewissen hatte er Frieden mit GOtt, zu seiner Rechten war Frieden und Hofnung, zu seiner Linken die Schaar der Engeln, die seine Seele solten tragen in die Schooß Abrahams. Er wartete nur auf die Stunde der Auflösung, und rühmet sich der Hofnung, daß der HErr seinen nichtigen Leib verklären werde, wann er ihn sehen werde wie er ist, und satt werden von seiner Gestalt.

Was können wir aber für einen stärkern Beweg-Grund, unsere Werke nach dem Befehle unsers Gewissens anzustellen, finden, als eben den, dessen sich Paulus in seiner Rede an den Landpfleger bedienet, wann er sagt: Er habe Hofnung zu GOtt, daß eine Auferstehung der Todten geschehen werde, bey-

beydes der Gerechten und der Ungerechten, und deßwegen übe er sich zu haben ein gut Gewissen allezeit vor GOtt und den Menschen. Könnten die Sterblichen sich von ihren Lüsten, von der Herrlichkeit der Erde, von ihren eingebildeten Vorrechten und Gewalt, von der allzustarken Liebe zu dem Staub der Erde frey machen, und das Gewicht der Dinge nicht nach den Vorurtheilen, sondern nach seinem wahren Werthe betrachten, wie würden sie sich einen festen Entschluß machen, das Gewissen als einen beständigen Leitstern in allen ihren Handlungen zu betrachten. Würde das Bild jenes Tages, jenes grossen und erschrecklichen Tages, da die Könige der Erde mit ihren Unterthanen werden vor Gericht stehen, uns beständig in den Augen seyn, so würden wir von der Stimme unsers Gewissens niemahl abweichen. Könnten wir uns die Rechnung vorstellen, die wir nach dem Licht unsers Gewissens abzulegen haben, so würden die Güter der zukünftigen Welt, die Herrlichkeit der Kindern GOttes, und der Anblick der Verdammten uns bewegen, daß wir ausruffen würden: O GOtt, dein Licht und dein Wort, so du in unsern Geist geleget, sollen uns leiten auf allen unsern Wegen alle die Tage unsers Lebens!

Wie selig ist der kleine Hauffe derer, denen ihr Gewissen Zeugniß giebt, sie haben ein gutes Gewissen bewahret vor GOtt und den

Menschen. In diesem Leben haben sie einen Vorgeschmack von der Stille und Zufriedenheit, die in der Versammlung der Heiligen vor dem Thron JEsu herrschet. Mit ihren Augen sehen sie auf dieser Erde in das Land der Zufriedenheit, in welchem der Friede GOttes, der allen Verstand übertrift, die Auserwehlten GOttes in Ewigkeit erfreuet. In Jammer und Elend sitzen sie unbewegt auf dem Anker ihres Heyls; in der Anfechtung überwinden sie durch das Zeugniß des Geistes JEsu in ihrem Gewissen, in der Armuth geniessen sie den Anfang der Reichthum, der Schätzen und der Erkänntniß, die in JEsu verborgen sind. In dem Tode empfinden sie den Trost und den Beystand ihres Erlösers, der sie in ihre Wohnungen aufnehmen will. Fahret fort ihr verklärten Seelen, behaltet die Beylage des guten Gewissens. Streitet gegen die Feinde, die euch anfechten und versuchen, übet euch in dem geistlichen Streit biß der HErr euern Kampf zum Sieg hervorbrechen läßt.

Und was sollen wir von denen sagen, die sich befleißigen ein gutes Gewissen zu behalten vor den Menschen? Glaubet, es ist nur ein Theil der Pflicht, die ihr euerm GOtt schuldig seyt; es ist gut, es ist nothwendig, daß man ein gutes Gewissen habe vor den Menschen, aber darmit sind wir nicht Freunde GOttes, die Bewegungen eurer Seele sind damit nicht gerechtfertiget. Der GOtt, der ins Verborgene

siehet, der will daß wir ihm dienen nicht wegen der Welt, sondern im Geist und in der Wahrheit, damit wir sagen können: HErr prüffe und erforsche mich wie ich es meyne. Die Anzahl derer wird an jenem Tage groß seyn, die fromm und ehrbar vor der Welt gelebet, und deren Thaten von den Menschen sind gepriesen worden, die nichts desto weniger hören werden die gerechte Stimme des Richters: Weichet von mir ihr Uebelthäter, ich habe euch nie erkennt. So heiliget dem HErrn die Bewegungen euers Herzens, gleichwie ihr bißher der Welt und euern Absichten euere Reden und Thaten gewiedmet habet. Nehmet den Entschluß ein gut Gewissen zu behalten allezeit, beydes vor GOtt und den Menschen, und was hilft es euch, wann die ganze Welt euch rechtfertiget, euer Herz aber verdammet.

Wie vergnügt würden wir zu dem Ende unserer Rede eilen, und dieselbe mit einem Trost und Lobpreisung für alle endigen, wann wir nicht glauben müßten, es seyen viele unter uns, Grosse und Kleine, die sich weder um das Gewissen, noch um die Pflichten gegen dasselbe jemahls bekümmert, die ihre Stirne hart machen wie einen Felsen, und ihre Ohren vor der Stimme und den Lehren des Gewissens verstopfen wie eine Schlange, die des Uebertrettens viel machen, und muthwillig auf dem Wege der Ungerechtigkeit einher lauffen.

Diesen haben wir nichts zu sagen als dieses: Fahret fort, und betrübet euern Geist, den euch GOtt gegeben. Erstecket das Licht, so in euerm Herzen aufgestecket ist. Verachtet den Befehl, der einen himmlischen Ursprung hat. Sündiget wider die Erkänntniß, von deren Wahrheit und Göttlichkeit ihr überzeuget seyt! Aber die Zeit wird kommen, da GOtt euch aus der Finsterniß an das Licht stellen wird. Der Tag der Angst und der Schmerzen wird kommen, da Forcht zu euerer Rechten, Angst und Quaal zu euerer Linken stehen werden. Elend und Jammer werden euch begletten in das Reich der Geister, da der Wurm euers bösen Gewissens nicht sterben wird, da die Flamme nicht erlöschen wird. Fahret fort und beleidiget GOtt und Menschen wider euer Wissen. Aber die Stunde wird anrucken, da ihr werdet sagen: Finsterniß und Schatten des Todes haben uns umgeben, weil wir uns verunreiniget; ach die Wolken bleiben über uns, die schwarzen Dämpfe sind gräßlich vor uns, wir gehen in eine Nacht, in die kein Jauchzen kommen kan; So gehet hin ihr, die weder Weißheit noch Gerechtigkeit lehrnen wollet. Ihr werdet dennoch einmahl aufhören mit den Gottlosen zu toben, und ihr werdet hingerückt werden an den Ort, da nicht ruhen die Abgematteten an Kraft. Hiob 3: 8. 17. Der Augenblick wird erscheinen, da euer eigen Gewissen tausend Zeugnisse euers Muthwillens auffüh-

ren

ren wird; Gehet dann hin zu den Lobrednern, die euch nun schmeicheln, sie werden euch abscheulich werden. Tröstet euch mit den Schätzen die ihr erworben, sie werden euch zum Fluch werden wie dem Judas. Leget euch auf das Kranken-Bette, da wird Hülf, Trost und Errettung fliehen, dann da werden sich eröfnen die Bücher euers Gewissens, und ihr werdet gerichtet werden nach dem so geschrieben stehet in den Büchern nach euern Werken. Offenb. 20: 12. Und euer Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet.

HErr schaue das Elend und den Jammer deiner Creaturen an, die du nach deinem Bilde geschaffen hattest! Erwecke in uns allen durch deine Kraft dein Licht in unsern Herzen, laß deinen Geist mächtig in uns allen werden. Erleuchte unsere Augen daß wir niemahls von deinen Wegen abweichen. Beseele die Regenten mit Weißheit und Gerechtigkeit. Heilige deine Botten, daß sie mit Aufrichtigkeit und Wahrheit dein Reich ausbreiten. Heilige und segne deinen Diener, den du uns neulich nach deinem Rath an diese Stelle gesetzet hast, damit er dir ein Volk bereite das fleißig seye in guten Werken, und dermahleins mit frölichem Gewissen vor dir erscheinen mögen. * Laß uns alle unsern Lauf

* Herr Jacob Wolf, welcher zu einem Pfarherrn in der grossen Münster-Kirche zwey Tage vorhero erwehlet worden.

Lauf im Glauben und guten Gewissen vollenden biß an unser Ende, so wollen wir dir, o ewige Liebe, in deinem Reich Opfer des Danks von ganzer Seele bringen. Deinem Namen seye Preiß und Dank gesagt in deiner Gemeine von Ewigkeit zu Ewigkeit,
Amen.



Fünfte Rede.

Die

Würkungen der Gnade

in dem

Herzen der Mariä,

als Ihro der Engel die Geburt
JESU verkündiget,

über Luc. Cap. I. 46.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche
zu Bern, den 25. Merz 1747.

Text.

* * * \

Natur gegründet ist, und die wir dennoch eben so wenig als die geoffenbarte Geheimnisse GOttes ergründen können. Ist nicht der ganze Bau der Welt, der mit allen herrlichen Geschöpfen uns täglich vor Augen schwebt, so unbegreiflich für uns, als die Geheimnisse, welche uns die Offenbahrung beschreibet? Ist nicht die Weißheit des Schöpfers, die in allen Pflanzen und Gewächsen hervorblicket, ein Geheimniß für uns. Ist nicht die Verbindung des Leibs mit der Seele, und die Weise, wie sie von einander abhangen und regiert werden, eine Art von Geheimnissen auch für die Weisesten und Gelehrtesten in der Welt? Die Macht, welche GOtt seiner Weißheit vorbehalten, durch welche er uns zu der Erkänntniß seines Willens, seiner Rathschlägen und seiner Barmherzigkeit führen wollte, lasset uns seine Geheimnisse erkennen, in denen wir eitel Güte, Liebe und Erbarmen gegen seine vernünftige Geschöpfe lesen. Wann die verdorbene Vernunft sich in dieselbe nicht finden kan, so beweiset uns der Glaube, wie groß die Güte des HErrn seye, durch welche er uns der Offenbahrung der Geheimnissen zu unserer Seligkeit wollte theilhaftig machen, durch welche wir ausruffen: O HErr! wir danken dir, daß du diese Dinge verborgen hast vor den Weisen dieser Welt, und sie geoffenbaret den Unmündigen. Matth. 11: 25. Das gröste Geheimniß, und von welchem unsere ganze Seligkeit abhanget, ist unstreitig die Menschwerdung unsers Heylands, deren Anfang und Verkündigung

digung wir auf diesen Tag eingedenk sind. Paulus nennet es deßwegen das bekanntlich grosse Geheimniß der Gottseligkeit. 1. Tim. 3 : 16. Ist unser Verstand zu blöde dasselbe zu ergründen, so haben wir dennoch so viele Umstände, welche uns die Weißheit, die Wahrheit, die Liebe und Barmherzigkeit GOttes gegen uns so vor Augen stellen, daß wir daran nicht zweifeln können. Diese Stunde A. Z. ist darzu bestimmet, die Verkündigung der Geburt des Sohns GOttes, die durch Sendung eines Engels zu der Mariä geschehen, zu betrachten. Wir hoffen es seye nicht nöthig euere Andacht und Aufmerksamkeit von euch auszubitten. Die Grösse und Herrlichkeit dieses Geheimnisses, das Heyl und die Seligkeit der ganzen Welt, so davon abhanget, die Liebe des Erlösers, der für uns wollte Mensch werden, sollen euch zu einer stillen Andacht bewegen. Grosser Schöpfer, gnädiger Vater in Christo JEsu! durch deine ewige Liebe hast du uns deinen Sohn geschenket, daß wir durch den Glauben an ihn das Leben hätten und der ewigen Finsterniß entrinnen könnten. So sende uns auch deinen Geist da wir dieß Geheimniß betrachten, erleuchte uns mit deinem Glanz, damit wir mit Glauben und Liebe uns in dem Heyl GOttes erfreuen, und in demselben dich ehren und preisen in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Alles, was mit unserm Heyland, vor seiner Menschwerdung, in seiner Geburt, in seinem

Leyden

Leyden und Tod geschehen, war von den Propheten entweder vorgesagt, oder durch die Vorbilder den Vätern abgeschildert worden. Nach den prophetischen Schriften solte das Volk Israel von der Ankunft des Erlösers durch einen Vorläuffer überzeuget werden, nach dem was der Prophet Malachias geweissaget hatte: Der HErr werde den Propheten Elias senden, der das Herz der Väter zu den Kindern bekehre, und der dem HErrn den Weg bereite. Malach. 4: 5. Dieses war der Täuffer Johannes, dessen Geburt uns der Evangelist bald bey Anfang seines Evangelii beschreibet; von dem Vorläuffer kömmt er auf den HErrn selbst, und zeiget uns, wie der Engel Gabriel von GOtt zu der Mariä wäre gesendet worden, da sie zu Nazareth in Galiläa gewohnet. Wie herrlich war dieser Tag nicht nur für die Mutter unsers Heylands, sondern auch für die ganze Welt, da die Ankunft des Erlösers in das Fleisch zu dem Heyl aller Gläubigen verkündiget worden? Wie überschwenglich groß soll die Freude der Mariä gewesen seyn, da ihro der Engel angesagt, sie werde eine Mutter dessen genennet werden, dessen Namen heisset starker GOtt, Friedens-Fürst, Vater der Ewigkeit. Esaj. 9: 6. Lasset uns, Andächtige in JEsu, nach dem Innhalt der Worten, die wir euch vorgelesen, in dieser Stunde betrachten die Würkungen der Gnade in dem Herzen der Mariä, als ihro der Engel die Geburt unsers Heylands verkündiget. Und wir werden uns verhoffent-

lich nicht von unserm Vorhaben entfernen, wann wir überlegen

I. Welches die Gedanken der Maria gewesen, da ihr der Engel erschienen, und die Geburt JEsu verkündiget.

II. Und zweytens, wie die Ehre und Gnade, so ihr wiederfahren, sie zu der geistlichen Freude und Lobpreisung GOttes geführet.

A. Wir müssen unsere Seelen in eine Stille bringen, und unser Herz von dem Last der Eitelkeit der Erde loßmachen, wann wir uns vorstellen wollen, wie sich die Maria in einer ausserordentlichen Entzückung müsse befunden haben, da sich ein Engel bey ihr in ihrer stillen Einsamkeit eingestellt und vor ihrem Angesicht erschienen. Maria, die von dem Gepränge der Welt entfernet war, die in der Einsamkeit ihrem GOtt dienete, die nichts gekostet hatte von allem dem, was groß, herrlich und angesehen vor der Welt war, die in einem armen und verachteten Ort in Galiläa wohnete, siehet einen Engel vor ihrem Angesicht. Wie groß solte die Forcht und der Schrecken der Maria gewesen seyn, da die Erscheinung dieser Geister GOttes in den Tagen des Alten Testaments sonst sehr schreckhaft war, wo sie nicht zugleich durch die Gnade GOttes wäre aufgerichtet worden. Alle Umstände lassen uns nicht zweifeln, daß obwohl der Engel in Gestalt eines Manns erschienen, die Maria alsobald

bald gesehen daß es ein reiner Geist seye, der diese Gestalt angenommen. Er redet sie an, er verkündiget ihr die Geburt des Erlösers, auf welchen alle Väter bißher so ängstiglich gehoffet haben. Er lehret sie wie groß die Gnade und die Ehre seye, die ihr wiederfahren solte, er sagt: Sey gegrüsset du Begnadigte, der HErr ist mit dir, du wirst einen Sohn gebähren, dessen Namen solt du JESUS heissen, dann er wird groß seyn, und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, er wird als ein König regieren über das Hause Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Nach dieser Verkündigung weichet der Engel von ihrem Angesicht. Er hatte die herrlichste Gesandschaft abgeleget, welche von Anfang der Welt biß auf diese Zeit geschehen; aber das Herz der andächtigen Maria bleibt erfüllt mit Gnade, mit Glanz, mit Freude und Herrlichkeit. So ist mir, gedachte sie bey sich selbst, die Ehre bestimmet, eine Ehre, die nicht kan beschrieben werden; eine Gnade, die keinem Sterblichen weder zuvor noch hernach wiederfahren konnte. Maria, die von ihrer Geburt an von dem HErrn bereitet und geheiliget war ein Werkzeug der Gnade GOttes zu seyn, vergleichet diese Dinge in ihrem Herzen, und der Geist des HErrn beleuchtet ihre Seele, die Herrlichkeit einzusehen, die ihr von einem Gesandten von dem Thron GOttes war angekündiget worden;

Hier, gedachte sie bey sich selbst, ist nun der Rath GOttes zum Trost seiner Gläubigen erfüllt. Hier ist nun nahe kommen die Ankunft des grossen Schlangen-Tretters, der den Satan binden und ihm den Kopf zerknirschen soll, nach der Verheissung die dem Adam gegeben worden: Nun wird erscheinen der Tröster Lamechs, der uns wird aufrichten von unserm Werk, und von den Schmerzen unserer Händen, und von der Erde, die der HErr verfluchet hat. 1. B. Mos. 5: 29. Nun verstehe ich wer der Schilt und der grosse Lohn Abrahams seyn werde. 1. Buch Mos. 15: 1. Nun wird der grosse Prophet, den Moses versprochen, unter seinem Volk erscheinen. Nun wird der Engel des Bundes unter Israel wohnen. Nun wird das Sprößlein aus dem abgehauenen Stammen Isai hervor wachsen. Nun wird dem David das gerechte Gewächs hervor gebracht werden, welchem die Völker anhangen werden. Nun wird der HErr zu seinem Tempel kommen, und der grosse Hohepriester nach der Ordnung Melchisedecks wird auf einen Tag aussöhnen die Missethaten des Hauses Israels.

B. Wir haben uns die andächtige Maria vorgestellt in der Stunde, da der Engel ihr die Geburt JEsu verkündiget. Ihr Geist war entzücket, und sie stellte sich alles das Gute vor, so durch die Ankunft des Erlösers in das Fleisch solte hervor gebracht werden. Sie gedachte an das Heyl der Welt, welches durch ihren Sohn solte erworben werden, und

wie

wie das verachtete Galiläa, so da sasse in Finsterniß und Schatten mit diesem Lichte solte beleuchtet werden, wie das arme und geringe Nazareth durch diesen JEsum groß und herrlich werden solte. Nachdem nun Maria alle diese Dinge mit einander in ihrem Geist erwogen, so konnte es nicht anders seyn, als daß sie mit der grösten Freude und Herrlichkeit in ihrem Gemüthe, als mit einem herrlichen Kleid angethan worden. Sie war aus der Verachtung, in deren sie bißher an einem geringen Ort verborgen gewesen, an das Licht gesetzet, sie war von dem königlichen Geschlecht Davids, und dennoch in Armuth in der geringen Gestalt. Nun wird sie die Mutter eines Königs, dessen Gewalt über Himmel und Erde gehet, dessen Scepter ewig ist, dessen Herrlichkeit kein Ende nimmt, darum stimmet sie ein herrliches Lobgesang an; sie erzehlet in demselben die ewige Liebe ihres Schöpfers, der sie dieser Ehre gewürdiget und Israel ein so grosses Heyl widerfahren lassen, sie sagt: Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylands. Sie empfindet wie groß die Ehre und die Vorrechte seyen, durch welche sie zu der Mutter des Erlösers des menschlichen Geschlechts gemacht worden. Die beständige Einwohnung des heiligen Geistes erleuchtet ihren Verstand, daß sie ihr selbst alle die Gnaden und Vortheile, die sie genossen, vorstellet. Alles, was sie hatte, war zu dem Lob und Dank GOttes gewiedmet. Ihr Herz war mit Liebe und Glauben so angefüllt, daß

sie nur wünschet Worte genug zu finden, mit welchen sie ihren GOtt loben und preisen könnte. Sie vergleichet ihre natürliche Schwachheit und Ohnmacht mit der überschwenglichen Gnade, die ihro wiederfahren war. Sie ward besucht von einem Gesandten von dem Thron GOttes, an dessen Zusage sie nicht zweifeln konnte. Sie solte eine Mutter des Heylands seyn, auf dessen Geburt alle Väter von Adam her gehoffet, und der das Licht der Heyden seyn würde. Vor allen Menschen aus war sie bestimmet eine Mutter des grösten Königs zu werden, der den Himmel und die Erde nach seinem Wort und Wille regieret, darum sagt sie: Meine Seele erhebt den HErrn.

Die Freuden dieser Erde, in welchen die Sterblichen ihre Vergnügung suchen, sind so beschaffen, daß, obwohl sie den ganzen Menschen einnehmen, sie dennoch sehr unvollkommen sind, weil ihnen die Beständigkeit fehlet, und eine kurze Zeit alle Freude und Herrlichkeit der Welt in Trauer verwandeln kan. Die Freude der Maria war nicht von der Art, sie freuet sich GOttes ihres Heylands. Ihr Vergnügen war groß von der Stunde an, da der Engel ihr die Geburt JEsu verkündiget; aber sie war nichts desto weniger noch bißher nach dem Urtheil der Welt die arme Maria, niemand beneidete ihren bißherigen Zustand, weil ihre Herrlichkeit mit Verachtung vor der Welt bedecket war, und es war ihr auch nicht unbekannt, daß sie sich nach dem

dem Urtheil der Menschen keine grosse äusserliche Herrlichkeit versprechen solte, sie wußte wohl, daß, so lange sie auf Erden wandeln wurde, Armuth, Feindschaft und viele Thränen sie begleiten wurden; da sie aber auf das Ewige, auf das Himmlische und Unsichtbare, auf die Seligkeit, die ihr zugedacht war, schauet, so ruffet sie aus: Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylands. Sie giebt mit diesen Worten alles zu verstehen, was die Bewegungen einer gereinigten Seele durch die Zunge ausdrucken können. Sie stellet sich den Sohn, den sie gebähren solte, vor, als GOtt und Mensch in einer Person, der die Kraft, den Willen und das Vermögen hätte, ihr versöhnter GOtt und Erlöser zu werden. Sie begreiffet, daß nach der Wahrheit der Weissagungen, der Heyland der Welt die göttliche Natur mit der menschlichen verbinden solte, damit er durch die Macht seiner Gottheit den Last des Zorns eines ewigen Richters ertragen, die unzahlbare Leyden und Schmerzen, so auf ihn fallen solten, erdulden, und durch ein vollgültiges Opfer die Missethaten des ganzen menschlichen Geschlechts auslöschen könnte, darum sagt sie: Ich freue mich GOttes meines Heylandes. Ihre Augen waren nun eröfnet, die Geheimnisse zu erkennen, in welche die Väter, obwohl mit vielem Glauben, dennoch nur als in eine Demmerung, hineingesehen, dann der Engel hatte ihr verkündiget, daß sie die Mutter des Erlösers des menschlichen Geschlechts seyn würde, da

er ihr gesagt: Sie werde einen Sohn gebähren, dessen Namen sie solte JEsus heissen, weil er sein Volk würde selig machen von ihren Sünden. Matth. 1: 21.

Maria betrachtete sich, samt dem ganzen menschlichen Geschlechte, als eine Creatur, die unter der Straffe und Verdammniß liege, und die ohne ein vollkommenes Lösegeld keine Vergebung, keine Seligkeit zu hoffen habe; sie ist aber auch gewiß, daß GOtt in allen seinen Verheissungen wahrhaftig seye, und daß nun die Zeit herangekommen, daß der Fluch solte von der Erde weichen, und durch diesen ihren Sohn der Himmel mit der Erde wieder solte versöhnet werden; Maria erkannte daß alle Opfer, die bißher so häuffig in dem Tempel zu Jerusalem waren abgeschlachtet worden, keine Sünde ausgesöhnet und nicht die geringste Missethat wäre getilget worden, und daß nur das unendliche Lösegeld des Sohns GOttes stark genug wäre die Gerechtigkeit des Vaters zu stillen, darum ruft sie billig aus: mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Die Geschicht-Bücher und die fortwährende Gewohnheit der Menschen zeiget uns, wie sehr die Fürstinnen erhoben werden, welche durch die Schickung der weisen Vorsehung zu Müttern grosser Regenten gebohren sind, und es ist wahr, daß man ihnen eine Glückseligkeit zuschreiben kan. Maria ist von dem HErrn bestimmet die Mutter eines Königs zu wer-

werden, der alle Völker der Erde von Aufgang biß zum Niedergang beherrschen solte, und dessen Reich nicht mit dem Lauf weniger Jahre zu Ende lauffen würde, dann der Gesandte des Allmächtigen sagt zu der gesegneten Mutter: Er wird regieren das Hause Jacob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende seyn. Luc. 1: 33. Wie groß war dann die Freude und die Glückseligkeit dieser gesegneten Mutter, die versichert war, das Kind, so sie gebähren würde, solte allen Völkern Gesetze vorschreiben, alle Könige und Fürsten der Welt unter seiner Herrschaft halten, und die göttlichen Tugenden und Eigenschaften mit der menschlichen Natur verbinden.

Wie sicher konnte Maria hinfort alle Widerwärtigkeiten ertragen, alle Nachstellungen der Feinde verlachen, und alle Beschwerlichkeiten des Lebens verachten, da der Sohn GOttes sie zu einem Gefäß und Werkzeug ja zu seiner Wohnung gemacht, da sie die Gaben der Erleuchtung, des Trostes und der Seligkeit schon empfunden, da der Geist JEsu in ihr gewürket, darum sagt sie: Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Wir können die Grösse der Freude Maria nicht in ihrer Vollkommenheit einsehen, dann je höher und gröser die Verklärung ihrer Seele war, je stärker ihre Erleuchtung, je weniger können wir, die wir noch nicht zu diesem Grade der Vollkommenheit gelanget, alles das Vergnügen fassen, so in dem Geist der Mutter

unsers Erlösers wohnete; Sie stellete sich ihren Sohn, den sie gebähren solte, vor, als den Heyland des verlohrnen menschlichen Geschlechts, welches durch die Sünde ein Raub des Satans und ein Opfer der Hölle hätte werden müssen, durch das Lösegeld aber des Sohns das Eigenthum des HErrn, das königliche Priesterthum und das auserwehlte Volk des Allerhöchsten werden solte. Sie betrachtet ihren Sohn als ihren GOtt und Heyland, durch dessen Blut und Lösegeld auch ihre Sünden solten getilget und versöhnet werden, der sie nun durch seine Macht und Liebe erhalten, beschützen, bewahren, erleuchten, heiligen und mit sich in seine ewige Wohnungen aufnehmen würde. Wie billig machte also die gesegnete Mutter ihren Geist sich erheben, und ihr Gemüthe zu einem Sitz der Freuden machen, daß sie mit gröster Zuversicht und Gewißheit sagen konnte: Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Wir haben, Andächtige in dem HErrn, den seligen Zustand betrachtet, in welchem sie sich befunden an dem Tage, dessen Gedächtniß wir heute verkündigen. Wir haben Ursache und Gelegenheit genug, unser Gemüth auch zu der gröstn Freude aufzuwecken. Der Heyland, dessen Geburt und Menschwerdung der Maria durch den Engel ist verkündiget worden, ist auch zu unserm Besten und Heyl in die Welt gekommen; seine Ankunft in das Fleisch, durch welche seine Mutter ihren Geist erho-

erhoben, verkündiget uns auch daß wir von den Banden des Satans sollen erlöset, und mit der Maria zu Erben seiner Herrlichkeit gemacht werden. So erwecket euere Seelen zu einer stillen Andacht, die Vortheile zu erwegen, deren wir durch diese Verkündigung theilhaftig werden. Was wäre das ganze Geschlecht der Menschen, wo der Sohn GOttes durch seine ewige Liebe nicht menschliche Natur an sich nehmen, seinen Brüdern gleich werden, und sein Eigenthum von der Macht aller leiblichen und geistlichen Feinde hätte erretten wollen? Wo hätten wir jemahls mit Freuden den Himmel anschauen können, wann die ewige Gerechtigkeit ohne Versöhnung uns den Zugang zu demselben verschlossen hätte? Was wäre unser Trost auf Erden gewesen, wann der Fluch durch den Mittler nicht wäre gehoben worden? Wie förchterlich wäre unser Leben auf Erde gewesen, wann wir betrachtet hätten, unsere Schulden und Uebertrettungen verdienen eine Straffe, die mit den ewigen Flammen ihre Grösse nicht büssen können, weil kein Mittel den gerechten Richter zu bezahlen ist gefunden worden. Von dieser Angst hat uns die Gewißheit der Menschwerdung JEsu errettet. Und warum hätte er die Gestalt der Creaturen, die von ihrer Heiligkeit abgefallen, die ihren Ursprung verlassen und sich zu Leibeignen der Sünde und des Todes gemacht, annehmen wollen, wann er nicht eben dieß Geschlecht durch seine Geburt von dem ewigen Verderben hätte erretten wol-

wollen? Wir geniessen mit der andächtigen Mutter JEsu alle die Früchte seiner Verkündigung, seiner Menschwerdung, seiner Leyden und Herrlichkeit. Maria gehet uns mit ihrem Exempel vor; wir sollen ihr nachfolgen. Die Ehre, die ihr wiederfahren, daß sie vor allen Sterblichen aus zu einer Mutter des Erlösers geworden, war nicht die gröste Ursache ihrer Freude und Zufriedenheit, sie wußte wohl daß sie sich dabey keine grosse irdische Ehre, keine Vortheile der Welt versprechen solte, sie wußte daß Verachtung und Widerwärtigkeit auf dieser Erde sie begleiten würden biß an ihr Ende, und daher sagt ihr der fromme Simeon, als er das Kind im Tempel gesehen: Siehe, dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehung vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, ja es wird auch durch deine Seele ein Schwert dringen. Luc. 2: 34. Die Gewißheit ihrer Erlösung von Sünden, die Versicherung ihrer Gerechtigkeit vor GOtt, die Ueberzeugung, daß dieß ihr Sohn, ihr Heyland wäre, und sie in seine ewige Wohnungen einführen würde, ist der wahrhafte Grund ihrer Freude. Selige Maria! wie groß ist deine Freude, deine Ehre und Herrlichkeit. Und wie gewiß ist dein Leben in dieser gewissen Hofnung verborgen in Christo JEsu deinem Sohn, der dich von Ewigkeit her geliebet und erwehlet hat, und der dich über alle Fürstinnen der Welt erheben wird, wann er durch die Schmerzen des Todes in die Herrlichkeit wird eingegangen seyn!

Lasset

Lasset uns ferner, Andächtige in dem HErrn, das Verhalten der Maria betrachten und zu unserer Nachfolg ziehen. Das Lob der Mutter JEsu hatte keine irdische Absichten zu ihrem Beweg-Grund, ihre Freude war auf nichts Vergängliches gebauet, und darum lobet sie ihren GOtt nicht nur mit dem Munde, sondern mit dem Innersten ihres Herzens; wahrhaftes Bild eines Jüngers JEsu, der nur auf das Ewige, auf das Vollkommene und Himmlische seine Augen richtet, und das Vergängliche zurück lasset. So soll das Lob, mit welchem wir unsern Schöpfer und Erlöser preisen, beschaffen seyn. Die ewige Liebe und Barmherzigkeit GOttes ist der Grund des Lobs aller Gläubigen, welches sie mit frölichen Lippen singen. Das Herz, welches von den Lüsten der Welt gereiniget ist, ist der Sitz und Wohnplatz dieser Freude und Lobpreisung. Die Seele ist beschäftiget Weise und Worte zu finden, mit denen sie die vollkommenste Liebe und Dankbarkeit ausdrücken könne. Kommet ihr Kinder der Eitelkeit, und vergleichet euere Freude und Vergnügung mit derjenigen, so sich in der Brust der seligen Maria befindet; Ihr seyt nicht tüchtig den geringsten Theil der Freude bey allen Gütern der Erde zu empfinden, die diese gesegnete Mutter in so grosser Maaß bey sich spüret. Kommet ihr laue und kalte Anbetter JEsu, die ihr mit unreinen Lippen, ohne Liebe, ohne Glauben und Andacht in dem Hause des HErrn das Lob GOttes verkündiget, betrachtet euere Gestalt in Vergleichung

des

des Lobs, so aus dem Munde dieser gerechtgesprochenen Seele fliesset, die Andacht und innerste Empfindung durchlauffet Leib, Seel und Geist, alles an ihr lobet und preiset JEsum; und ihr vergnüget euch mit einem äusserlichen Schein euch denen zu zuzehlen, welche die Tugenden desjenigen verkündigen, der uns beruffen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht. Fahret nur fort und lasset das Lob euers Erlösers auf den blossen Lippen schweben, der Tag wird kommen, da euch der HErr stellen wird zu den Heuchlern, und da euer Theil seyn wird mit denen die von keiner Reinigung des Herzens, von keiner Freude in GOtt, von keiner Vergnügung der Heiligen und Gerechten weder Geschmack noch Antheil gehabt: Aber es ist auch kein Wunder, nur die freuen sich in dem HErrn unserm Heyland, die ihm angehören, die ihre Seele zu dem Ort erheben, da ihr Heyland und Erlöser ist. Nur die freuen sich GOttes ihres Heylands, so Christo durch Creutz und Widerwärtigkeit nachfolgen, und ihr Fleisch bezwingen mit seinen Lüsten und Begierden. Ach wie groß ist die Anzahl der äusserlichen Jüngern JEsu, die nicht einmahl fassen, worinnen die Freude bestehe und wie herrlich sie seye, und die den Weg nicht wissen, durch welchen man darzu gelangen kan; so bringet euern Geist, geliebte Zuhörer, noch eine kleine Zeit in die Stille, das Exempel der heiligen Maria wird uns den Weg anweisen und die Mittel zeigen, durch welche wir darzu gelangen können.

1. Die Erkänntniß unsers Elends, unsere Unwürdigkeit vor GOtt muß sich in dem Herzen zeigen, ehe sich der fröliche Geist zu dem HErrn erhebet; wo der Sünder nicht zuerst zerknirschet und zerschlagen ist, so kan er sich nicht zu dem Erlöser aufrichten. Maria erkennet ihre Unwürdigkeit, ihre Hofnung ist auf den Erlöser gesetzt, welchen sie gebähren solte, und da sie ihre eigene Ohnmacht erkennt, so sagt sie: Der HErr hatte seine niedrige Magd angesehen. Wo wir nicht mit dem reuenden Zöllner an die Brust schlagen, und aus Empfindung unserer Missethaten sagen: O HErr! seye mir armen Sünder gnädig! so ist keine wahre Reue in dem Geist des Menschen. Wo wir nicht sagen, ich erkenne meine Missethat, und meine Uebertrettung ist stets vor mir, so kan keine aufrichtige Busse in dem Herzen wohnen. Durch unsere Unwürdigkeit und Befleckung sind wir so weit von GOtt entfernet, dann unsere Sünden scheiden uns und unsern GOtt von einander, weil er seinen Geist keinem schenken will, der nicht eines niedrigen Herzens seye. Eine kurze Betrachtung, eine kleine Einsicht in unsere Worte und Handlungen überzeugen uns, daß wir den Geist der Demuth und der Reinigung vonnöthen haben, wann wir wollen Kinder GOttes und Freunde JEsu werden. Unser ganzes Leben überzeuget uns, wie oft und unzahlbare mahle wir das oberste Wesen mit unsern muthwilligen Uebertrettungen erzürnet. Ein Blick in unsere vorige Tage überzeuget uns, wie verdamm-

dammlich und unwürdig wir vor unserm Schöpfer seyen. Unser Muthwillen überzeuget uns, wie oft wir die guten Bewegungen ausgelöschet und den Geist der Gnaden betrübet. Wo wir nicht mit allen diesen Betrachtungen den Anfang zu einem neuen Leben gemacht, so sollen wir uns nicht vorstellen, daß wir jemahl so weit in dem Lauf der Gnaden fortrücken werden, daß wir der Freude des Geistes, die in der grösten Glückseligkeit auf Erden bestehet, erlangen werden.

2. Gleichwie nun die Erkänntniß unsers Elends und unserer Unwürdigkeit vor GOtt die erste Bewegung ist, die sich bey dem Sünder finden muß, wo er zu der Freude des Geistes und dem wahren Vergnügen gelangen soll, so ist die Betrachtung der Grösse und der Güte GOttes die zweyte Handlung, durch welche wir anfangen unsere Augen zu dem HErrn zu erheben, den ewigen Abgrund seiner Barmherzigkeit zu erkennen; Ein bewegtes Herz findet in sich und ausser sich so viele Zeugnisse der Grösse, der Herrlichkeit, der Liebe und der ewigen Barmherzigkeit unsers so gütigen und erbarmenden Schöpfers, daß wir billig sagen müssen, die Betrachtung der Weißheit und der Gnade des ewigen Wesens seye ein gewisses Mittel, durch welches wir zu der Anbettung, zu der Verherrlichung und Liebe unsers Erlösers gezogen werden. Wir entdecken dardurch daß GOtt alles, und wir nichts seyen, daß er von Erbarmen gegen seine vernünftige Creaturen,

turen, wir aber mit Haß gegen das so vollkommene Wesen angefüllt seyen. Wie häufsige Ursache und Gelegenheit finden wir unser Elend und die Allgenugsamkeit GOttes zu sehen und zu preisen, wenn wir uns Zeit und Stille geben, diese Dinge mit andächtigen Gemüthe zuüberlegen. Die Werke der Natur zeigen uns aller Orten und alle Stunde den weisen GOtt, der alles zu seiner Ehre geschaffen hat, und die Werke der Gnade leiten uns bey der Hand, daß wir den Weg entdecken, durch welchen der heilige und gerechte Richter Himmels und der Erde sich mit uns versöhnen will.

3. Lasset uns weiter gehen, meine Freunde in JEsu! die Weise zu erforschen, und die Mittel zu entdecken, durch welche wir die Freude in GOtt, die allen Verstand der Menschen übertrifft, erwerben sollen; wir finden, daß es in der Haußhaltung der Seligkeit also geordnet seye, daß die so hier den Vorgeschmack der himmlischen Freuden empfinden wollen, bey ihrer Erniedrigung und Selbsterkäntniß den Anfang machen, und von dieser Bewegung zu der Betrachtung der Güte des HErrn fortrücken: Aber mit diesem sollen wir auf der angefangenen Lauffbahn nicht still stehen; dieser Anfang soll uns zu dem Fleiß der Erkäntniß der Wegen und der Werken unsers GOttes leiten. Bey uns selbsten finden wir nichts als Unerkäntniß, Sünde, Tod, und Verdamniß; bey unserm GOtt, Licht, Glanz,

Vergebung und Heiligkeit, die wir zwar nur von Ferne ansehen können, weil unser schwacher Verstand nicht zureichend ist, in die Vollkommenheiten GOttes einzudringen, doch ist unsere Pflicht den Verstand mit Erkäntniß des Wesens, des Willens, der Tugenden und Eigenschafften GOttes täglich zu mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Wohnet er gleich in einem Licht, zu welchem niemand kommen kan, so will er dennoch seinen vernünfftigen Creaturen so viel mittheilen, als sie vonnöthen haben ihren GOtt zu erkennen, ihren Schöpfer zu preisen, und ihren Heyland zu loben und zu erheben. Die Güte des HErrn ist groß, er will sich zeigen denen, die ihn suchen, er will sein Licht geben allen denen, die ihn darfür bitten, aber um so viel desto mehr ist unsere Schuldigkeit alle Mittel anzuwenden, durch welche wir in der Erkäntniß des Wesens GOttes und seiner Geheimnissen so weit fortrücken, als uns in diesem dunkelen Thal der Erden vergönnet ist.

4. Durch diesen Fleiß in der Erkäntniß unsers Heils gelangen wir zu der Betrachtung der Wegen GOttes und seiner Weißheit in Regierung der Welt und sonderlich seiner auserwehlten Kirche. Den Kindern dieser Welt ist nicht vergönnet die Fußtapffen der Weißheit, der Güte, der Barmherzigkeit und Wahrheit des allein weisen Wesens einzusehen: aber der Gerechte beobachtet dieselbe. Die Regierung der Welt ist uns zwar ein Rätzel, welches

ches uns in den meisten Stücken wegen den engen Schranken unsers Verstands auf dieser Erde verborgen bleibet, so bald wir aber unsern Geist in eine Stille bringen, und darauf Achtung geben, so entdecken wir dennoch so viel, so wohl in Ansehen anderer Menschen, als auch insonderheit unser selbst, daß wir müssen ausruffen: Die Erde, o HErr! ist voll deiner Weißheit, und alle deine Gerichte sind Gerechtigkeit. Eine Seele, die in der Wirkung ihres Heils begriffen, findet alle Tage und Stunde in der Regierung GOttes so viele Ursachen GOtt zu loben, und seinen Namen zu verherrlichen, die Errettung seiner Kinder, die Straffe der Bösen, die Bewahrung seiner Kirche, die er zur bösen Zeit beschützet und bedecket, kan nicht anders als eine Freude erwecken, die unser Gemüthe in eine Stille und Zufriedenheit setzet. Wir lehrnen aus diesem allem wie gnädig und barmherzig der HErr seye ob allen denen die seinen Namen förchten, und wie groß die Vortheile seyen, welche GOtt seinen Kinderen schenket. Die andächtige und GOtt geheiligte Maria zeiget es uns in ihrem Lobgesange; sie betrachtet den Ausgang der Guten und der Bösen, das Ende der Gerechten und der Ungerechten. Sie sagt: Er hat die Gewaltigen vom Stuhl gerissen, und hat die Niedrigen erhöhet; er hat die Hungerigen erfüllt mit Güteren, und die Reichen hat er lassen lär hinziehen.

5. Von der allgemeinen Betrachtung der Güte, der Weißheit, und der Barmherzigkeit unsers GOttes, werden wir auf uns selbst geführet; beobachten wir alles das Gute, so uns der HErr von unsrer Jugend an bezeiget, aus wie vielen Gefahren er uns errettet, aus wie vielen Anfechtungen er uns herausgezogen, in wie vielen Schwachheiten er uns aufgerichtet, so finden wir tägliche Zeugnisse seiner Liebe und unbeschreiblichen Barmherzigkeit, daß wir aus Betrachtung derselben sagen müssen: Meine Seele erhebt den HErrn, und mein Geist freuet sich GOttes meines Heylands. Die Betrachtung der Liebe unsers Erlösers so wohl in dem Leiblichen als in dem Geistlichen gibt uns das kräfftigste Mittel und Beweggrund zu einer beständigen und warhaften Freude. Wir finden, wie oft GOtt durch seine Gnade uns gesucht, gezogen und getrieben, wie er uns bey der Hande genommen, und von dem Verderben auf die Bahn der Wahrheit, und der Gerechtigkeit geführet. Alle diese Ueberzeugungen beweisen uns die Reichthum seiner Liebe, die Beständigkeit seiner Treue, durch welche ein bewegtes Herz kan ausruffen: Lobe, lobe den HErrn meine Seele, und vergiß nicht was er dir Guts gethan hat, der dir alle deine Sünden vergeben, und alle deine Gebrechen geheilet, der dein Leben vom Verderben erlöset hat. Psalm 103: 3.

6. Aber was würde es uns nutzen, wann wir gleich zu gewissen Zeiten diese Dinge betrach-

trachten, was würden wir für Vortheile ziehen aus der Ueberzeugung, daß der HErr gnädig und gütig seye, und daß seine Barmherzigkeit besser seye als das Leben, wann wir in dem Lauff der Gottseligkeit oft still stehen, oder von dem richtigen Weg uns von den Sünderen und unseren bösen Affecten abführen lassen, wenn wir heut dem HErren und Morgens der Welt dienen? Der Fleiß der Kinder des Lichts muß auf einen Vorsatz gegründet seyn, und unser Bemühen soll in dem Fleiß der Heiligung nicht träge werden. Unser Geist und alle Kräfte desselben sollen trachten Leib und Seele von den Befleckungen der Welt unsträflich zu bewahren, damit wir uns täglich in seiner Furcht und Liebe stärken, damit wir unsern Beruff und Erwehlung vest und gewiß machen, nach der Vermahnung des Apostels, wann er sagt: Fahret fort in der Heiligung und der Furcht GOttes, und werdet rein von der Befleckung des Fleisches und des Geistes. 2. Cor. 7: 1. Und was hilfft es uns zu der geistlichen Freude, wenn wir in vielen Stücken zurück bleiben? Die so an ihrem Heil mit Fleiß arbeiten, nehmen in allen Dingen zu, sonderlich in der Liebe, welche das Gebott der Vollkommenheit ist, darum ermahnet Paulus seine Glaubigen: Wachset in allen Stücken an dem der das Haupt ist Christus. Ephes. 4: 15.

7. Wir haben einen Wächter GOttes bey uns, der HErr hat ein Licht und einen Leiter

in unser Herz geleget, welches unser Gewissen ist, das uns ermahnet, lehret und beschiltet, diesem sollen wir zu Gebotte stehen, und den Geist, der dasselbe lehret und beleuchtet, nicht betrüben. Wo will sich die Ruhe der Seele, die Freude des Geists einfinden, wo unser Gewissen uns anklagt, daß wir muthwillig und vorsetzlich den Geist der Gnaden von uns gestossen und betrübet? Wer von diesem Zeuge GOttes angeklaget und überzeuget wird, der hat keine Freudigkeit in seiner Seele. Unser Beruff erfordert darum, daß wir mit Sorgfalt trachten ein unbeflecktes Gewissen zu bewahren; der grosse Lehrer der Heiden beweiset uns wie unser Leben in diesem Stücke solle beschaffen seyn, wenn er sagt: Ich übe mich zu haben ein unverletztes Gewissen allezeit, beydes vor GOtt und den Menschen. Gesch. der Apost. 24: 16. Das war der Fleiß der andächtigen Mutter unsers Heylands, daß sie dem Trieb und Befehl GOttes, den sie zu der einigen Regel ihrer Handlungen gemacht, allezeit Folge leiste, damit durch ihre Abweichung der Geist der Freudigkeit in ihrem Gemüthe nicht durch Traurigkeit verfinstert werde; gehen wir dieser Vorschrifft nach, so werden wir auch mit ihro sagen können: Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes..

8. Wir zweiflen nicht, andächtige in dem HErrn! ihr werdet überzeuget seyn, wir haben euch die richtige Mittel bißher angewiesen, durch welche wir zu der Freude des Geists, die

in

in der Maria geherrschet, gelangen können; es bleibet uns nichts übrig, als daß wir euch noch das Exempel der seligen Mutter JEsu vorlegen, in der Hofnung der Erlösung durch den Verdienst unsers Erlösers: Sie freuet sich GOttes ihres Heylandes. Wo die Gedanken mit Glauben an den Sohn GOttes beschäfftiget sind, wo das gereinigte Herz sich von den Banden der Eitelkeit loß machet, wo wir den Verdienst des Mittlers ergreiffen, und gedenken, dieser ists, der unsere Sünden getragen und auf sich genommen, dieser ists, der eine ewige Gerechtigkeit erworben, dieser ists, der meine Sünden ausgesöhnet, und für dieselben bezahlet, und derowegen will ich meine Sorgen, den Last meiner Sünden auf ihn werffen, so wird alle Finsterniß und Forcht aus dem Geist weggetrieben, und die Sonne der Gerechtigkeit zeiget sich in vollem Glanz. Wer den Heyland mit Liebe und wahrem Glauben annihmt, dem kan es an der wahrhaften Freude nicht manglen. Wer dem Bräutigam unserem HErren mit den wahren Anbetteren entgegen gehet, der empfangt von seinem Licht und Glanz, und seine Freude wird alle Tage gröſſer und herrlicher; In diesem seligen Zustand war Maria, darum sagt sie: Mein Geist freuet sich GOttes meines Heylandes.

Bißher sind wir in unserer Betrachtung beschäftiget gewesen, euch den Weg und die Mit-

tel anzuweisen, durch welche ihr zu dem Genuß der Freude der Maria gelangen könnet. Was bleibet uns übrig als euch zu bitten, Freunde euers Wohlseyns und Friedens zu werden. Ermunteret eueren Geist, und erhebet euere Gedanken an den Ort, an welchem der verklärte Heyland herrschet, da die gnadenreiche Maria mit der ganzen Schaar der erstgebohrnen nicht nur den Anfang, sondern das völlige Maaß dieser Vergnügung empfinden. Es ist schwer den Kindern der Welt einen Eindruck oder Verlangen nach dieser Freude zu erwecken, ihre Augen die sich nur mit dem Glanz der Eitelkeit und den Schätzen, so die Welt hoch haltet, belustigen, ihr Herz, das an das Sichtbare gebunden, ihre Bewegungen so niemahls sind gereiniget worden, und die an den geistlichen Gütern keinen Geschmack haben, können schwerlich von den Stricken des Vergänglichen loß gemacht werden; da wir aber mit vernünftigen Menschen reden, die ihr eigen Wohlseyn zu beförderen suchen, und Klugheit genug haben Wege zu finden, durch welche sie zu der Erhaltung ihrer Absichten gelangen, so hoffen wir, ihr werdet Gründen, die in der Vernunft fest gemacht sind, etwelchen Eingang geben.

Wir sind Bilger, welche nach dem Schicksal der Vorsehung auf diese Erde gesetzet sind, für wenige Zeit Einwohner der Hüten zu seyn, die wir inne haben, das Absehen des HErren

ist

ist unser leiblich und geistlich Wohlseyn zu befördern, er zeiget uns den Himmel, dessen Bürger wir werden sollen, und wir wissen, daß wir die Erde betretten, die unserm Leibe nach dem Tode zur Herberg bestimet ist. Was ist also unser Leben? Eine Probzeit, in deren wir den Willen unsers Schöpfers nach unseren Kräften, die er uns darreichen will, erfüllen sollen. Freude, Trübsal, Vergnügung, und Widerwärtigkeit wechslen sich miteinander ab, und die Stunden, in denen wir das Elend aller Sterblichen empfinden, sind viel zahlreicher als die, in denen wir angenehme Empfindungen spüren; wollen wir dann nicht so viel an uns selbst zu arbeiten trachten, daß eine stete und immerwährende Freude unser Herz belustige? Die Kinder des Lichts können sich rühmen, daß sie durch den Geist der Gnaden eine Freude besitzen, welche, wenn sie gleich verdunkelt, dennoch niemal gänzlich von uns gehoben wird. Was den Anbeteren der Eitelkeit beschwerlich und schreckhaft ist, das wird diesen lieblich und angenehm; kan etwas seyn, das mehr Freude in dem Geist des Menschen erwecke, als die Versicherung, daß unser Haupt im Himmel wohne, welches, nachdem es uns erlöset von dem Gewalt des Satans, uns regiere, leite, bedecke und bewahre, daß kein Haar von unserm Haupt könne ohne seinen Willen abfallen? kan etwas trostreichers seyn, als die Versicherung, daß der Geist der Kindschaft in uns wohne, und daß wir versig-

let seyen auf den herrlichen Tag der Erlösung? Kan der Geist des Menschen etwas herrlichers wünschen, als das so den Gläubigen zugesagt ist, daß, wenn das kurze, das elende, das betrübte Leben hier auf Erde werde ein Ende nehmen, wir sollen aufgenommen werden an einen Ort, in welchem nichts als Freude und Seligkeit wohnen kan. Kan die Hofnung eines irrdischen Glücks oder Vortheils den Menschen aufrichten, wie soll denn nicht Leib und Seele in aller Trübsal aufgerichtet werden, wenn wir gedenken, der Leib, in welchem meine Seele wohnet, solle zur Vollkommenheit gebracht, mit seiner gereinigten Seele vereiniget, und in die Wohnungen JEsu übergetragen werden?

Können alle Begierden der Menschen etwas grössers wünschen, als in eine Vergnügung einzugehen, die weder Zeit noch Ewigkeit unterbrechen kan, ja deren Herrlichkeit durch den bestandigen Einfluß GOttes in Ewigkeit glänzender werden soll.

Freuet euch, reine Seelen! die ihr den Anfang des Friedens GOttes hier auf Erde empfindet. Lasset die Grossen der Erden toben, lasset die Winde und Wellen der Widerwärtigkeit stürmen, lasset die Erde beben, lasset den Weltbau in Flammen stehen, ihr bleibet fest in den Wohnungen GOttes. Bewahret euere Beylage biß auf jenen Tag, ihr werdet vor dem

Ange-

Angesicht GOttes unter den reinen Geisteren wohnen; ihr werdet eueren Erlöser auf das vollkommneste lieben, Freude und Wollust wird euch zur Rechten und Linken umgeben: Und du allein liebenswürdiger Heyland, laß diesen Trost, diese Freude groß werden hier in Zeit durch deinen Geist, so wollen wir dich mit reinen Lippen preisen in der Ewigkeit, Amen.

Sechste Rede.

Das Wahrhafte Bild Des Natürlichen Menschen.

über Esai I. 6.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche zu Bern, den 9. Tag Heumonat 1747.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231/phys_0152
DFG

* * * \

uns mit Aufrichtigkeit und Gutthaten verbindlich gemacht, zum Feinde wird. Und warum das? Durch unsere Blindheit und Eigenliebe waren wir so eingenommen, daß wir nicht sehen und beobachten wollen, daß sein Herz zur Boßheit und Wankelmuth sehr geneigt seye. Wir sehen eine Gerechtigkeit von einem Mann, von welchem wir nichts Böses vermuthet, und wir bestürzen uns darüber, und warum das? Weil wir vergessen die Betrachtung zu machen, daß alle natürliche Menschen in der Boßheit ligen, und daß das Dichten und Trachten derselben böse seye von Jugend auf. Wir sehen Mord und Blutvergiessen, und wir erstaunen über die Grausamkeit, und warum das? Weil wir nicht überlegt, daß die Leidenschaften der Menschen so heftig, so wild und ungehemt sind, daß sie so rasende Creaturen machen, welche mit ihrer Ausgelassenheit die wilden Thiere in den Wüsteneyen übertreffen. Es ist derowegen einer der grösten und nothwendigsten Theilen der menschlichen Wissenschaften, sein eigen Verderben kennen, und die Grösse des Elends, mit welchem wir alle beflecket sind, einsehen. Und was würde es uns nutzen, andächtige in unserem Heyland, wann wir den Abgrund der Erde, wann wir die Natur und Beschaffenheit aller Gestirne, wann wir die Sprachen und Gedanken aller Völker auf dem Erdboden, vollkommen wüßten, aber die Beschaffenheit des menschlichen Herzens wäre uns darbey unbekannt. Alle Weise und Verständige werden

daher

daher bekennen, daß die wahre Weißheit und Erkäntniß bey uns selbst anfangen solle, als ohne welche alle andere Klugheit und Gelehrtheit nicht kan erlanget werden.

Wir haben, meine Freunde in JEsu! diese Stunde der Betrachtung unsers Verderbens gewiedmet, kommt nun und besehet mit mir das Bild derjenigen Creaturen, die man Menschen heisset; wir hoffen mit dem Beystande des HErrn euch solches also vorzustellen, daß wir eine warhafte Abschilderung von uns selbsten finden können. Leget derowegen, Andächtige, für eine kleine Zeit die Vorurtheile von euerer Vortreflichkeit, mit denen sich so viele zu ihrem Verderben bethören, ab. Machet den Entschluß, euere Augen nicht zuzudrucken, wo ihr die Wahrheit sehet; schmeichlet euch nicht in eueren Mänglen und Gebrechen, schenket mir euere Andacht und Aufmerksamkeit, so verhoffen wir euch zu überzeugen, daß es eine beständige Wahrheit auch bey uns seye, was der Prophet zu den Juden gesagt; Von der Fußsohlen biß an das Haupt ist nichts ganzes an dir, sondern Wunden, Striemen und Eiterbeulen, die nicht ausgetrücket, noch verbunden, noch mit Oehl gelindert sind. Bitet mit mir zu dem HErrn, daß er unsern Vortrag mit seinem Geist begleite. Grosser und allmächtiger Schöpfer! Creaturen, die du mit einem unsterblichen Geist beschenket, die du zu der Hofnung der Ewigkeit geschaffen, ligen in Elend

und

und Verderben vor deinen Augen, ohne deine Hülfe vermögen sie nichts ; so komme dann du selbst unserer Schwachheit zu hülffe. Entbinde unsere Augen, damit wir unsere Armuth und Schwachheit sehen. Würke durch deine Kraft, daß wir aus Ueberzeugung unsers Verderbens allein zu dir fliehen, und bey dir Trost und Seligkeit finden, in Zeit und Ewigkeit, Amen.

Wir haben nicht nöthig, Andächtige in dem HErrn ! mit grosser Nachforschung den Zusamenhang der vorgelesenen Worte mit den vorhergehenden euch vorzulegen, denn sie machen einen Theil von dem Anfang der Weissagung des Propheten aus, welche er unter der Regierung des Königs Usia den Einwohneren von Juda und Jerusalem vorzutragen hatte. Wir können leichtlich aus dem Anfang der Weissagung schliessen, daß das Verderben und die Laster der Juden auf das höchste zu derselbigen Zeit müssen gestiegen seyn, dann er machet den Anfang mit diesen Worten: Höret ihr Himmel, und du Erde nimm zu Ohren, ich habe Kinder auferzogen, und erhöhet, sie sind aber von mir abgefallen ; Ein Ochs kennet seinen Herren, und ein Esel die Krippe seines Besitzers, aber Israel kennet mich nicht, mein Volk vernihmt mich nicht. Er zeiget den Verfall des jüdischen Volks auf eine solche Weise, daß es nicht mit grösserem Nachdruck geschehen konte ; Er sagt, sie waren ein Volk, das schwer mit Missethaten beladen war ;

war; ein Volk, welches den HErrn verlassen; ein Volk, welches den heiligen Israels gelästeret, und von allen seinen Gebotten zurück gewichen war. Der Prophet samlet in wenig Worten alles zusammen, was von dem Elend und von dem Verderben der Juden konte gesagt werden, wann er in unsern Texts-Worten sagt: Von der Fußsohlen biß ans Haupt ist nichts ganzes an dir, sondern Wunden und Striemen, und Eiterbeulen, die nicht ausgedrucket, noch verbunden, noch mit Oehl gelindert sind. Wann wir diese Worte an sich selbst betrachten, so finden wir darinnen das wahrhafte Bild des natürlichen Menschen, der weder durch das Gewissen geleitet, noch durch die Gnade des HErrn zu der Tugend und Gottseligkeit gezogen wird, und dieses wird den Inhalt unserer Rede ausmachen.

Wir werden uns nicht von der Absicht der Worten des Propheten entfernen, wenn wir in unserer Rede betrachten:

I. Das Verderben der Menschen insgemein, durch welches sie mit Blindheit und bösen Neigungen angefüllet sind.

II. Wie die Menschen das in ihnen übergebliebene Gute verdunkeln und ersticken, und wider ihr eigen Licht und Wohlseyn handlen.

Es wurde uns, Andächtige in dem HErrn! in eine lange Untersuchung ableiten, wann wir

nachforschen solten, ob der Prophet von dem leiblichen, oder von dem geistlichen Elend der Juden allein, oder von beyden zusammen geredet, wir musten in alle Umstände, in welchen sich dieses Volk zu derselben Zeit befunden, eintretten: Wir glauben nach der Absicht des Propheten das gewisseste zu wehlen, wann wir sagen, daß der Prophet alles das geistliche Elend und den betrübten Zustand des jüdischen Volks, der in der grösten Ausgelassenheit und Unglauben sich befand, in diesen Worten habe beschreiben wollen. Die Gleichheit ist hergenommen von einem Leib, der mit so vielen Ueblen behaftet, daß er dardurch nicht nur vast unheilbar gemacht, sondern allen Gesunden grausam und abscheulich vorkömt. Ein Leib der nicht nur allen Menschen zum Eckel geworden, sondern der aus Forcht der Schmerzen sich der Hand des Arztes nicht vertrauen will. Dieses war der Zustand der Kinder Abrahams nach dem Fleisch in der Zeit da der Gesandte des Allmächtigen zu ihnen geredet hat. Man kan zwar sagen, daß alle Menschen in ihrem natürlichen Zustande böß und verkehrt seyen, aber man kan auch sagen, daß die Juden verkehrter gewesen, als alle andere Völker, dann nachdem ihnen der HErr seinen Willen geoffenbaret, seine Gesetze gegeben, und dieselbe nicht nur mit Drohungen und Verheissungen unterstützet, sondern mit unzehligen Wundern bekräftiget, so konte man sagen, das Volk Israel seye böser gewesen als alle andere Völker, die zu der Zeit des Propheten den

Erd-

Erdboden bedecket. Wann also der Gesandte des HErrn sagt, von der Fußsohlen biß an das Haupt seye nichts ganzes an ihnen, so begreifft er damit, daß die Priester und Vorsteher des Volks so wohl als die so gehorchen solten in das gröste Verderben gesunken, und daß sich alle durch Unglauben, durch Ungehorsam, durch Boßheit, durch Ausgelassenheit und Unbußfertigkeit dem so gnädigen GOtt Israels zur Straffe verpflichtet.

A. Es ist nun nicht nöthig, meine Freunde in JEsu! daß wir nun in Erklärung des Verstands der Worten des Propheten weitläuftiger seyen: Da aber die Klagen über das allgemeine Verderben zu allen Zeiten, sonderlich unter den Völkeren, die GOtt der Offenbahrung seines Willens gewürdiget, die gleichen sind, und unsere Jahre von den Tagen, in denen der Bott des HErrn Buß und Gerechtigkeit geprediget, nicht unterscheiden sind, und sich die Menschen insgemein einen dunkelen und unvollkomenen Begriff von unserem Elende und Verderben machen, so werden wir trachten euch ein Bild vorzustellen, in welchem ihr so wohl die Beschaffenheit der Zeiten des Propheten, als auch der Gleichheit der Sitten der heutigen Welt verhoffentlich werdet finden und entdecken können, und diese Betrachtung soll dann die mehrere Aufheiterung der Worten unsers Texts vorstellen.

Wir mögen uns wenden wo wir hin wollen, so müssen wir bekennen, der Mensch seye durch-

aus verderbt, und wir haben unsere Herrlichkeit verlohren, und daß in dem natürlichen Menschen nichts gutes wohne. Wir haben einen Leib von Staub gebildet, in welchem ein unsterblicher Geist wohnet, der durch ein genaues Band von dem allmächtigen Schöpffer mit unserem Cörper vereiniget ist; wir zweiflen nicht an den Mänglen und Schwachheiten des Leibs, so viel unzehlige Krankheiten, die sich endlich mit dem Tode endigen, überzeugen einen jeden von uns, und die tägliche Klagen geben uns genug Zeugniß davon. Da sich aber viel einbilden, die Vernunft der Menschen seye nicht nur groß und herrlich, sondern vollkommen, so ist leicht zu zeigen, daß sich viele Mängel und Schwachheiten in den Kräften unserer Seele zeigen, indem so wohl unser Verstand als auch der Wille verdorben. Durch den Verstand sollen wir die Dinge die uns vorkommen, einsehen, begreiffen, und uns deutlich vorstellen, damit wir von denselben ein rechtes und wahrhaftes Urtheil fällen. Aber wie schwach ist dieses Vermögen durch die Sünde geworden! mit was Mühe, mit was Arbeit begreiffen wir nicht die gemeinsten und einfältigsten Dinge, die uns vorkommen, wie unvollkommen und falsch ist unsere Erkäntniß auch der gemeinsten Wahrheiten, die uns vorgelegt werden. Wie quälen wir uns über der Erforschung solcher Sachen, von deren Wesen, von deren Natur und Eigenschaften wir glauben eine Erkäntniß zu haben. Wie geschwind ergreiffen wir das Böse für das Gute,

das

das Falsche für das Wahre ? Wir verstehen nicht einmahl das Wesen unserer Seele, noch das Band, mit welchem Leib und Seele mit einander vereiniget ist ; wir wissen nicht wie die Seele den Leib beweget und denselben regieret, so schwach ist unser Verstand. In den natürlichen Dingen wissen wir sehr wenig. Die Geheimnisse der Natur, so uns dennoch vor Augen ligen, sind uns ein verschlossen Buch, welches bißher von keinem Sterblichen eröfnet worden. Wir stehen in den Anfängen, wir sehen eine göttliche Weißheit in diesem allem, aber die Ursachen der Bewegungen, die inwendige Beschaffenheit bleibet uns verborgen. Wer ist so weit gekommen, daß er sich einen deutlichen und klaren Begriff von dem Wesen eines Geistes machen könne ? Wir empfinden, daß in uns eine Seele herrsche, die von dem Leibe unterschieden, aber wer hat es weiter gebracht, als daß er sagen können, daß es ein denkendes Wesen seye ? Wer hat jemahls die Natur, das Wesen, die Beschaffenheit des geringsten Gewächses ergründet ? Hat jemahls ein Gelehrter es so weit gebracht, daß er alle Theile seines eigenen Leibs habe erkennen, und wie einer dem anderen dienen solle, entdecken können ?

Wann es mit unserem Verstand in leiblichen Dingen so beschaffen, so können wir leicht urtheilen wie es mit uns stehe in denen Dingen, welche GOtt, seine Tugenden und Eigenschaften, und die Gemeinschaft GOttes mit unse-

rer Seele betreffen, wie enge sind in diesem Stücke die Schranken unsers Verstandes? In diesem sind die Kräfte unserer Seele so schwach, daß die Weißheit GOttes dem verdorbenen Menschen als eine Thorheit vorkommt, wie solches Paulus bezeuget, wenn er sagt: Der natürliche Mensch erkennet nicht die Dinge die des Geistes GOttes sind, sie sind ihm eine Thorheit, und er kan sie nicht begreiffen. 1. Cor. 2: 14. Und wann schon der unwiedergebohrne Mensch eine Erkäntniß von GOtt und den Geheimnissen der Seligkeit erlangt, so bleibet dennoch die Wissenschaft als todt, ohne Geist und Leben, biß daß der Geist des HErrn dieselbe lebendig machet, die Finsterniß entwichen, und das wahre Licht auferstanden. 1. Joh. 2: 9. Und wie weit bleiben wir zurück, wann wir an GOtt, an seine Ewigkeit, an seine Allmacht und Allgenugsamkeit gedenken, wie geschwind verliehret sich der Mensch in dieser Betrachtung, daß er muß ausruffen: O GOtt! du bist ein GOtt der sich verbirget. Esai. 45: 15.

Dem blöden und schwachen Verstand ist der Wille dieses oder jenes zu thun, oder aber zu unterlassen, unterworffen. Wir betrachten durch unsern Verstand die Dinge, die uns vorkommen, wir halten uns eine kurze Zeit bey denselben auf, und ehe wir eine leichte Erkäntniß erlanget, so urtheilen wir davon, daher ist der Wille in uns ganz verdorben. Der Verstand soll der Leiter und Führer des Willens seyn, da

da aber der Verstand nach dem Fall seine Kräfte verlohren, und dem Willen oft weder Licht noch Wegweisung geben kan, so ist leicht zu urtheilen, wie es mit dem Willen müsse beschaffen seyn. Wo will ein Pilger oder Wandersmann hoffen, daß er richtig an den Ort, welchen er zum Zweck seiner Reise gemachet, gelangen werde, wann sein Leiter bey dunkeler Nacht den Weg selbst nicht weiß, welchen er zu wehlen hat? Der Wille deß Menschen kan sich so wohl durch Vorurtheile, durch falsche Meynungen, durch unbegründete Muthmassungen, als aber durch die Wahrheit leiten lassen. Und er entscheidet geschwinder, als er die nothwendige Erkäntniß, nach deren er sich lenken solte, erlanget. Wie oft übereilet sich unser Urtheil, wie oft verwerffen wir das Gute, und wehlen das Böse? Wie vielmahlen lassen wir uns durch einen falschen Glanz und Schein verblenden, der uns in Irrwege ableitet?

Aber gesetzt der Verstand des Menschen wäre vollkommener als er ist, gesetzt der Wille wäre nicht so vielen Krankheiten unterworffen, so finden wir dannoch aus der täglichen Erfahrung, daß wir durch die häuffigen Begierden, und durch die unordentlichen Leidenschaften so getrieben werden, daß der Wille nach derselben Sturm sich lenken muß, die Menschen machen sich Bilder und Vorstellungen nach ihren Lüsten, sie suchen in den Lasteren und Mänglen ihr Vergnügen und ihre Freude,

diese

diese Vorstellungen werden so stark, daß der Verstand betäubet und der Wille nach denselben gelenket wird, daher verliehret er seine Freyheit, oder ein geschwinder Affect, wie Zorn, Bestürzung und Traurigkeit, beraubet ihn aller seiner Kräften, so daß er gegen den gemachten Vorsatz sündiget und von dem Entschluß abweichet, welchen sein Gewissen als gut und richtig angenommen hatte. Und dieses ist was Paulus sagt: Ich finde aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das wiederstrebet dem Gesetze meines Gemüths, und nimmet mich gefangen unter die Sünde, welche ist in meinen Gliedern. Röm. 7: 23. Ueberlegen wir nun, Andächtige in dem HErrn, die Gestalt unserer Seele und wie dieselbe nun ihrer ersten Herrlichkeit beraubet worden, und bedenken wir, daß diese Seele in einem elenden, in einem zerbrüchlichen, in einem mit tausend Krankheiten und Schmerzen belegten Leibe wohne, so haben wir schon Ursache genug mit dem Propheten zu sagen: Von der Fußsohlen biß an das Haupt ist nichts ganzes an uns.

B. Wir haben bißher, Andächtige in unserm Heyland, den Ursprung und den Grund des Verderbens der Menschen eingesehen und untersucht, und ihr werdet nun verhoffentlich von der Schwachheit und den Krankheiten so wohl der Seele als des Leibs überzeuget seyn. Da wir aber wissen wie schwer es seye, Menschen, die von Eigenliebe, von natürlicher

Blind-

Blindheit, von Unwissenheit angefüllet, zu der Erkänntniß ihres Elends zu bringen; (dann man wird sagen, hiemit ist dem Menschen nach dem Falle nichts übrig gelassen worden, und wer nichts hat, von dem kan auch nichts gefordert werden,) so wird nöthig seyn uns mit mehrern Gründen und Vorstellungen von dem blinden Wahn unserer Hoheit und Fürtreflichkeit zu überzeugen.

Es ist wahr, daß der gütige Schöpfer dem Menschen eine vernünftige Seele nach dem Fall übrig gelassen, durch welche er die Nothwendigkeit eines ewigen Wesens, samt desselben Güte, Weißheit, Allmacht und Barmherzigkeit erkennen kan. Die Beschaffenheit unsers Leibs, die Betrachtung des Himmels und aller Geschöpfen der Erde lehren uns, wie unendlich groß dieser Schöpfer seyn müsse. Die tägliche Gutthaten überzeugen uns, wie gütig und mild dieses Wesen seyn müsse. Die Offenbahrung lehret uns, wie gnädig und barmherzig unser GOtt seyn müsse, der sich seines vernünftigen Geschöpfs erbarmet und dasselbe zu seiner Gemeinschaft und Herrlichkeit aufnehmen will. Dieses sind Wahrheiten, von denen wir überzeuget sind. Aber wie verhaltet sich diese vernünftige Creatur in diesem allem? Wir sind überzeuget, daß der Zweck und die Absicht GOttes seye, daß wir auf dieser Welt diesen Schöpfer ehren und anbetten, und die kurze Zeit der Pilgrimschaft mit denen so uns als Reißgefehrte darinnen gegeben sind,

in der Ruhe, Friede und Gottseligkeit vollenden, damit wir bey dem Ende derselben in seine ewige Wohnungen eingehen können; aber wie äussert sich die Verderbniß in allen Stücken? Der Mensch suchet sein Wohlseyn und Glückseligkeit, und in dieser Bemühung und Arbeit machet er sich und andern das Leben bitter und beschwerlich. Durch die häuffigen Begierden wird er kummerhaft und elend. Sie treiben ihn, wie der Wind die Wellen des Meers, hin und her. Er kan seinen Begierden und Leidenschaften keine Ziele noch Schranken setzen. Er weiß nicht worinnen seine Ruhe sein ewiges und wahres Wohlseyn bestehe. Sein Wunsch und Verlangen ist unendlich. Erlanget er was er sich zuerst zu dem Zweck seiner Arbeit gesetzet, so machet er sich neue Vorschläge, und so bleibet er unruhig und verwirrt biß zu seinem Tode, aber dieses ist nur der kleine Theil seines Elends; laßt uns weiter gehen.

Der Mensch, der für eine kurze Zeit auf diese Erde als in eine Schule, sich zu der zukünftigen Ewigkeit zu bereiten, gesetzet ist, machet sich eitele Vorschläge, gleich als wenn es der Ort seiner beständigen Wohnung wäre. Er machet sich einen Vorsatz, Ehre, Reichthum und Wollust zu erwerben, und er gedenket nicht was er begehre, und wie groß die Schwierigkeiten seyn werden, die ihm werden aufstossen, ehe er zu der Erlangung seiner Absichten gelange. Er findet unzehlige andere die den gleichen Weg eingeschlagen, und sich seinem

seinem Verlangen widersetzen; daher kommen die Klagen, die Feindschaften, die Widerwärtigkeiten und alles Uebel, so uns in der Gesellschaft zustosset. Die Begierden siegen über die Vernunft, und wir lassen uns durch dieselbe in das Verderben leiten. Man erzürnet sich über eine vermeynte Beleydigung oder Schaden, man füllet den ganzen Leib mit Galle und Bitterkeit, und man gedenket nicht daß wir dardurch unsere Tage elend machen, und den Leib vor der Zeit in das Grabe befördern. Saget dem Erzörnten, er handle wider sein eigen Leben, er seye ein Zerstöhrer seines Lebens und seiner Vergnügung, es ist vergebens. Er raset fort, er lasset der ausgelassenen Bitterkeit vollen Lauf. Und was ist das Ende davon? Er wird von dieser Leidenschaft aufgerieben, und verzehret die wenigen Tage mit Schmerzen. Urtheilet nun aus diesem von dem Wesen der Menschen, so werdet ihr mit dem Propheten sagen: Von der Fußsohlen biß auf das Haupt ist nichts ganzes an uns.

Aber wir haben von dem Elende des Menschen noch mehrers zu sagen. Wie falsch sind die Bilder, so sich die Menschen von der Ehre dieser Erde machen? Und wie schändlich sind die Wege, die man zur Erlangung derselben einschlägt? Die Ehre der Welt ist nichts anders als ein Staffel der Macht und des Glanzes, so einer erwerben kan, deßwegen andere ihn förchten und sich vor ihm bücken müssen.

sen. Wir betriegen uns, wann wir glauben daß es ein Urtheil von des Menschen Vollkommenheit seye, welches niemand zukömmt als denen, so durch Tugend allein sich eine Hochachtung erworben. Können wir unser Gemüth in eine Stille bringen, so sehen wir wie viel Thorheit und Eitelkeit darinnen verborgen liege. Oder ist es nicht eine Eitelkeit, wann man verlanget geehret zu werden, wann man versichert ist, daß es der andere nur darum thut, weil er etwas förchtet oder verlanget; wie nichtig ist die Ehre, welche als ein Kleid kan ausgezogen werden, und da sich einer büken muß in der Zeit, da er mich hasset und verachtet. Und wie unlauter und schändlich sind die Wege, deren sich die Menschen zur Erwerbung derselben bedienen? Der Geringe strebet nach der Ehre, und welches sind die Mittel dazu? Nicht nur hat er beständige Sorgen und Arbeit, die mit schlaflosen Nächten begleitet sind, sondern er wendet Betrug und Falschheit an, andere zurück zu halten; List, Schmeicheley, Verstellung, süsse Worte bey vergiftetem Herzen sind die beständigen Gefehrten aller derer so nach hohen Dingen sich bewerben, darum wahrnet der Apostel: Meine Geliebte, sagt er, strebet nicht nach hohen Dingen. Röm. 12: 16. Wer nach grosser Ehre laufset, der muß den Armen und den Unschuldigen oft unterdrucken, er muß sein Gewissen beflecken, er muß den Geist der Gnaden betrüben, er muß solche Wege einschlagen, die dem HErrn ein Greuel sind, durch welche er sein

Leben

Leben bitter, die Verantwortung groß und den Ausgang aus dieser Welt schwer und angsthaft machet. Wir wollen nicht reden von der Ehrbegierde der Einzelherren dieser Erde, welche als Hirten und Väter des menschlichen Geschlechts wollen gehalten werden, die sich der ungehemmten Lust, das ganze menschliche Geschlecht unter ihren Gewalt zu bringen, übergeben, und daher unschuldige Menschen zwingen einander zu ermorden, ohne daß jemand von diesen den andern beleidiget oder erzörnet hat; nur darum daß sie den Namen grosser Eroberer tragen können. Man mache nun allen diesen Menschen Vorstellungen, man predige Sanftmuth, Demuth und Gerechtigkeit, man bitte, man flehe, man seufze, man bewege den Himmel und die Erde, man ziehe Folgen von der Gerechtigkeit und dem Gericht des HErrn, man öfne den Schlund der Höllen, und zeige die Straffe, so auf die Hoffärtigen warte, man sage mit dem weisen König: Vor Zerstöhrung gehet Stolz, und vor dem Falle gehet Hochmuth, Sprüchw. 16: 18. so ist dieses alles eine vergebene Bemühung, es ist ein Wort, so an einen Felsen geredet ist und vergebens zurück schlägt zu dem, der es geredet hat. Urtheilet nun, Andächtige in dem HErrn, ob es nicht eine ewige Wahrheit seye, was der Prophet von dem natürlichen Menschen sagt: Von der Fußsohlen biß auf das Haupt ist nichts ganzes an ihm.

Und wie tief ist der Abgrund, in welchen die Menschen durch die Begierde reich zu werden

den sich stürzen. Alle Elemente dienen diesen unseligen Menschen zu ihren Absichten. Wo ist Gerechtigkeit bey diesen? Wo findet das Erbarmen Platz? Was hilft das Flehen des Armen und Unschuldigen, oder das Seufzen und die Thränen der Wäisen und Elenden? Man predige diesen Menschen von den Flammen des reichen Schlemmers; von den feurigen Flutten, die dermahleins ihre unseligen Häupter bedecken sollen; von dem allgemeinen Rechnungs-Tag, von der Stunde des Todes, und was andere Gründe, so die Vernunft und Offenbahrung geben kan, mehr sind. Es ist vergebens, ein solcher hat seine Stirne hart gemacht wie einen Felsen. Ehe mußte die ganze menschliche Gesellschaft zu Grunde gehen, ehe ein solcher einen Heller von dem ungerechten Mammon hergeben wollte. So, meine Freunde, sind wir voll Streimen, Wunden und Eiterbeulen, die sich nicht wollen weder verbinden noch mit Oehl lindern lassen. Das Herz des Menschen ist ein Gehalter von unreinen Begierden zu vielerley Wollust; diese zu erfüllen wird nicht nur die kostbare Zeit, sondern das Leben, das Gewissen und die Seligkeit hindan gesetzet. Man gehe hin und betrachte den Wollüstigen; man stelle ihm die Schändlichkeit seiner Handlungen vor, man nehme Gründe von der Ehrbarkeit und Geziemenheit, von der zeitlichen oder ewigen Straffe, von allen Folgen der Sünde, es ist vergebens, er will in seinen Wunden und Streimen bleiben, er will sich weder verbinden noch heilen lassen.

Wir

Wir haben bißher geredet von dem Elende des Menschen, aber wir stellen uns vor, daß wir zu vielen vergebens geredet; der Mensch liebet sich selbst so sehr, er ist von Natur so unachtsam und verstockt, so thöricht und zerstreut, daß er sich kümmerlich überzeugen läßt. Wir finden deßwegen nöthig noch ein Wort zu der Bestätigung dessen zu sagen, so wir nun zu euch geredet haben. Betrachtet dieß von Natur so hoffärtige Geschöpfe, nehmet den Menschen in Armuth und Jammer, was thut er? Er kriechet in seinem Elende herum, er weinet, er klaget, er demüthiget sich vor der Thüre dessen, von dem er eine kleine Gutthat erwartet; er ist demüthig, er ist sanftmüthig, er scheinet ganz gelassen, es erscheinet kein Laster, kein Gebrechen an ihm als der Mangel. Man nehme eben diese Creatur und erhöhe sie zu Ehre und Reichthum, wie wird der Saamen der natürlichen Boßheit sich alsobald erzeigen; wie wird die Demuth in Hochmuth, die Gelassenheit und Niedrigkeit in Stolz, in Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit ausbrechen; wie wird er seine ehemahlige Gestalt vergessen, aus deren er erlöset worden. Er vergisset daß er arm gewesen, und ist hart gegen die Nothleidende. Die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit, die Demuth, von denen er so oft geredet, werden ihm unbekannt. Er erinnert sich nicht mehr seines ehemahligen Zustandes, er wird böse, lasterhaft, hoffärtig, ausgelassen. Was sollen wir dann von dieser Creatur sagen, welche weder die Gutthaten

thaten des Schöpfers, noch die guten Tage ertragen kan? Nichts als dieses: Von der Fußsohlen biß auf das Haupt ist nichts ganzes an uns.

Betrachten wir weiter wie die Menschen einander hassen und verfolgen, nicht nur aus Vorurtheil, sondern ohne gegebene Ursache, wie wir so geschwinde den bösen Nachreden und Verleumdungen gegen dem Nächsten das Ohr bieten, wie käumerlich wir glauben, wann man gutes von dem Nächsten redet, wie die meisten Menschen sich eine Freude und Vergnügen machen andern zu schaden, wo sie auch keinen Vortheil davon ziehen. Wie eine kleine und geringe Beleidigung mit einer immerwährenden Rache vergolten wird, und endlich daß der meiste Theil der Menschen alle andere nicht nur verachtet, sondern wo möglich betrieget, daß das Herz der meisten Menschen nach unschuldigem Blut dürstet, und sich in dem Unglück des Nebenmenschen erfreut, so bleibet es eine ewige Wahrheit was Esajas sagt: Es ist nichts als Wunden, Streimen und Eiterbeulen, die nicht ausgedrucket, noch verbunden, noch mit Oehl gelindert sind.

Aber wie unachtsam ist dieses Geschöpf. Die höchste Weißheit lasset sich sehen und hören, sie zeiget ihre Güte, Langmuth und Gerechtigkeit alle Tage, und die Menschen geben keine Achtung darauf, die Wege der Vorsehung, der Weißheit und Barmherzigkeit, so uns

uns vor Augen liegen, werden ohne einiges Stillstehen angesehen; wir leben als wenn wir unsterblich und unsere Wohnungen unzerstöhrlich wären, und ein grosser Hauffe ist so ausgelassen, daß sie nicht nur GOtt verachten, sondern sagen, wer ist der HErr, dem wir gehorchen solten? Der Befehl des Gewissens wird verachtet, das Gesetze der Natur, dem alle Heyden unterthan sind, unter die Füsse getretten, und das Licht, so in unserer Seele aufgesteckt ist, ausgeloschen.

Wie ist es aber mit dieser Creatur beschaffen, wann sie das Ende ihrer Boßheit und Eitelkeit siehet? Der Mensch, der freche Mensch, der ausgelassene Mensch, der in seinem ganzen Leben ein Verächter GOttes und ein Feind seines Nächsten gewesen, bittet die Umstehende um Hülffe und Trost wann er auf das Kranken-Bette geworffen wird. Er stellet sich nun GOtt und Menschen dar als eine elende Creatur, die Frechheit wird in Zaghaftigkeit verwandelt, und der Ausgelassenste fängt an zu beben, er klaget, das Herz ist voll Angst, der Mund wird voll Klagens, die ganze Gestalt ist an ihm verändert, und der so nicht betten konnte, bittet den HErrn, welchen er in dem ganzen Leben verachtet, um Gnade und Vergebung. Forcht, Schrecken, Angst begleiten seine Seele, biß endlich der geängstigte und ungewisse Geist den welken Leib verläßt und in das Reich der Geister übergetragen wird, welches er in dem ganzen Le-

ben verachtet. Urtheilet nun, meine Freunde, was sollen wir anders von diesem Geschöpfe sagen, als was Esajas sagt: Von der Fußsohlen biß an das Haupt ist nichts ganzes an uns.

Nun haben wir euch, Andächtige in dem HErrn, ein Bild gezeiget, in welchem wir alle unsere Aehnlichkeit finden werden. Euere Andacht lasset uns nicht zweifeln ihr seyet überzeuget, daß wir die Wahrheit geredet, und die, welche so viel an sich selbst gewinnen können, daß sie sich nicht von einer ganz blinden Eigenliebe einnehmen lassen, werden bekennen, daß wir alle in gleichem Verderben stecken. Oder sind unsere Vorstellungen zu schwach, euch zu zeigen, daß keiner in dieser grossen Versammlung seye, der nicht in vielen Stücken sein Elend, seine Gebrechen, seine Schwachheit, Mängel und mannigfaltige Abweichungen einsehe, der gehe nur ein wenig in die vorige Tage seines Lebens zurücke, so wird er viele Zeugnisse seiner Blindheit, seiner Unerkänntniß, seiner Ungerechtigkeit und seines vielfältigen Elendes finden. Wären wir so glückselig daß wir dem Gewissen, welches der Leuchter GOttes in unserm Herzen ist, Gehör geben würden, so hätten wir nicht nöthig euch von einer Wahrheit zu überzeugen, die sich allen Menschen täglich vor die Augen stellet. Aber eben in diesem Stücke bestehet unsere Unvollkommenheit und Jammer, daß wir mit offenen Augen nicht sehen, und mit unsern Händen

den nicht betasten wollen. Wir sind gleich einem der seine Gestalt in dem Spiegel nicht betrachten will, aus Forcht, er werde seine Häßlichkeit darinnen entdecken. Die Blindheit der Sterblichen ist so stark, daß sie sich in ihren Mängeln belustigen. Ein lang eingewurzeltes Laster, so zu der Natur geworden, stellet sich endlich unter dem Namen einer Tugend dar, und wir sind so unbedacht, daß wir allerhand Farben suchen, solches unter dem Schein der Tugend andern vorzustellen. Und woher kömmt es, daß die Weisesten, die Gelehrtesten, die Scharfsichtigsten unter den Menschen bekennen, unser Elend, unsere Unwissenheit, unser Verderben seye überschwenglich groß, ja unendlich grösser als daß wir dasselbe vollkommen beschreiben könnten, und die Unweisen, die Ungelehrten, die von schwachem Licht und Erkänntniß sind, und die keine Einsicht haben in die Dinge, so zu unserer Vollkommenheit leiten, wollen es nicht gestehen?

Wir reden nicht nur von denen, welche keine oder geringe Gelegenheit gehabt ihren Verstand durch Wissenschaft und Erkänntniß zu beleuchten, sondern auch von allen denen die glauben, ihr Vermögen, ihr Ansehen, ihr Herkommen setze sie über andere Sterbliche hinauf, und haben ihnen die Vortheile, weiser und klüger zu seyn als andere, beygeleget. Betrieget euch nicht, Reiche und Mächtige, mit diesen Gedanken. Euer vermeynte Glanz bedeket euere vielfältige Gebrechen nicht, ja man

beobachtet sie geschwinder an euch als an denen, so in der Finsterniß leben. Habt ihr durch die gütige Vorsehung Vortheile der Erden erhalten, so bestrebet euch auch die zu erwerben, so euch vor GOtt und den Menschen werth und angenehm machen. Alles, so ihr besitzet, sind Gaben des gütigen Wesens, welches euch diesen Segen vor andern ertheilet, und von welchen ihr dermahleins werdet Rechenschaft geben müssen. Glaubet nur, daß viele in dem Staub und der Verachtung der Menschen in der Stille wohnen, die es besser und vernünftiger tragen würden als ihr. Alle die, welche Ehre und Reichthum mit Geitz und Hochmuth verbinden, beweisen daß sie schwache und einfältige Creaturen seyen, die dieser Gaben nicht werth sind. Und was würdet ihr in den Augen der Menschen seyn, wann euch dieses Kleid, in welchem ihr pranget und euch erhebet, würde abgezogen werden. Hättet ihr Weißheit und Stärke des Verstandes genug, die Verachtung zu ertragen und mit andern in der Dunkelheit zu sitzen? Bedenket wie oft ihr schon seyt gedemüthiget worden, wie oft man euch die Verbrechen, die ihr begangen, vorgeworffen, so werdet ihr euch mit den Armen und Verachteten erinnern, daß der Prophet auch von euch redet, wann er sagt: Von der Fußsohlen biß an das Haupt ist nichts ganzes an dir, da ist nichts als Wunden, Streimen und Eiterbeulen, die weder verbunden noch mit Oehl gelindert sind.

Wir

Wir haben auch ein Wort mit denen zu reden, welche durch die Regierung des HErrn, der die Güter dieser Erde nach seinem Willen austheilet, in einen nur geringen Staffel des irdischen Glücks gesetzt worden. Sind euere Gebrechen geringer als derer, die in allem Wohlseyn sich befinden? Stehet ein wenig stille und überleget, wie ihr euch mit Neid, mit Haß, mit Murren gegen den HErrn versündiget. Warum hat der weise Schöpfer euch in den Stand gesetzet, daß ihr mit vieler Arbeit das Brod gewinnen müßt? Glaubet ihr nicht daß es darum geschehen, weil ihr den Last der Reichthümer und der Ehre nicht hättet ertragen können. Sind euere Umstände so beschaffen, daß ihr über Unvollkommenheit klaget, so bedenket daß der Zustand euerer Seele noch weit unvollkommener ist. Belustiget euch nicht in euern Mängeln, haltet die Leidenschaften, die euch unselig machen, zurücke; bezwinget eure Ungedult, die euer Leben bitter machet. Beherrschet euer Herz, welches euch Haß, Zorn und Mißgunst einflösset; trachtet nach der Vollkommenheit mit Gedult, mit Sanftmuth, mit Arbeitsamkeit, mit Demuth, mit Gelassenheit euerer Seelen, euch in den Willen eures GOttes zu ergeben, so werdet ihr sehen, daß ihr noch mehr Gutes empfangen, als ihr verdienet.

Ihr klaget selber über euere Unvollkommenheit, euere täglichen Gespräche sind Zeu-

gen davon, ihr empfindet den Last der Gebrechen, in welchen ihr stecket, und dennoch wollet ihr euch weder heilen noch trösten lassen, und welches ist die Ursache davon? so lange als man in den Gütern der Erde solche Vollkommenheit suchet, die sie nicht geben kan, so bleibet das Elend auf unserm Haupt. Wo die Gnade des HErrn uns nicht reich machet, da bleiben wir arm und mangelhaft. Wo der Geist der Kindschaft uns nicht zeiget, daß keine grössere Ehre seye, als ein Kind GOttes und ein Erbe der Herrlichkeit genennet zu werden, so klagen wir über Verachtung. Wo der Geist GOttes nicht unser Herz erleuchtet, so sind wir in dem Besitz aller Schätzen der Erde unvergnügt; wo wir nicht von dem himmlischen Arzt besorget werden, da bleiben unsere Wunden, Streimen und Eiterbeulen.

Lasset uns, Andächtige, mit unserer Betrachtung zu Ende eilen. Wir sind auf dieser Erde in dem Lande der Unvollkommenheit; wir empfinden die unzehlige Gebrechen unsers Leibes, wir sind überzeuget von den Schwachheiten, mit denen unser Geist umfangen ist. Ursachen genug, meine Freunde, zur Demüthigung. Und wir müssen bekennen, daß wir alle diese Gebrechen mit uns tragen werden, so lange wir mit diesem Leibe umfangen sind. Was haben wir dann zu thun? Sollen wir uns durch Betrachtung dieses Elends lassen zu Boden schlagen? Nein; der Wille des Schöpfers

fers ist, daß wir nach dem Vermögen, so er uns darreichet, wachsen in der Gnade und in der Vollkommenheit, daß wir die Mängel ausbessern, welche uns durch die natürliche Verderbniß ankleben; daß wir die bösen Leidenschaften ablegen, welche uns von GOtt entfernen; daß wir alle Stunde auf uns selbst Achtung geben, damit wir nicht von unserm eigenen Fleisch verführt werden; daß wir uns nicht gleich stellen der Welt, die mit ihrem Pracht in das ewige Verderben fahret.

Und was würde der Ausgang unsers Lebens seyn, wann wir vor unserm Ende von allen diesen geistlichen Wunden nicht geheilet wären? Würde nicht der ewige Tod darauf folgen? Und sind wir uns bewußt, daß sie bißher weder geheilet noch verbunden sind, so bleibet der Fluch und die Verdammniß auf uns. Sind wir in unseren Seelen nicht überzeuget, daß wir den HErrn unsern GOtt lieben, der uns mit so vielen unendlichen Gutthaten überschüttet, daß wir seine Gebotte lieben, daß wir trachten nach seinem Gesetze zu wandeln, so bleiben unsere Wunden und Eiterbeulen. Sind wir uns nicht bewußt, daß wir unsern Nächsten von Herzen lieben, daß wir uns bemühen sein Wohlseyn zu befördern, daß wir gegen ihm liebreich, dienstfertig und leuthselig sind, so bleiben unsere Streimen, die noch nicht mit Oehl gelindert sind. Haben wir das Zeugniß unsers Gewissens nicht,

daß wir unsere Gedanken und Arbeit dahin wenden, daß wir alle Tage besser, vollkommener, gerechter, heiliger und demüthiger werden, so bleiben wir noch in den tödlichen Wunden, die uns durch die Sünde geschlagen worden. Belustigen wir uns aber an der Aufrichtigkeit, an der Gerechtigkeit, an der Gutthätigkeit, an der Barmherzigkeit und Liebe, so wird uns auch GOtt durch seinen Geist versichern, er werde in uns ein Neues schaffen, er werde alle unsere Gebrechen heilen, er werde das schwache Rohr nicht brechen, er werde das Werk in uns vollenden, welches er angefangen hat.

Erwecket nun, Geliebte in Christo, euern Geist, und eilet in das Land der Vollkommenheit, dann in dieser Pilgrimschaft sehnen wir uns nach der Behausung, in deren eine ewige Vergnügung und vollkommene Zufriedenheit herrschet. Zerreisset diese Bande, die euch hindern diesen Lauf mit Freuden zu vollenden. Die Tage, so ihr noch in dieser leimernen Hütte leben werdet, sind kurz, und die Freude der Güter der Welt ist geringe und sehr unvollkommen. Stellet euch vor jene Gesellschaft der Gerechten, die von allen ihren Wunden durch das Blut JEsu geheilet sind. Die vorgesetzte Cron der Herrlichkeit verdienet den Kampf, welchen alle auszustehen haben, die durch die Wüste der Erde zu ihrem Heyland durchdringen wollen. In

jenen

jenen Wohnungen, da alle Versiegelte des HErrn das Lied Mosis und des Lamms anstimmen, ist eine Ehre, eine Herrlichkeit und Glanz, der alle Einwohner dieser seligen Wohnungen ohne aufhören erfreuet. Tod, Krankheit, Sünde, Gebrechen und Drangsalen sind ferne von den Gränzen der Stadt GOttes. Vollkommene Liebe, vollkommene Erkänntniß samt einem geheiligten Wille sind das Looß dieser Erstgebohrnen.

Wie selig würden wir seyn, wann wir in diesem Staub und Dunkelheit, mit deren wir umgeben sind, unsere Augen nach dem Ewigen und Unsichtbaren richten könnten. Wie würden wir die Anfechtungen des Fleisches, der Welt und des Satans besiegen. Wie würde eine Schwachheit nach der andern in eine Vollkommenheit verwandelt werden. Wie würden wir schon auf dieser Erde in das Bild JEsu vergestaltet werden. Wie würde endlich unser letzte Feind, der Tod, von uns verachtet werden. Bittet mit mir zu dem HErrn daß er uns diese Gnade schenke.

Vollkommener und allein seliger Erlöser! lasse uns doch alle Tage mehr und mehr unser Elend und Nichts erkennen, damit wir aus Ueberzeugung desselben zu dir fliehen, und bey deinem Thron Hülffe, Trost und Errettung finden. Eröfne unsere Augen, damit wir sehen wie abscheulich wir vor deinem

Angesicht seyen. Heilige unser Herz, damit du allein darinnen wohnest, als in deinem Tempel. Lenke unsere Zunge, damit sie dich allein lobe und preise hier in Zeit, und nachmahls in der Ewigkeit. Deinem Namen sey allein Lob und Dank gesagt, Amen.



Sieben=

Siebende Rede.

Die

Absicht GOttes

Bey

Erweisung leiblicher und geistlicher Gutthaten.

über Röm. Cap. II. 4.

Gehalten auf den allgemeinen Buß-Tag in der grossen Münster-Kirche zu Bern, den 7. Herbstmonat 1747.

Text.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832781231/phys_0183
DFG

* * * \

gen, welche sie mit Gelächter, ohne Reue, ohne Nachdenken ihres Verbrechens und ohne Andacht zugebracht, so würden ihre Stimmen und ihre Gestalt verhoffentlich euere Herzen bewegen, sie würden euch die ewigen Ketten zeigen, mit denen sie nun gebunden sind; sie würden euch das Folter-Hauß beschreiben, in welches sie zu den unseligen Geistern, die ihren Ursprung nicht bewahret, hingewiesen sind; sie würden euch die Angst ihres Gewissens darlegen, durch welche sie von dem höchsten Gut, von allem Licht und von dem Geist der Gnaden, welcher sie so oft vergeblich gesucht, gezogen, gebetten und vermahnet hat, in Ewigkeit abgesöndert bleiben. Sie würden euch sagen mit dem reichen Schlemmer, wir leiden Noth in dieser Flamme, weil wir die Zeit der Gnaden verachtet, alle Stimmen GOttes geringe gehalten und die Busse biß in die Tage des Alters aufgeschoben. Sie würden euch sagen, der Schmerze, den wir leiden, ist zu grausam und förchterlich, als daß wir ihn beschreiben könnten. Schauet nur uns an, und förchtet euch vor der Hand des Allmächtigen und seyd fromm, dann was uns betrift, so können wir nicht mehr entrinnen, weil wir eine so grosse Seligkeit verachtet haben. Was sollen dann, Andächtige in unserm Heyland, unsere Gedanken und Bewegungen seyn an dem Tage da wir die Stimme hören: Kommet, elende Sterbliche, und lasset euch mit GOtt versöhnen; er ruffet euch, er ladet euch ein zu seiner Gemeinschaft; er eröfnet euch die Schätze seiner

ner Liebe, seiner Weißheit und seiner Herrlichkeit; er will euch in seine Wohnungen einführen, er will euch sättigen mit den Gütern seines Hauses, er will euch in den Beschwerlichkeiten des Lebens eine vollkommene Vergnügung zeigen.

Wir hoffen, die Vorstellung der Reichthum der Güte, der Gedult und Langmuth unsers GOttes werde bey vernünftigen Geschöpfen die Betrachtungen erwecken, welche die Liebe zu unserm Wohlseyn und Glückseligkeit uns zeigen kan. So kommet dann ihr Creaturen die von Staub gebildet und wieder sollen zu Staub werden. Demüthiget euch vor euerem Schöpfer, sammelt euch, bieget euch vor den Augen des Allmächtigen ihr sündige Gefässe, die vor dem Angesicht des grossen Schöpfers nichts anders sind als ein Stäublein in der Waage, und ein Tröpflein in dem Eimer. Werffet euch vor den Thron des grossen Königs der Welt nieder, der in seiner Herrlichkeit auf seinem Thron sitzet und euch mit seinem eisernen Scepter zerschlagen wird, wann euere Busse und Andacht nicht wird aufrichtig seyn. Bittet mit mir zu dem HErrn, daß er sein Angesicht zu uns neige und unsere Andacht heilige.

Grosser GOtt, barmherziger Vater in Christo JEsu! deine Güte währet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und deine Liebe und Barmherzigkeit reichet von der Erde biß an den Himmel; so erbarme dich deiner armen Geschöpfe die

hier

hier vor dem Thron deiner Gnaden versammelt sind. Heilige und reinige sie du selbst, damit sie deine Langmuth erkennen und deine Gutthätigkeit preisen. Erwecke du uns durch deinen Geist des Lebens, daß wir dir lebendige Opfer bringen. Würke du in uns was dir gefällig ist durch das Blut deines Sohns, um deiner ewigen Erbarmung willen, Amen.

Paulus, der treue Knecht JEsu, hatte sich vorgenommen nach dem Beruf den er hatte, den Gehorsam des Glaubens durch die Predigt von dem gekreutzigen JEsu aller Orten, unter Juden und Heyden, auszubreiten. Es war ihm nicht genug in Asien und Griechenland das Evangelium zu predigen, er wollte den Triumph des Creutzes auch in der grösten und mächtigsten Stadt aufrichten. Die Liebe zu seinem HErrn, der ihn gesendet, und der kräftige Beystand, welchen er ihm bißher geschenket, lassen ihn nicht zweifeln, er werde in dem ausgelassenen und in allen Lüsten lebenden Rom dem HErrn eine Gemeine sammeln, welche schon durch den Fleiß verschiedener Lehrer, vermuthlich aber durch die Arbeit des Andronicus und Junias, derer er Cap. 16: 7. dieser Epistel Meldung thut, einen schönen Anfang erlanget. Er wollte aber die Gemeinschaft der Heiligen unter allen Gemeinden ausbreiten, damit selbige durch dieß Band zu der Einigkeit im Glauben verbunden würden; Paulus hatte unter den Gläubigen zu Rom verschiedene, mit denen er schon vorhin bekannt

kannt gewesen, die seine Freunde und Mitarbeiter waren, deren Namen er zu Ende dieser Epistel erzehlet. Paulus glaubte deßwegen, daß seine Gegenwart in Rom zu der Ausbreitung der Kirche nothwendig wäre, und die Liebe zu seinen Brüdern verbindet ihn, so bald möglich, ihr Angesicht zu sehen, darum schreibet er ihnen bald in dem Anfang des ersten Capitels: Ich flehe allezeit in meinem Gebett, ob mir dermahleins eine glückliche Reise wiederfahren möchte, daß ich zu euch käme, dann mich verlangt euch zu sehen, auf daß ich euch mittheile etwann eine geistliche Gabe, damit ihr befestiget werdet, daß ich samt euch getröstet werde bey euch durch euern und meinem Glauben, den wir unter einander haben. Nach diesem fängt der Apostel seinen Brief an von der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit vor dem Gericht GOttes, ohne welche niemand GOtt gefallen könnte; er beschreibt diese Gerechtigkeit, wann er sagt, daß sie nicht aus den Werken, sondern aus dem Glauben komme; damit er aber die Römer überzeuge, daß sie sich keiner Gerechtigkeit rühmen könnten, so beschreibet er die Sünden und Ausgelassenheiten der Römer, welche sich in den abscheulichsten Lastern welzeten, und auch alle Schranken des Gesetzes der Natur und der allgemeinen Geziemenheit durchbrochen. Da aber die Römer bißher ohne Offenbahrung gelebet, und also vorschützen können, daß sie das Gesetze nicht übertretten, weil sie selbiges nicht gewußt,

so zeiget er, daß sie aus dem Licht der Natur überzeuget seyen, daß solche Dinge böse und strafbar seyen, der Schluß des Apostels ist also beschaffen, daß nichts darwider konnte eingewendet werden, dann der, so den andern verdammt, muß ja zuerst überzeuget seyn, daß der Uebertretter übel gehandelt habe, darum, sagt der Apostel, kanst du dich nicht entschuldigen, o Mensch wer du bist, der da richtet, dann worinn du einen andern richtest, verdammest du dich selbst, sintemahl du eben dasselbige thust, der du richtest. Wir können diese Worte so verstehen, daß sie so wohl zu den Juden, deren eine grosse Anzahl sich zu Rom befanden, als auch zu den Heyden geredet wären, der Wandel der Juden war, die grobe Abgötterey ausgenommen, nicht besser noch sittlicher als das Leben der Heyden, der Unterscheid bestuhnde nur darinnen, daß jene mehr Licht und Erkänntniß hatten als diese. Ein jeder wird nach seinem Licht gerichtet, da aber Juden und Heyden genugsame Wissenschaft hatten, das Gesetze der Natur einzusehen, so konnte es nicht anders seyn, als daß beyde der Gerechtigkeit GOttes zur Straffe verbunden seyen, und deßwegen schliesset endlich Paulus auf die Straffe der einten und andern: Denkest du aber dieses, sagt er, du, der du diejenigen richtest, die solches thun, und thust dennoch eben dasselbe, daß du dem Gericht GOttes entrinnen werdest. Es war nun gegen diesen Schluß nichts auszusetzen, er war

von der Stärke, daß ein jeder, der nur einen geringen Gebrauch der Vernunft hatte, mußte überzeuget seyn, darum gehet der Apostel weiter, und zeiget, welches der Zweck GOttes sey, wann er den Menschen, die täglich mit unzehligen Uebertrettungen das höchste Wesen beleidigten, nichts destoweniger alles Gute zukommen liesse; er sagt, er wolle dardurch seine vernünftigen Creaturen zur Busse führen: Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, und Gedult, und Langmüthigkeit, als der du nicht weissest, daß dich GOttes Güte zu der Busse leite? Wir verhoffen, Andächtige in unserem Heyland! wir werden uns nicht von dem Zweck der vorgelesenen Worten des Apostels entfernen, wann wir sagen, der Inhalt derselben seye, den Römeren zu zeigen, welches die Absichten GOttes in Erweisung der leiblichen und geistlichen Gutthaten seyen, und dieses wird der Inhalt unserer gegenwärtigen Verhandlung ausmachen.

Wir finden in Betrachtung der vorgelesenen Worten des Apostels drey Stücke, die uns zu untersuchen vorfallen.

I. Welches die Wolthaten Gottes seyen, die uns unter dem Namen der Reichthum, der Güte, der Gedult, und der Langmuth vorgestellt werden.

II. Welches der Zweck GOttes seye, wann er diese Gutthaten die Menschen genies-

geniessen läßt, Paulus sagt, daß sie uns zu der Busse leiten.

III. Daß GOtt den Undank und die Unachtsamkeit der Menschen bey dem Genuß dieser Gütern ansehe als eine Verachtung.

A. So wir nun die Gutthaten GOttes betrachten, und von denselben reden wollen, wo werden wir den Anfang, wo werden wir das Ende finden? Wir mögen unsere Augen hinwenden wo wir immer wollen, so finden wir unendliche Zeugnisse von der immerwährenden Güte und Langmuth GOttes gegen alle Creaturen, insonderheit aber gegen die Menschen. Durch die Güte GOttes verstehen wir diejenige Tugend und Eigenschaft, durch welche er will, daß es allen seinen Geschöpfen wohl gehe, deßwegen er sonderlich dem Menschen, welchem er Verstand und Wille gegeben, so viel gutes erweiset, als nach den Absichten der Weißheit GOttes geschehen kan, und die Menschen empfangen und tragen können. Durch seine Güte hat GOtt von Ewigkeit her den Entschluß gefasset, die Himmel zu gründen, die Erde zu bauen, und dieselbe den Menschen zu bewohnen und zu geniessen einzugeben. Durch seine Güte hat er dem Menschen nicht nur eine unsterbliche Seele, sondern auch sein Ebenbild geschenket; durch seine Güte hat er dem gefallenen Sünder einen Weg eröfnet, durch welchen er wieder könte zu seiner Gemeinschaft und zu dem Erbe des Lebens kommen. Ohne die Gü-

te GOttes wäre weder die Erschaffung noch das grosse Werk der Erlösung hervor gebracht worden. Als Moses begehrte den HErrn zusehen, so sprach der HErr zu ihm: Ich will dich meine Güte sehen lassen. 2. B. Mose 33: 19. Der HErr redet ihm von keiner anderen Offenbahrung, weil in dieser Tugend alle übrige begriffen sind, und Moses der Knecht GOttes diß unendliche Wesen anders nicht als durch seine Eigenschaften sehen konte. Als David an die Güte GOttes gedenket, so ruffet er aus Verzuckung aus; Der HErr ist allen gütig, und er erbarmet sich aller seiner Werken. Psal. 145: 9.

Diese allgemeine Güte unsers GOttes zeiget sich durch leibliche und geistliche Gutthaten, die wir von dem HErrn empfangen. Durch seine Güte läßt er seine Sonne aufgehen über Böse und Gute, über Gerechte und Ungerechte, er gibt mit reicher Hand den Genuß aller Früchten und Thieren der Erde, er schenket denen Menschen was sie lieben und sie fröhlich machet. Er befiehlt der Erde und sie bringet häuffige Nahrung für die Menschen hervor; er überschüttet das Land mit Segen; er bedecket unsere Wohnungen vor allem Uebel, daß wir sicher ruhen und schlaffen, auch zu der Zeit, wann unsere Feinde wachen, und uns Stricke des Todes bereiten; er machet unser Herz fröhlich; er laßt uns mit Freuden erwachen, wann unsere Kräfte durch die schwarze Nacht in dem Schlaff wieder hergestellt sind.

Noch

Noch grösser und herrlicher sind die geistliche Gutthaten, da uns GOtt seinen Willen und seine Wege offenbahret, nach welchen er ein GOtt und Vater des Sünders werden will, da er uns eine ewige Gerechtigkeit erworben und angewiesen, daß wir uns rühmen können: Der Jehovah seye unsere Gerechtigkeit. Jer. 23: 6. Da er uns alle Schätze der Weißheit und der Erkäntniß offenbahret, uns in den Gnadenbund aufnihmt, durch seinen Geist lehret, leitet, erleuchtet, tröstet, und in allem Elend aufrichtet, in Anfechtungen uns zu Hülffe kommt, uns endlich in dem Tode wider alle Schrecken und Anfechtungen bewahret, und zu Erben der Heiligen im Licht erhöhet, und aus lauter Güte in die Herrlichkeit versetzet. Hos. 11: 4.

Dise Güte unsers Gottes verbindet der Apostel mit der Gedult, durch welche wir diejenige Eigenschaft GOttes verstehen, nach welcher er die Schwachheiten seiner Kinder ohne Zorn und Straff ertragt. Ein Vater duldet die Fehler seiner Kinder, ein guter und milder Regent ertragt die Mängel seiner Unterthanen. Ein weiser Mann erduldet die Schwachheiten der Menschen, die aus Uebereilung, aus Versehen und Unwissenheit geschehen. Der HErr unser GOtt, dessen Barmherzigkeit unendlich grösser, übersiehet gnädig die Strauchlungen der Gläubigen, dann er weiß was für ein Gemächt wir sind, er gedenket daran, daß wir Staub sind. Psal. 103: 14.

Paulus der treue Knecht des HErrn bedienet sich aller Ausdrückungen, durch welche er diese Güte des ewigen Wesens beschreiben konte, er füget deßwegen zu der Gedult die Langmuth. Es ist wahr, daß so wohl die Langmuth, als auch die Gedult in einem gewissen Verstand auch den Menschen kan zugeschrieben werden. Derjenige, so oft beleidiget wird, und dannoch weder Zorn noch Rach bezeiget, wird langmüthig genennt. Die Menschen besitzen wegen Schwachheit und Eigenliebe diese Tugend nur in einem sehr geringen Grade, dann wie bald sind sie müde die Fehler ihres Neben-Menschen zu erdulden, aber der HErr, der groß ist von Langmuth und Gedult, traget auch die ausgelassenste Missethäter ihr ganzes Leben lang, darum sagt Paulus, GOtt trage mit grosser Langmuth die Gefässe des Zorns. Röm. 9: 22. Gegen die erste Welt, die abgewichen war von dem HErrn, und ihre Wege verderbt, deren Laster und Missethaten die Erde erfüllet hatten, warnete er hundert und zwanzig Jahre, er gabe denen Menschen, die schon lang reiffe geworden zu der Straf den Prediger der Gerechtigkeit und der Busse, daher Petrus sagt: Da sie nicht gehorcheten, daurete die Langmuth GOttes, biß Noa in den Kasten gienge. 1. Petr. 3: 20. Wir verstehen also durch die Langmuth GOttes die Eigenschaften, durch welche er den Sünder, der alle Tage die Gesätze GOttes übertrittet, der mit bedachtem Sinne des Abweichens viel machet, nicht nur ungestraft leben laßt, sondern

dern über diß hin diesem sündigen Geschöpffe alle Wohlthaten erzeiget, dasselbe lehret, bittet, vermahnet, einladet, und von dem Verderben zurücke haltet. Wir können diese Eigenschaft GOttes nicht besser als durch das Exempel unsers Erlösers vorstellen. Christus lehret unter seinem Volk, unter welchem er seine Brüder hatte nach dem Fleisch, er zeiget sich mit Zeichen und Wundern, daß er der versprochene Messias seye. Er heilet alle Kranke unter dem Volk, er speiset die Hungerigen, er tröstet und erquicket alle Niedergeschlagnen; alle Tage seines öffentlichen Mitler-Amts sind Zeugen seiner Liebe und Barmherzigkeit. Er lehret das Volk, sein Mund unterweiset alle Unwissenden, sein Leben ist ein Abdruck seiner Heiligkeit, und die Juden hassen ihn, sie verfolgen den Sohn GOttes aller Orten, und Christus fahret fort Gutes zu thun; wo er Kranke, Schwache, Besessene antrift, die werden von ihrem Uebel befreyet; unendliche Zeugen seiner Liebe, seine Güte und Barmherzigkeit finden sich in dem ganzen Lande, und der Undank der Bösen ist alle Tage grösser, und der HErr wird nicht matt das Verlohrne zu suchen; die Feinde beleidigten ihn noch mehr, und je grösser die Beleidigungen sind, je grösser wird seine Langmuth. Kein Zorn, keine Ungedult zeiget sich gegen das böse und undankbare Volk. Sein Herz ist mit Erbarmung angefüllet gegen Menschen, die ihn creutzigen und tödten wollen; er beklaget und beweinet die boßhafte Stadt; er stellet sich in

seinem Geist alles das Elend vor, so über die Rott der Unbußfertigen fallen sollte; er sagt: O Jerusalem, Jerusalem! ach daß du noch an diesem deinem Tag erkenntest, was zu deinem Frieden dienet. Luc. 19: 42. Was können wir nun mehr sagen von dieser Eigenschaft unsers GOttes, der ungeachtet aller Boßheit und Ausgelassenheit der vernünftigen Geschöpffen Gnade und Barmherzigkeit anbietet, Sünde und Uebertrettung vergiebet, und die Verächter seiner Heiligkeit auf die Bahn des Friedens und des Lebens zu leiten trachtet. Sündiget der Mensch, so warnet er ihn. Lästeret er, so unterweiset er ihn. Ist er widerspänstig und undankbar, so fahret er fort ihm Gutes zu erweisen. Diese Langmuth des ewigen Wesens ist so groß, daß sie nicht einmahl von unserem schwachen Geist kan begriffen werden. Sind die Uebertrettungen überschwenglich groß, sind sie wie hohe Berge aufgewachsen, so sollen sie dennoch vergeben werden.

Ihr seyt überzeuget, Andächtige in unserem Heyland! unser GOtt allein besitze eine vollkommene Gedult und Langmuth, welche deßwegen der Apostel unter dem Namen der Reichthum der Güte und Langmuth beschreibet. Was einer in Ueberfluß so besitzet, daß er anderen so reichlich mittheilen kan, ohne daß er an seinem Vermögen einen Mangel oder Abgang empfinde, wird Reichthum genennt. Die Reichthum der Güte, der Gedult, und der

Lang-

Langmuth des himmlischen Vaters ist so überschwenglich, daß sie Himmel und Erde erfüllt; alle Tage von Anfang der Welt, biß auf diese Stunde, sind tägliche und beständige Zeugen von diesem Reichthum, die unermeßlich, unbegreiflich und unerschöpflich ist.

B. Wir haben, Andächtige in JEsu! die Güte unsers GOttes gegen seine Creaturen erzehlet, lasset uns nun in unserer Betrachtung weiter gehen; wir können nicht zweiffeln der Zweck dieses allweisen und gütigen Wesens werde seinen übrigen Eigenschaften entsprechen, der Apostel sagts, daß uns diese Reichthum der Güte, Gedult und Langmuth solle zu der Busse leiten: Oder weissest du nicht, sagt er, daß dich die Güte GOttes zur Bekehrung leite. Der Allmächtige fordert nichts von uns, als ein dankfertiges Herz. Was kan das Geschöpf dem Schöpffer geben? Was kan der Arme und Nackende seinem König geben, als den Dank, welchen die Empfindung der empfangenen Wohlthat und seiner Pflicht erfordert. Der ganze Zweck des Werks der Erschaffung und der Erlösung ist kein anderer, als die vernünftigen Creaturen, die GOtt nach seinem Bilde geschaffen hatte, glückselig zu machen, und endlich in seine Gemeinschaft zu ziehen, darum ruffet der Schöpffer, der die gefallene Creaturen aus ihrem Elend erretten will: Kommet zu mir alle Ende der Erde, und werdet selig. In diesen bestehet die Güte GOttes, daß er seine vernünftigen Ge-

schöpffe durch Liebe und Gutthätigkeit, durch Bitten, durch Vorstellungen, nicht aber durch Straffen zu seiner Liebe und Gemeinschaft ziehen will. Ein widerspänstiges Kind hat nichts zu klagen, wann der Vater durch Züchtigungen desselben Besserung suchet. Ein ungehorsamer Knecht, hat sich nichts zu beschweren, wann die Straffe auf die Uebertrettung folget, damit er seiner Pflicht nicht vergesse, aber in diesem ist der HErr sehr weit von den Menschen entfernet, daß er die Besserung seiner Creaturen durch Wege und Seiler der Liebe beförderen will. Alles was GOtt thut, hat seine weisen Absichten, welche dann in seiner Güte verborgen sind. Nichts ist darinn zu finden, als die Offenbahrung seiner Vollkommenheiten, durch welche der Sünder überzeuget wird, daß der Erlöser vom Himmel zu ihm komme, ihn suche, und selig mache. Unser ganzes Leben, alles was uns in demselben zugestossen, zeiget uns diese Gütigkeit des himlischen Vaters. Ein kleines Nachdenken wird uns erinneren, wie wir von unserer Mutter Leib an bey der Hande geleitet, und von allen Widerwärtigkeiten des Leibs und der Seele so gnädig bewahret worden. Mit wie grossem Recht sagt uns derowegen Paulus: Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Busse leite? Es kan niemandem unter euch verborgen seyn, was wir durch die Busse verstehen sollen, und auch die so nicht verstehen, was die wahre Busse sey, wissen dennoch aus der Erfahrung, daß sie oft wegen hitzigen und

straff-

straffbahren Thaten eine Reu oder Busse nach der Welt empfunden. Die Busse, die der Apostel von den Römern fordert, bestehet in einer Aenderung des Sinnes, in einer Wiederkehre zu GOtt von der Sünde und Ungerechtigkeit, in einem Entschluß die folgenden Tage dem HErrn und seinem Dienst zu wiedmen. Wan der Apostel die Busse fordert, so will er seine Jünger zu dem Weg des Lebens leiten; wann unser Erlöser zu der Busse vermahnet, so bietet er zugleich seine Gemeinschaft an, und will ein Heyland des Sünders werden. Durch diese Aenderung unserer Gedanken und des Herzens werden wir mit dem höchsten Gut, welches wir gehasset und beleidiget, vereiniget und verbunden; durch die Busse werden wir Freunde mit dem Nächsten und mit uns selbsten, und sehen alle Menschen als Brüder und Mitgefehrte an, mit denen wir den gleichen Weg zu der Stadt GOttes, in deren uns die himmlischen Wohnungen bereitet sind, im Glauben und in der Hofnung vollenden. Durch diese Veränderung des Sinnes werden die wilde Leidenschaften, die wider den Geist streiten, bezwungen und unter die Füsse gebracht, das Gewissen gestillet, und der Tod als unser Freund angesehen.

C. Lasset uns nun, meine Freunde in JEsu! von der Betrachtung der Güte und Barmherzigkeit GOttes auf die Menschen kommen. Nach den allgemeinen Reglen der Vernunft solte man urtheilen, weil der HErr sehr gut

und

und gnädig gegen seine Creaturen seye, und alle Absichten GOttes nur dahin gerichtet, dieses vernünftige Geschöpf zu der Gemeinschaft seines Schöpffers zu führen, so werde der Mensch wohl auch ein Freund seines eigenen Wohlseyns werden, und für so viele Gutthaten wenigstens seinem GOtt ein dankbares Herz zum Opffer darbieten. So urtheilen wir nach dem Begriff, den wir durch das Licht der Natur haben. Grosse Gutthaten verdienen grossen Dank, und je herrlicher der Gutthäter ist, je mehr wird der verbunden, so der Wohlthat theilhaftig wird. Aber Paulus beschuldiget nicht nur die Römer, sondern alle Menschen, daß sie dem Zweck des so gütigen GOttes, welcher war sie zu der Busse zu leiten, nicht entsprechen, er sagt: Oder verachtest du den Reichthum der Güte, der Gedult, und Langmuth GOttes. Wir wurden den Zweck der Worten des Apostels nicht erreichen, wann wir glauben würden, Paulus habe in den Zweiffel gezogen, ob die Römer nicht wüßten, welches der Zweck GOttes seye, wan er den Menschen gutes erweiset, und noch viel weniger will der Apostel in den Zweiffel setzen, ob die Güte und Langmuth GOttes ihre Absicht erreichet; Es ist den heiligen Scribenten ein gemeines diejenige Dinge, so sie bejahen wollen, durch eine Frage auszudrücken: So spricht der HErr durch den Propheten, habe ich mich nicht freundlich geoffenbahret deines Vaters Hause, da sie noch in Egypten waren bey Pharao. 1. Sam. 2: 27.

und

Und da der Apostel seinen Gläubigen die Eigenschaften der Engel beschrieben, sagt er: Sind nicht die Engel allzumahl dienstbahre Geister, ausgesandt zum Dienst derer, so die Seligkeit ererben sollen. Hebr. 1: 14. Es ist niemand der nicht sehe, daß Paulus durch diese Frage das Amt und die Würde der Engel habe beschreiben wollen. Der Verstand der Worten ist hiemit dieser: Ihr Römer euer Leben, euere Sitten, euer Betragen beweiset, daß ihr freylich die Gutthaten GOttes verachtet, sie leiten euch nicht zur Busse, ein beständiger Undank, eine beständige Abweichung, ein fortlauffender Ungehorsam, ist meistens die Frucht der himmlischen Barmherzigkeit. Der Knecht des HErrn begreifft viele Laster unter dem Namen des Undanks und der Verachtung. Wer bey den Menschen eine Gutthat empfängt, und gegen den Gutthäter nicht erkäntlich ist, der ist gleich einem der sie verachtet, und ist deßwegen des Lasters des Undanks zu beschuldigen. Wir sind nach unserer Verderbniß so geartet, daß wir die Dinge die wir nicht sonderbar hoch schätzen, verachten und geringe halten, entweder, daß wir die Grösse der Gutthaten nicht erkennen, oder daß wir aus Hochmuth und Eigenliebe glauben, es seye nur ein geringes, was uns ist geschenket worden, oder endlich, daß wir aus einer Zerstreuung der Gedanken nicht Achtung geben, wie groß die empfangene Gutthat gewesen; und wie leicht gewehnen sich die Menschen Gutthaten zu geniessen, ohne zu gedenken,

daß

daß sie ein Geschenk des Himmels seyen, welches wir niemahl verdienet haben. Die Menschen sind so unachtsam, daß sie bey dem täglichen Genuß der Güte des Allerhöchsten in eine Zerrütung ihrer Gedanken fallen, sie werden träge, sorglos, unachtsam, und schlaffend, gleich als wann die Gütigkeit GOttes schuldig wäre uns täglich so viele Segen zu schenken, und darum sagt Paulus, daß die Menschen, so ohne Busse ihre Tage hinbringen, als Verächter GOttes anzusehen seyen. Creaturen, die von ihrem Elend und Unwürdigkeit nicht überzeuget sind, heben ihre Augen nicht gegen den Himmel empor, denjenigen zu loben und zu erkennen, von dem sie alle Tage so reichlich beschenket werden, darum nennet Paulus solche Menschen Verächter, wann er in seiner Rede an die Juden zu Antiochia sagt: Sehet ihr Verächter und verwundert euch, und werdet zu nichte. Geschichtb. 13: 41.

Es kan euch, Andächtige in unserem Heyland! aus dem so wir gesagt, nicht verborgen seyn, welches die Ursache seye, warum uns GOtt seit so langer Zeit, und sonderlich in diesem Jahre mit so vielen leiblichen und geistlichen Segen überschüttet. Unser GOtt bleibet allezeit der gleiche, er ist unveränderlich, alle Zeiten von Anfang der Welt, biß auf diesen Tage sind Zeugen und Denkmahle seiner Liebe und seiner Barmherzigkeit gegen seine vernünftigen Geschöpffe. Was war dann die Ursache, daß er uns zum Segen gesetzt unter allen

Völ-

Völkern? War nicht seine Absicht, daß er uns durch den Reichthum seiner Güte, seiner Gedult und Langmuth zu der Busse, welche dieser Tag auf eine sonderbahre Weise von uns erfordert, leiten könte? Stehet ein wenig still, Andächtige in JEsu! gehet in die verlauffene Tage euers Lebens zurück, und erweget zum Preiß seines herrlichen Namens, was er an uns gethan.

So wir uns umsehen in dem Lande, welches uns die Vorsehung zu unserm Aufenthalt bestimmet hat, so finden wir Ursache den HErrn zu preisen. Die Erde bringet alles in Ueberfluß hervor, so uns zu der Nahrung und Kleidung vonnöthen ist. Dem Ackermann wird seine Arbeit belohnet; der Hirt findet fette Weiden biß auf die Gipffel der Berge; alle Hügel zeigen uns die angenehmsten Wasser-Quellen; die Thäler trieffen von Ueberfluß; wir geniessen einen Vortheil, dessen wenig Länder sich rühmen können. Die meisten Oerther des ganzen Erdbodens sind so beschaffen, daß, wann sie gleich in einem Stücke reichlich versehen sind, sie dennoch Mangel leiden an anderen Dingen, die sie von Ferne suchen müssen; wir können uns rühmen, daß sehr wenige Dinge von andern Völkern müssen erkauft werden, und wo man nicht durch ein allzuweiches Leben wäre lüsteren worden, so hätten wir nicht einmahl nöthig die Gewächse fremder Völker zu suchen. Wir bewohnen ein gesundes Land, darinnen nur die Krankheiten gefunden werden,

den, die sich die Menschen durch ihre Ausgelassenheit und Unmäßigkeit zuziehen.

Betrachten wir wie groß die Gnade und Barmherzigkeit unsers GOttes gegen uns gewesen, so müssen wir rühmen, daß diese gütige Vorsehung dieses letzte Jahr nicht nur alles Uebel von unsern Gränzen abgewendet, sondern auch noch über diß durch eine sonderbahre Fruchtbarkeit uns von seiner Güte überzeuget; die Fenster des Himmels waren eröfnet, durch welche wir Frühregen und Spatregen empfangen, durch welche unsere Berge, Felder und Thäler zu gröster Fruchtbarkeit gebracht worden. In allen Stücken, welche zur Freude und Nahrung gehören, hatten wir Segen und Ueberfluß. Der Ackermann rühmet, daß er seine Scheuren mit allerhand Getreide und Feldfrüchten angefüllet. Der Weingärtner besahe seinen Weinstock mit Frolocken, der ihm ein Zeugniß der Liebe seines Schöpffers anwiese. Die Wolken haben uns weder mit Feuer noch Hagel erschrecket. Was sollen wir dann anders sagen, als wir haben in allen diesen Stücken den Reichthum der Güte, der Gedult und der Langmuth genossen, die uns solte zu der Busse leiten.

Wir haben noch mehr von der Güte des ewigen Wesens zu rühmen, welches uns nicht nur mit allen nun erwehnten Gutthaten überschüttet; Unser GOtt hat alle Gefahren und böse Krankheiten von unseren Gränzen abgetrieben, und eine ehrene Mauer um uns ge-

za-

zogen ; da die Felder vieler Völker mit Leichen angefüllet waren ; da die Strassen mit den Leiberen der Verwundeten beleget waren, sassen wir in Ruhe und Frieden ; wir können noch mehr sagen, wir können rühmen, daß wir durch die nahe gelegene Kriegs-Heere, die andere Länder in Elend und Jammer geworffen, sind groß und herrlich geworden, indem wir unseren Ueberfluß denen ausgetheilt, die Noth und Mangel gelitten. Wir sahen nahe bey uns Städte und Dörffer brennen ; wir sahen Witwen und Wäisen, die das Elend baueten, die uns zuruften : Die Hand des HErrn hat uns getroffen. Wir wohnten sicher, unser sanfte Schlaff ward durch kein Feld-Geschrey gestöret, die Wohnungen und Besitzungen waren aller Orthen ohne Gefahr; die Kinder spielten auf den Gassen. Da man auf den Spitzen unserer Alpen das Getöß der Geschütze, und das Klagen und Weinen der Unglückseligen hörten konnte, so hörte man bey uns aller Orthen Freuden-Gesänge. Da jenen ihr Vorrath geraubet worden, so samleten wir die Früchte der Bäumen und des Weinstocks in unsere Kälter. Urtheilet nun, meine Freunde in JEsu! ob wir nicht sagen sollen, ja wir empfinden und sehen den Reichthum der Güte, der Gedult, und der Langmuth unsers GOttes.

So gütig der HErr gegen uns gewesen in Erweisung der leiblichen Gutthaten, so groß war seine Liebe in Bezeigung der geistlichen.

Nicht nur hat er uns gegeben, dasjenige so zum Leben, sondern auch zu der Gottseligkeit nöthig war. Er hat die Finsterniß von unsern Augen weggetrieben, und die Dunkelheit, mit deren wir umfangen waren, in Licht verwandelt. Man kan uns sagen, was Paulus zu den Ephesern: Ehemahls waret ihr Finsterniß, nun seyt ihr ein Licht in dem HErrn. Eph. 5: 8. Die Botten des HErrn verkündigen auf unsern Mauren das Wort des Allerhöchsten, das reine Wort wird uns durchgehend durch seine Knechte verkündet, und in den Templen, die ehemahl mit vielem Aberglauben angefüllet waren, hören wir die Gesandten unsers Erlösers sagen, kommet lasset uns auf den Berg des HErrn gehen, zu dem GOtt Jacob, daß er uns lehre von seinen Wegen. Er schenket uns die Siegel seiner Gnade, er ladet uns zur Busse und zugleich zu seinen Gütern ein, er ruffet täglich: Kommet her zu mir, die ihr müheselig und beladen seyt, ich will euch erquicken und Ruhe schaffen eueren Seelen. Die Güter des Gnadenbunds werden uns vorgeleget, wir werden zu der Hochzeit des Lamms eingeladen; unsere Arbeit, unsere Müheseligkeit wird uns durch die Hofnung des zukünftigen leicht gemacht. Wir werden in den Feindseligkeiten, in den Widerwärtigkeiten, die uns zustossen, durch das Gewicht der zukünftigen Seligkeit, aufgerichtet, durch den Geist der Kindschaft werden wir versichert, daß wir Erben GOttes, und Mitgenossen des himmlischen Jerusalems seyen, und

wir

wir bey dem Ende des Lebens in die Zahl der Erstgebohrnen, die vor dem Thron JEsu stehen, sollen aufgenommen werden. Sind nun Andächtige in JEsu! diese Gutthaten gering? Oder sollen wir nicht sagen, ja dieses ist der Reichthum der Güte, der Gedult, und Langmuth GOttes.

Seyt ihr, meine Freunde! überzeuget von der Wahrheit, die wir euch nun vorgeleget? Euer Gewissen, und ein kurzes Nachdenken der Tagen unsers Lebens wird uns überzeugen, wann wir schon unser Herz abwenden und verschliessen wollten. Und was haben wir hingegen dem HErrn für seine Güte vergolten? Seine Absicht in diesem allem war uns zur Busse zu leiten, und wir verachteten seine Gnade. Undank, Unbußfertigkeit, Hochmuth, Ungerechtigkeit und Härtigkeit gegen den Nächsten waren die Früchte, die wir dem ewigen Wesen für dieses alles dargebotten, und der HErr ist immer fortgefahren uns Gutes zu thun, und uns ferner durch seine Langmuth und Erbarmung zu überzeugen. Lasset uns nun ein wenig in uns selbsten gehen, und unsere Wege betrachten, die allgemeine Gutthaten, und auch die allgemeine Straffen werden von den Menschen nicht mit dem Nachdenken eingesehen, wie es das Gewicht der Dingen, und die Wirkung unsers Heils erfordert; darum bringet euren Geist in eine stille Ueberlegung, wir werden trachten euch davon zu überzeugen, damit wir erkennen, wie grosse

Ursache wir haben die Reichthum der Güte, der Gedult, und Langmuth unsers Erlösers mit Buß und Besserung unsers Wandels zu erkennen.

Wie groß ist die Anzahl derer in dieser Versammlung, denen in diesem letzt-verlauffenen Jahr unerwartetes Unglück, grosse Wiederwärtigkeiten und Betrübniß zugestossen. Wie zerschlagen waret ihr in diesen Umständen? Wie war euer Angesicht und Gestalt geänderet? Wie niedergedruckt war euer Geist? Wer ist nun der, so euch errettet hat? Wer ist der Mann, so euch aus aller dieser Angst herausgerissen? War es nicht die gnädige Hand des Erlösers, der seine Macht, seine Liebe und Barmherzigkeit über euch groß gemachet? Müsset ihr nicht erkennen, es seye der HErr und nicht die Menschen, dem ihr euere Erlösung zu verdanken habt? Welches ist der Zweck GOttes, warum er den Menschen, die durch den Genuß seiner Wohlthaten böse und ausgelassen geworden, Drangsal und Wiederwärtigkeit zusendet? Ist es nicht darum, daß er dadurch die Ausgelassenheit, die Kaltsinnigkeit, und die Abweichungen auf eine väterliche Weise züchtige, daß er ihr Herz von den Creaturen abwende, und zu dem Schöpffer erhebe. Die Früchte des Wohlstands und des Ueberflusses bey den Menschen sind Undank, Boßheit, Hochmuth und Unglauben. Creaturen, welche sich durch die Sinnen leiten und treiben lassen, und dabey den Befehl des Gewissens hin-

hindansetzen, lassen sich auf den Irrweg des Verderbens leiten, von welchem sie mit vielen Vermahnungen, Vorstellungen und Bitten kaumerlich auf den Weg des Lebens zurück geführt werden. Es ist derohalben eine Gnade des allzeit barmherzigen GOttes, wann er mit Krankheit, mit Trübsal und Wiederwärtigkeit uns zeiget, wie schlecht und vergänglich die Lüste und Vergnügung der Erde seyen, mit welchen wir unser Herz zu unserm Verderben verknüpffen. Es ist zwar eine Arzeney, die dem fleischlichen Menschen bitter und unangenehm vorkömt, allein die Früchte derselben sind der Haß der Welt, und die Widerkehr zu der Quelle alles Guten, die wir so unbedacht verlassen hatten. Wir fragen euch nun alle, die ihr in diesem oder in den vorhergehenden Jahren so gütig von dem HErrn heimgesucht worden, was war die Würkung davon? Der HErr hat euch geschlagen und geheilet, hat es euer Herz klug gemacht? Der HErr hat euch sinken lassen, und wieder aufgerichtet, habt ihr seine Gnade darinnen erkennt? Der HErr hat euch in die Finsterniß kommen lassen, und wieder in das Licht gebracht, habt ihr seinen Namen darfür gelobet und groß gemacht? Saget ihr nun aus Betrachtung aller dieser gnädigen Leitungen, ja wir sehen und erkennen, daß dieses war der Reichthum der Güte, der Gedult und Langmuth unsers GOttes, der sein Angesicht wieder zu uns gewendet, und uns erfreuet hat, damit wir unser Herz von dem Staub der Erde loßmachen,

und ihn als unsern einigen Gutthäter verehren, der unsere Seele von der Angst errettet, und alle finstere Wolken der Trübsal und Widerwärtigkeit von unserem Angesicht vertrieben hat.

Und es ist uns nicht unbekannt, daß verschiedene sich in dieser Versammlung befinden, denen die gütige Leitung des Allerhöchsten in diesem Jahre durch Krankheit gezeiget, wie schlecht und zerbrüchlich die Hütte ihres Leibes seye, und wie geschwind diß schwache Hauß, so von Staub gemachet, zerfallen könne. Was war der Zweck des langmüthigen GOttes dabey? Er wolte nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Er liesse euch durch den Schrecken des Tods in jene Welt, die von allem dem, so wir auf dieser Erden herrlich nennen, entblöset ist, einen Blick thun, damit ihr Klugheit lehrnen könntet. GOtt hat sich gnädig bezeiget und euer Gebät erhöret, ihr habet ihm Gelübde gethan, und wie lang ist euer Entschluß nach euerer Genesung fest geblieben? Ich will mich nicht zum Richter euers Wandels aufwerffen, aber dennoch werdet ihr selbst bekennen, euere Andacht, euere Gottseligkeit, euer Eifer seye gewesen wie ein Thau das bald vergehet, wann die Morgenröthe angebrochen.

Bey diesen Betrachtungen sollen wir nicht stille stehen, wir haben noch andere Zeugnisse der Liebe und der Langmuth GOttes. Gehet ein wenig zurücke, meine Freunde in JEsu,

und

und erinnert euch der vergangenen Tagen, in denen euch die Vorsehung Menschen, mit denen ihr in Freundschaft oder Bekanntschaft gelebet, vor euer Angesicht gestellt, die mit grossen Trübseligkeiten, mit schweren Widerwärtigkeiten, oder mit einer schmerzhaften Krankheit, auf welche der Tod gefolget, sind heimgesucht worden. Wir sahen ihre Schmerzen, wir hörten ihre Klagen, wir waren Zeugen ihrer Angst. Was haben diese Exempel an uns vermögen? Waren es nicht Denkbilder die uns zur Wahrnung und Besserung sind vorgestellt worden. Hätten wir nicht gedenken sollen, daß wann wir uns nicht bessern, so werde gleiche Straffe auf uns fallen. Hätten wir uns nicht erinnern sollen der Worten unsers Heylands zu den Juden, die übel von denen redeten, so von dem Thurm zu Siloa erschlagen worden: Werdet ihr euch nicht bessern, so werdet ihr auf gleiche Weise umkommen. Luc. 13: 4. Hätte die Hande des HErrn uns nicht geleitet, hätte seine Gnade uns nicht bewahret, hätte uns sein Geist nicht zurücke gehalten, so wären wir in gleiches Elend und Verderben gefallen. Was ist nun der Schluß dieser Ueberlegungen? Dieser: daß wir den Reichthum der Güte, der Gedult und der Langmuth GOttes auf eine überschwengliche Weise genossen.

Aber mit diesen Betrachtungen haben wir euch die absönderlichen Gutthaten des höchsten und allein gütigen Wesens, die ein jeder un-

ter uns spühret und in seinem Gewissen empfindet, noch nicht alle vor Augen geleget. Wir beruffen uns auf euer Gewissen, wann wir sagen, daß GOtt neben den leiblichen Gütern, die er uns mit so offener Hande zugeworffen, auch die geistlichen habe schenken wollen, und zwar daß er uns nicht nur allen überhaupt durch das Wort der Gnaden öffentlich seine Liebe und Gemeinschaft anbieten lassen, sondern einen jeden unter uns, ohne einen einigen auszunehmen, zu der Busse zu leiten gearbeitet hat, oder was waren die Leitungen seines Geistes in unserer Seele, da bey uns gute Bewegungen entstanden? Was waren die Erinnerungen unsers Gewissens, welches uns Hochmuth, Geitz, Unbarmherzigkeit, Boßheit, Falschheit und andere Laster vorgeworffen? War dieß nicht der gute Saamen den der HErr in unser Herz geworffen, welchen wir mit Andacht hätten annehmen und als in einem guten Acker behalten sollen? Was war die Würkung so vieler unruhiger Stunden, so vieler verwirrter Nächten, die uns zu der Busse, zu einer wahren Umkehrung zu dem HErrn und zu einem Gott-gefälligen Leben bewegen solten? Sehr viele unter euch werden nicht läugnen können, daß nicht oft eine verborgene Angst wegen ihrer Uebertrettungen sie überfallen. Sind nicht solche unter euch, die aus Betrachtung ihres Sünden-Wandels den Entschluß genommen, die Wege, die zum Verderben leiten, zu verlassen, und nach der Leitung des Geistes JEsu und ihres Gewissens die noch

übrige

übrige Tage also zu leben, daß sie mit Freuden des förchterlichen Tags des Todes und des Gerichts erwarten können, und zu was dienete dieser Entschluß und diese Ueberlegungen? Wie lange daurete dieser Vorsatz, unser Gewissen in Ruhe zu bringen. Wenige Tage ersteckten diesen Eifer. Man folgete dem Exempel des Demas, der bald wieder die Welt lieb gewann. Man gedachte, soll man nicht nach dem Beyspiel derer sich richten, die in Ehre, in Ansehen und nach der Ehrbarkeit leben? Soll man so viele Gelegenheiten sich an seinen Feinden zu rächen vorbey gehen lassen? Soll man sich ohne Rache von andern unterdrucken lassen? Soll man seine Ehre und Ansehen nicht mit Gewalt behaupten? Soll man nicht die Anlässe ergreiffen, die uns das Glück in die Hände spielet Reichthum zu erwerben? So gedachten viele unter euch, und das war das Ende der vielen Schlägen und Vermahnungen des Gewissens, welches also nach und nach stumm gemacht, und endlich gebrandmahlet wird.

Wir haben bißher zu denen geredet, von welchen wir hoffen sollen, die Zeit der Gnaden werde sich auch endlich bey ihnen offenbaren, und das Licht, so bißher verborgen gewesen, werde noch hervorbrechen; So wir uns aber vorstellen daß solche unter uns gefunden werden, welche alle innerliche Empfindung der allwissenden Gottheit, alle Stücke der Ehrbarkeit und der Pflichten, die wir dem Schöp-

fer und dem Nächsten schuldig sind, aus ihrem Gemüthe vertrieben, und nur aus Absicht der Ehre, und in Hofnung in der Welt zu höherm Glück zu steigen, einen Schein der Ehrbarkeit und Gerechtigkeit an sich genommen, so versinket mein Herz in Traurigkeit. Wir sind betrübt, daß wir aus den Werken vieler Menschen also zu euch zu reden gezwungen sind, und wir wünschten daß unser Urtheil falsch wäre, da man aber den Baum aus seinen Früchten beurtheilen muß, so können wir von einem Dornstrauch nicht urtheilen daß er werde Trauben tragen. Ja es ist wahr, viele ja die meisten von diesen sind so klug, daß sie die Boßheit und Ausgelassenheit ihres Herzens mit Worten, die den Schein der Tugend und Gerechtigkeit mit sich führen, bedecken können, und wo Ehre, Ansehen, Reichthum, Gewalt und Herkommen den Menschen einen Glanz schenken, so werden den Lastern oft die Namen der Tugenden beygeleget. Die Grausamkeit wird zur Ernsthaftigkeit, der Geitz zur Sparsamkeit, Hochmuth und Ausgelassenheit zur Großmuth, und die Falschheit zur Klugheit und Vorsichtigkeit gemacht. Was sollen wir von diesen urtheilen? Sollen wir glauben unser Beten, unsere Vermahnungen werden Eingang finden? Wo das Herz von Eigenliebe und Hochmuth angefüllet ist, da ist nicht viel anders als eine gänzliche Verachtung der Güte und Langmuth GOttes zu erwarten.

Menschen, welche ihre Erkänntniß, die ihnen der Schöpfer gegeben, verachten, werden

den oft durch ein gerechtes Gericht hingegeben zu thun solche Sachen, die sich nicht geziemen, und werden erfüllt mit Ungerechtigkeit, mit Schalkheit, mit Geitz, mit Boßheit, mit List, mit Unversöhnlichkeit und Unbarmherzigkeit, und darum, weil sie GOtt wohl wissen, und dennoch solches thun, werden sie des Todes schuldig. Röm. 1: 28. Sollen wir hoffen, das Leben solcher Geschöpfen werde ein Zusammenhang von allen Abweichungen seyn, und dennoch werde ein kaltes Gebett, welches die Schmerzen und Furcht des Todes auspresset, den Zorn und die Straffe des Allmächtigen in jener Welt aussöhnen, in deren die reinste Gerechtigkeit herrschet?

Und was werden alle unsere Entschuldigungen uns helffen vor dem Richter der ganzen Erde? Und wie werden wir entrinnen, wann wir eine so grosse Seligkeit verachten? Wird unsere Ausflucht von Gewicht seyn, wann wir sagen werden, unsere Affecten und Leidenschaften sind zu groß, als daß wir denselben widerstehen könnten? Werden wir uns mit den Exempeln der Heiligen, die in Uebereilung gefallen, bedecken können? Werden wir mit aufgehobenem Angesicht zu dem HErrn sagen, wir haben nicht böser gelebt als andere Menschen, denen der Ruhm der Ehrbarkeit, der Gerechtigkeit und der Gottseligkeit beygeleget worden. Oder glauben wir, die gerechte Straffe werde uns nicht treffen, wann wir sagen werden, die Sorgen des Lebens, die

Arbeit

Arbeit, so uns aufgeleget war, die täglichen Geschäfte, mit denen wir uns zu unserm Unterhalt beladen müssen, die Reitzungen der Menschen, mit denen wir lebten, haben uns nicht zugelassen mit dem Ernst an die Würkung unsers Heyls zu gedenken, welchen die Gesetze JEsu und seiner Apostel von uns erforderten. Nein, meine Freunde, wir wollen uns mit diesen Ausflüchten nicht ferners zu unserm Verderben betriegen, alle diese Entschuldigungen sind Stricke des Satans, mit denen er täglich so viele Seelen in den Untergang reisset. Der langmüthige Richter der Welt wird sagen: Ihr habt den Reichthum der Güte, der Gedult und Barmherzigkeit, die so lange über euch gewaltet, biß an euer Ende verachtet, und nun hat der Tag des Zorns und der Gerechtigkeit seinen Anfang genommen.

Wollen wir nun an diesem Tage, Andächtige in unserm Heyland, den Anfang machen dem HErrn zu dienen und ihm die künftige Tage unserer Pilgrimschaft zu heiligen, so ist uns ja der Weg nicht verborgen, welchen wir einschlagen sollen, damit wir uns seiner Gnade und Leitung theilhaftig machen. Betrachten wir uns selbst, so finden wir geschwinde, daß wir ein Geschöpfe seyen, welches zwar mit Verstand und Wille begabet, und in diesem etwas Göttliches besitzet, dennoch aber an Leib und Seele mit unzehligen Schwachheiten und Gebrechen umfangen ist, welche weder verbessert noch gehoben werden können, als durch

die

die gnädige Hand dessen, der uns in diese Welt gesetzet hat.

Wir haben den Glanz und die Herrlichkeit verlohren, mit deren der Schöpfer den ersten Menschen gezieret. Wir sind Leibeigene der Affecten und Leidenschaften geworden, die uns vor unserm Schöpfer abscheulich und verdammlich machen, und eben darum weil unser Verstand verdunkelt und unser Wille verdorben, so sehen wir unsere Schwachheiten und Gebrechen nicht. Darum ist es unsere erste Pflicht, so wir wieder wollen zu dem ewigen Licht gelangen, daß wir unser Nichts und Elend erkennen lehrnen, damit wir aus Ueberzeugung unserer Krankheit zu dem wahren Artzt, aus Betrachtung unsers Elends und Armuth zu der reichen Quelle alles Guten lauffen, und von seiner Allgenugsamkeit alle Schätze und Gnaden empfangen, durch welche wir in Zeit und Ewigkeit selig und vollkommen seyn können. Vergleichen wir uns selbst mit der Grösse, mit der Herrlichkeit und den Vollkommenheiten des allein seligen und höchsten Wesens, so entdecken wir augenblicklich, daß er alles und wir nur ein Stäublein in der Waage und ein Tröpflein an dem Eimer seyen, welches ohne den reichen Ausfluß GOttes gegen seine Creatur nicht nur arm, sondern in Ewigkeit unselig seyn würde. Aus der mannigfaltigen Offenbahrung seiner Liebe soll unser Herz angezündet werden, alle unsere Wege zu seinem Dienst und Wille zu richten.

ten. Wie würde doch bald, meine Freunde in JEsu, unser Verstand erleuchtet und der Wille geheiliget werden, wann wir auf die Wege GOttes so wohl in seinem Heilig thum als in der Natur würden Achtung geben, durch welche wir seine Weißheit und Menschen-Liebe sehen könnten. Würden wir unsern Geist in eine Stille bringen, zu überlegen, wie der gnädige Heyland uns in unserm ganzen Leben so barmherzig und gnädig geleitet, alles Uebel von uns abgewendet, durch seinen Geist gezogen, so würden wir unendlich viele Fußtapfen seiner Liebe und Gedult entdecken, und aus Betrachtung derselben dem Befehl unsers Gewissens und seines Geistes nicht mehr widerstehen, sondern mit allem Fleiß uns bemühen, unsern Leib und unsere Seele mehr und mehr zu reinigen und zu bewahren. Dieses ist das Werk eines wahrhaften Jüngers JEsu, daß er auf sein Herz Achtung giebt, daß er von demselben nicht verführet, noch durch die Exempel und Lockungen der Welt gestürzet werde. Dieses ist was die geistliche Wachsamkeit von uns erfordert, daß wir uns selbst bewahren vor dem Feinde, den wir mit uns tragen, die Reitzungen, die Leidenschaften stellen uns die Sünde mit lieblichen Farben vor die Augen, vor denen sollen wir unsern Geist bewahren, damit wir nicht von ihnen überwunden werden. Der Fleiß, täglich in der Liebe, in der Erkänntniß und in der Heiligung, welche ist eine Entfernung unserer Unvollkommenheiten, zu zunehmen, ist die Bemühung

mühung, welche unser Amt und die Pflicht, zu deren wir beruffen sind, von uns fordert. Und alle die, so mit Aufrichtigkeit ihrem Heyland dienen, erkennen täglich mit Danksagung alles das Gute an Leib und Seele, so sie von der Hand ihres liebreichen Erlösers empfangen. Das Anhalten in der Wachsamkeit, in der Andacht und in dem Gebette, begleitet den Wandel der Heiligen und Aufrichtigen, so lange sie in dieser Pilgrimschaft sich befinden. Dieses, Andächtige in JEsu, sind euere Pflichten, dieses sind die Mittel, euch in der Gnade fest zu setzen, dieses ist der Weg, durch welchen wir nach der Stadt GOttes, nach dem himmlischen Jerusalem, welches droben ist, und in welches wir begehren aufgenommen zu werden, unsern Lauf vollenden sollen. Erwecket also euern schläfrigen Geist zu der Liebe euers Erlösers, der euch mit seinem Blut erkauft, verlasset den Vorsatz euere Häuser durch List, durch Gewalt, durch unrichtige Wege, die dem HErrn ein Greuel sind, groß zu machen. Bedenket, daß ihr von der Zeit der Gnaden, die euch geschenket ist, und für die mannigfaltige Anbietung seiner Liebe werdet Rechenschaft geben müssen. Stellet euch die letzte Stunde euers Lebens vor Augen, in deren ihr wünschet in der Gnade und in dem Frieden des HErrn erfunden zu werden.

Wir haben nun in dem Namen GOttes zu euch geredet. Wo sollen wir nun ferner Worte finden, euere Andacht fertig, euern Vorsatz

satz fest und euere Busse aufrichtig zu machen. Kan der Reichthum der Güte, der Gedult und Langmuth JEsu euch nicht bewegen, so werden die Vermahnungen des Dieners des HErrn vergeblich seyn. Kan die Einladung des Sohns GOttes zu seiner Gemeinschaft, kan die Herrlichkeit der verklärten Seelen, kan die Eröfnung der Pforten des Himmels euch nicht erwecken, so sind unsere Kräfte allzu schwach allen diesen Dingen ein mehrers Gewicht beyzulegen. Wir reden zu vernünftigen Menschen, die von sich selbst glauben die Klugheit zu besitzen, daß sie ihr eigen Wohlseyn befördern können. Wo bleibt euere Klugheit, euere Vorsichtigkeit, wann ihr gedenken müsset, ihr seyet bißher noch nicht mit GOtt versöhnet, der Fluch liege noch auf euch, und ihr habet noch kein Zeichen der Kindschaft in euern Seelen empfangen, euer Gewissen verdamme euch, weil ihr niemahl getrachtet in den Wegen des HErrn zu wandeln und seinen Willen zu erfüllen. Seyt doch Freunde euers Friedens und euerer Glückseligkeit. Schiebet die Stunde, in deren ihr dem HErrn und euerm Gewissen Folge zu leisten den Anfang machen wollet, nicht auf, weil ihr nicht wisset wie bald der Schöpfer die zerbrüchliche Hütte des Leibes, die nur von Leim und Staub gebildet, zerbrechen wird. Wie mancher hatte vor einem Jahr auf diesen Tag die Zeit seine Seele zu retten auf lange Jahre hinaus geschoben, den bald darauf die Hand des Allmächtigen ergriffen und in der Mitte so vieler

Vor-

Vorschlägen in jene Welt übergesetzt worden, über deren wir erschrecken.

Wir haben zu denen geredet, die tüchtig sind zu überlegen, daß die Ruhe in jener Welt wohl werth seye, daß man sich darfür in diesem Leben beschäftige. Die aber, so ihr Herz verstocket, und ihre Augen vor dem Glanz des Evangeliums zugedruckt, wollen wir der erbarmenden Gnade JEsu überlassen, weil wir überzeuget sind, daß alle äusserliche Mittel an denselben vergebens seyn werden. Menschen, die lange Zeit der Gnade des Allerhöchsten und ihrem Gewissen widerstanden, werden endlich in einen so verkehrten Sinn dahin gegeben, daß sie alle Lehren, Bitten und Drohungen nicht bewegen könnten, wann schon ein Engel vom Himmel, Christus vom Creutz, Paulus von der Cantzel, und ein Verdammter aus dem Abgrund zu ihnen reden würde.

Wir reden zu euch, bey welchen der Same des Worts nicht auf den Weg oder unter die Dörne gefallen. Betrachtet die Ruhe der Heiligen, welche von den Sorgen, von den Widerwärtigkeiten, von dem Hause der Sünden eingegangen sind in die Wohnungen GOttes. Folget ihnen nach, da euch JEsus durch den Reichthum seiner Güte, seiner Gedult und Langmuth leiten will. Und ihr Versiegelte, richtet euere Häupter empor, lasset euch nicht verwirren durch die Kinder der Eitelkeit, deren Pfade zu dem Tode leiten, euer Bürger-Recht ist nicht auf dieser Erde. Euere

Seele wird mit Freuden und Frolocken angefüllet seyn, wann jene vor Angst und Forcht verschmachten werden. Euer Gebett wird durch die Wolken dringen, wann jener Unbußfertigkeit den Zorn des Allmächtigen erreget. Beharret im Glauben und in dem Gebett, biß der Bräutigam euerer Seelen euch in seine Wohnungen aufnehmen und mit ewigem Trost erfreuen wird. Grosser Herzog des Lebens! erbarme dich unsers Verderbens, komme du uns zu Hülffe mit deinem Geist, eröfne die Herzen aller derer, die vor deinem Angesicht versammelt sind. Laß das Gebett der Frommen für dich kommen und dir ein angenehmes Opfer werden. Würke durch deine Gnade daß wir alle mit dem reuenden Zöllner an die Brust schlagen und zu dir sagen, o GOtt sey uns Sündern gnädig. Lasse dich doch erbitten, o du ewige Liebe! Laß auf diesen Tag dein Blut und Leyden kräftig werden an allen denen, die sich nach deinem Namen nennen. Thue es, o Vater! um deiner ewigen Liebe willen. Thue es, o gnädiger Erlöser! um deiner Erbarmung willen. Thue es, o heiliger Geist! um deines Trostes willen. Dir, o Drey-Einiger GOtt! seye ewiges Lob, Preiß und Dank in deiner Kirche nun und in Ewigkeit, Amen.

* * *

Achte

Achte Rede.

Der Schrecken Der Kinder des Unglaubens bey der Verkündigung der Geburt JESU.

über Matth. Cap. II. 1. 2. 3.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche zu Bern, Sonntags den 24. Christmonat 1747.

* *

Text.

Matth. Cap. II. 1. 2. 3.

Als aber JEsus gebohren war in der Stadt Bethlehem, die im Jüdischen Lande liegt, zur Zeit des Königs Herodes; siehe da kamen etliche Weise aus Morgenland gen Jerusalem, die sprachen: Wo ist der König der Juden der neulich ist gebohren worden, dann wir haben seinen Stern gesehen in Morgenland, und sind kommen ihn anzubetten; Und da dieß der König Herodes hörete, erschrack er, und ganz Jerusalem mit ihm.

Die Frage, ob das Verderben der Menschen so groß seye, daß die Vernunft und das Gewissen den heftigen Leidenschaften weichen müssen, und ob also der Mensch ein Leibeigener seiner Begierden seye, hat schon längsten die Weltweisen und die Sittenlehrer beschäftiget. Etwelche haben ohne

Zweifel

Zweifel aus Eigenliebe dem verderbten Menschen das Wort geredet und behaupten wollen, der Mensch seye bey weitem nicht so böse und verdorben, als viele vorgeben wollten. Wir haben hier, Andächtige in unserm Heyland, weder Zeit noch Gelegenheit in die Gründe der einten und andern einzutretten. Wir glauben nicht zu viel zu reden, wann wir sagen, daß die Creatur, so wir einen Menschen nennen, in so grossem Verderben stecke, daß wir mit Recht sagen können, der natürliche Mensch seye so unter die Sünde verkauft, daß er nicht nur das Gute unterlasse und GOtt samt seinem Nächsten hasse, sondern auch ein Feind seines eigenen Wohlseyns seye. Der Mensch läßt sich durch seine herrschende Begierden so leiten und bethören, daß er bey hellem Licht nicht sehen will, und er drücket seine Augen zu, wann ihm Glückseligkeit, Ruhe, Friede und Vergnügung vom Himmel angebotten wird, er bietet allen Kräften seiner verderbten Vernunft zusammen, einen Irrweg zu finden, durch welchen er seinem Verderben zulauffen könne. Es ist mir wohl bewußt, daß Menschen, welche von Eigenliebe und hoher Einbildung ihrer vermeynten Weißheit und Verdiensten eingenommen sind, diese Wahrheit weder annehmen noch erkennen werden, und wann wir uns schon bemühen würden diese zu überzeugen, so würde es dennoch vergeblich seyn, vielleicht aber würden sie sich durch Exempel und Beyspiele überzeugen lassen; Wir haben diese Stunde eben dieser Betrach-

tung gewiedmet, welche uns der Geist GOttes in denen Worten, die wir euch vorgelesen, zu unserer Lehre überlassen hat. Der himmlische Vater verkündiget mit Zeichen und Wundern die Geburt seines Sohns, auf welchen alle Väter der Verheissung und des Alten Testaments bißher so ängstiglich gewartet hatten; die Engel, die Hirten, der Stern, die Weisen aus Morgenland sind Zeugen, daß dieselbigen Tage angekommen, in welchen der Sohn GOttes, der Glanz der Ewigkeit, auf der Erde erscheinen und sich von Menschen zu ihrem Heyl wolle sehen lassen. Alle Gutthaten und Glückseligkeiten, welche sich die Menschen vorstellen können, waren mit dieser Geburt des Meßiä verbunden, er war die einzige Hofnung der Juden, der König und Erlöser, auf den ganz Israel von Abraham her gehoffet. Und wie haben sich die Juden bey dieser so lange erwarteten Gutthat bezeiget? Der heilige Matthäus beschreibet uns ihr Verhalten in wenigen Worten, die alles in sich schliessen, was man mit einer langen Beschreibung nicht mit mehr Nachdruck zeigen könnte, er sagt: Und Herodes erschrack und ganz Jerusalem mit ihm. Er überlasset einem jeden Vernünftigen, dem das Herz und das Verderben der Menschen bekannt ist, denen Ursachen nachzudenken, welche bey dem König Herodes und dem ganzen Jüdischen Volk diesen Schrecken erwecket. Wir finden diese Forcht und Verwirrung des Herodes und der Juden von der Wichtigkeit, daß wir uns darbey zu unserer

Lehre

Lehre und Ueberzeugung aufhalten können, und der Innhalt unserer Rede soll seyn: Der Schrecken und die Verwirrung der Ungläubigen bey der Geburt JEsu. Wir leben, Andächtige in dem HErrn, in einem Umstand da wir uns erforschen sollen, ob die Verkündigung der Geburt unsers Heylands Freude oder Verwirrung und Schrecken in unsern Herzen erwecke. Auf den morndrigen Tag wird uns JEsus in seiner Geburt in der verachteten Wohnung der Hirten von Bethlehem gezeiget werden; zu seiner Rechten sind die Weisen die ihm Geschenke bringen, zu seiner Linken sehen wir die frölichen Hirten, so ihn anbetten und sich über seiner Geburt erfreuen; über seinem Haupt ist der Stern so die Weisen geleitet, und die ganze Luft ist erfüllt durch die Erscheinung der reinen Geister, die von dem Thron GOttes auf Erden gekommen und sein Lob verkündigen. Heute sehen wir die Zeichen seiner Liebe und seines Bunds vor unsern Augen. Was werden nun, meine Freunde in JEsu, die Bewegungen unserer Seele bey allen diesen Betrachtungen seyn? Wir versprechen uns deswegen eine stille und Gott-geheiligte Andacht zu unserm Vortrag. Euere Pflicht verbindet euch darzu. Das Heyl der Welt, der ausgegossene Glanz der Herrlichkeit verdient wohl, daß ihr euere zerstreuten Gedanken sammelt und ihn anbettet. Grosser und allmächtiger Erlöser! beleuchte uns mit deiner Kraft, damit wir im Glauben uns über deiner Geburt erfreuen, und von

deiner Liebe Heyl und Seligkeit erlangen, in Zeit und Ewigkeit, Amen!

Die Geburt unsers Heylands ist mit solchen Umständen begleitet, daß wir eine unendliche Weißheit und Güte des himmlischen Vaters daraus sehen können, und alles, so darbey vorgegangen, war eine Folge der Weissagungen, so den Vätern geschehen waren. Esajas hatte den Juden die Hofnung gegeben, wann er sagt: Es wird eine Jungfrau schwanger werden, und einen Sohn gebähren, dessen Namen solt du heissen Emanuel. Esaj. 7: 14. Die Zeit war bezeichnet, es war da das zweyte Hauß gestanden; darum auch desselben Herrlichkeit solte gröſſer seyn als des ersten gewesen. Haggai 2: 9. Der Ort der Geburt war vorgesagt, dann der sonst verachtete Flecken Bethlehem war darzu bestimmet, nach der Weissagung des Propheten Michä 5: 2. Nun war die Zeit angeruckt, die von GOtt zu dem grossen Werke bestimmet war. Die dunkele Tage des Alten Testaments waren zu Ende gelauffen, und die Sonne der Gerechtigkeit solte nun mit vollem Glanz erscheinen. Der Evangelist beschreibet uns einen Theil der Umständen der Geburt unsers Heylands in denen Worten die wir euch vorgelesen. Wir werden nach dem Innhalt unsers Texts betrachten:

I. Erstlich den Ort der Geburt JEsu; Es war Bethlehem.

II. Die

II. Die Ankunft der Weisen aus Morgenland. Sie hatten seinen Stern gesehen.

III. Die Würkung dieser Verkündigung bey dem König Herodes und den Bürgern von Jerusalem: Und Herodes erschrack und ganz Jerusalem mit ihm.

A. Die ganze Erde ist des HErrn, und seine unbeschränkte Bottmäßigkeit gehet von einem Ende des Erdbodens zu dem andern. Grosse Städte hat er bestimmet, daß sie eine Zeitlang solten grosser Geschichten, und bald darauf durch ihren Untergang Zeugen und Denkmahle der Vergänglichkeit seyn. Kleine und verachtete Flecken hat GOtt oft ausersehen, daß er sie groß machen und mit der Herrlichkeit seines Namens erfüllen könne. So hat es der HErr mit Bethlehem gethan, welches bey entfernten Völkern unbekannt, bey den Juden aber gering und verachtet war. Alle Einwohner waren Leute von geringem Stande, die weder durch Reichthum noch Weißheit sich bekannt gemacht; es lage nicht mehr dann zwey gemeine Meilen von den Pforten der Stadt Jerusalem, und die Bürger der grossen und prächtigen Stadt sahen nicht einmahl auf einen kleinen Flecken, der in ihren Augen nichts als Verachtung erwecken konnte. Macht und Herrlichkeit befanden sich nicht in den Schranken des armen Bethlehems. So geringe es aber war in den Augen der Menschen,

so hoch wurde dieser Ort vor allen andern durch die Geburt des Sohns GOttes erhaben, und hat dadurch ein Vorrecht vor allen Oertern des ganzen Erdbodens erhalten. Die Weißheit GOttes hatte davon ein Vorbild gegeben in den Tagen des Alten Testaments, da er den Samuel nach Bethlehem gesendet, den David, den Sohn Isai, zu einem König über Israel zu salben; Wer hatte jemahl unter dem ganzen Jüdischen Volk vermuthet, daß, da der HErr den Saul verworffen, an seine Stelle der kleine und arme David, der die Heerde seines Vaters hütete, solte erwehlet werden; David, das Vorbild unsers Heylands, kam nach Jerusalem das Volk zu regieren, der HErr befestigte den Thron des Bethlehemiten, er verliesse die geringe Vater-Stadt und regierte so lange Jahre das Volk des HErrn, nach dem Tode des Königs Davids lage Bethlehem in der Verachtung, obgleich ein König daraus war gebohren worden, und niemand gedachte daß noch ein grösserer Held daraus solte hervorgehen, es war aber von dem Propheten zuvor gesagt, und die Erfüllung solte erfolgen, so bald als die von GOtt bestimmte Zeit würde gekommen seyn.

B. Wir haben, Andächtige in unserm Heyland, den verachteten Flecken betrachtet, welchen die Vorsehung GOttes zu dem Ort der Geburt unsers Erlösers bestimmet; wir können bey Beschauung desselben sagen: Was gering und verachtet ist vor der Welt, das hat

hat der HErr erwehlet. Die verachtete Wohnung eines Hirten war der Ort, welchen die ewige Weißheit bestimmet, daß in derselben der König der Welt solte gebohren werden. Obgleich aber Maria mit dem Kind JEsu in Armuth und Niederträchtigkeit sich befunden, so war dennoch die Geburt unsers Erlösers von dem himmlischen Vater groß und herrlich gemacht. Ein ungewohnter Stern, den der Schöpfer zum Zeichen der Geburt des Meßiä in die Luft gesetzet, und der die Weisen aus Morgenland nach Jerusalem begleitet, verherrlichte die Geburt JEsu mehr als alles so die Kunst und Pracht der Menschen hätte erfinden können. Die Gelehrten in Persien, die sich mit den schönen Künsten bemüheten, welche die Lehrer und Vorsteher aller Wissenschaften in diesem grossen Königreich waren, und sich sonderlich mit der Betrachtung der Gestirnen beschäftigten, sehen von ungefehr ein Licht in der Luft, dessen Ursachen und Bedeutung sie in den Gesetzen der Natur nicht finden konnten; die Güte des HErrn zeiget ihnen durch eine ausserordentliche Offenbahrung, daß dieß Licht darzu bestimmet wäre, sie aus ihrem Vaterland zu dem neugebohrnen König der ganzen Erde, von dessen Herkunft ganz Morgenland erfüllet war, hin zu führen. *

Die

* Es könnten vielleicht viele an der Wahrheit dieses Vorgebens zweifeln, wann sie nicht mit ausgesetzten Stellen bewiesen wird, es kan füglicher in dieser Anmerkung geschehen, als wann man selbige in

die

Die Weissagung von der Geburt des Sohns GOttes war nicht nur unter den Juden bekannt, sondern sie hatte auch sich so weit ausgebreitet, daß die Heyden davon nicht weniger als die Juden Wissenschaft erlanget, doch wäre dieß nicht genugsam gewesen, die Weisen, deren Anzahl uns unbekannt ist, nach Jerusalem zu führen, wo sie nicht durch die Stimme GOttes wären belehret und versichert worden. Stellet euch nun diese Weisen vor Augen, Andächtige in unserm Heyland! Sie waren bißher in der Finsterniß gesessen, und hatten ihren Schöpfer nur von ferne und gleichsam durch die Dunkelheit erkannt, seine Weißheit, seine Güte und Allmacht waren ihnen nur durch das Licht der Natur bekannt, nun sehen sie das wahre Licht der Heyden, welches die ganze Welt erleuchten solte. Die Fackel mit ihrem Glanz in der Luft war ihnen ein Zeugniß, daß wo sie derselben folgen würden,

---

die Ordnung der Rede selbst hätte einfliessen lassen. Tacit. Histor. Lib. V. cap. 13. Persuasio inerat antiquis Sacerdotum litteris contineri, eo ipso tempore fore, ut valesceret oriens, profectique Judæa rerum potirentur. Noch deutlicher von dem allgemeinen Gerücht von einem grossen König der Juden, der die ganze Erde bezwingen würde, finden wir bey dem Sueton. in dem Leben des T. Flavii Vespasianus, Cap. IV. Percrebuerat oriente toto vetus & constans opinio, esse in fatis, ut eo tempore Judæa profecti, rerum potirentur. Man siehet leicht, daß die Juden geglaubet, daß sie durch den Meßias dieses Reich erlangen würden.

den, sie bald die völlige Sonne der Gerechtigkeit, die ihnen noch nicht erschienen war, sehen solten. Sie preisen die Güte und Barmherzigkeit des unendlichen Wesens, durch welche er sie gewürdiget ihnen ein Geheimniß zu offenbaren, zu welchem alle menschliche Weißheit und Scharfsinnigkeit ohne Offenbahrung nicht hätte gelangen können. Diese angesehene Männer verlassen ihr Vaterland, sie folgen mit Freuden dem Sterne, sie gehen ohne Forcht, und sind versichert, daß sie durch diesen Leitstern den Orth glücklich erreichen würden, in welchem sie einen König anbetten könnten, der nicht von menschlichem Ursprung wäre. Sie waren in der Stadt Jerusalem die Verkündiger des Meßiä, welchen das ganze Volk schon so lange erwartet hatte. Sie bekennen wie groß ihre Hochachtung seye, die sie für diesen neugebohrnen Fürsten hätten, sie sagen: Wir sind kommen ihn anzubetten.

C. Habt ihr, meine Brüder in JEsu! die Weisen aus dem entfernten Morgenland mit euerer Andacht nach Jerusalem begleitet, so stehet nun ein wenig stille und betrachtet wie diese Botten des Friedens, diese Gesandte des Allerhöchsten seyen aufgenommen und angesehen worden. Ihre Verkündigung war die freudigste Bottschaft, welche von Anfang der Welt geschehen, sie sagen daß der Himmel mit der Erden solle versöhnet werden, daß der Fluch von der Erden gehoben, daß der ewige

Frie-

Friedens-Fürst gebohren seye. Und wie wird diese Verkündigung aufgenommen? Der Evangelist beschreibet uns alles in wenig Worten, so wir mit einer langen Rede auszuführen nicht tüchtig sind; Er sagt: Und Herodes erschrack, und das ganze Jerusalem mit ihm. Ein Kind, ein unmündiges Kind, ein Kind das wegen Armuth seiner Mutter in der Krippen liget, erschrecket einen grossen gewaltigen König, vor dessen Angesicht grosse Herren bebeten, und dessen Blicke wegen seiner Grausamkeit Botten des Todes waren. Herodes, ein Fürst, der weder GOtt noch Menschen förchtete, der sich bißher kein Bedenken gemacht seine Hände mit unschuldigem Blut zu beschmitzen, der wegen Macht und Reichthum in der ganzen Welt bekannt war, der durch seine Laster sein Gewissen gebrandmahlet, und alle Züge der natürlichen Ehrbarkeit aus seinem Herzen ausgetilget, befindet sich in Schrecken und Verwirrung. Er hat oft gehört, daß aus den Juden ein Erlöser solte gebohren werden, der in Friede und Gerechtigkeit das Volk regieren solte. So ist es dann nicht nur ein eiteles Geschwätz der Alten, gedachte er bey sich selbst, daß ein solches Kind solle gebohren werden, die Ankunft der entfernten Weisen, der Stern der sie geleitet, läßt mich nicht daran zweiffeln. Es kan seyn, gedachte er bey sich selbst, daß mein Reich, so ich mit Mord und Blut der Unschuldigen erhalten, das ich mit Ungerechtigkeit erworben, von mir genommen wird. Es ist nicht unmöglich, daß ein Reich wie-

wieder von mir kan genommen werden, dessen Angehörige und Unterthanen unter meiner Regierung hart gedrucket werden, und das beschwerliche Joch gerne abwerffen wolten. Ich kan mir von dem ganzen jüdischen Volk weder Treu noch Hülfe versprechen, das Andenken des Mords so vieler unschuldiger Männer wird meine Feinde wider mich aufbringen, und das Glück so mich erhöhet, kan meinen Thron und Herrlichkeit in den Staub legen, wann das Verhängniß eines ewigen Wesens meinen Untergang beschlossen hat. Herodes gedachte ferner, seine ungerechte und gewaltthätige Regierung hätte ihm so viel Feinde nicht nur unter den Juden, sondern unter den Römeren selbst erwecket, und viele Zeugnisse der Geschichten beweisen, wie geschwinde grosse Könige, die sich bey dem Volk verhaßt gemacht, vom Reich gestossen, und in das Elend getrieben worden. Er sahe leicht vor, wie ein weiser und gerechter Mann die Zuneigung eines ganzen Volks erwerben könte, und daß den Römeren, denen seine Grausamkeit schon bekannt war, vielleicht noch würde angenehm seyn, wann das jüdische Volk von einem Gerechten und Friedfertigen würde beherrschet werden; Und dieses, Andächtige in dem HErrn! waren die Ursachen, welche den grossen König Herodes in Schrecken gesetzet, als er gehört, daß JEsus seye gebohren worden.

Wir haben, Geliebte in dem HErrn! die Ursachen der Verwirrung des Königs Herodes ein-

eingesehen, und es konte nicht anders seyn, als daß ein Mann, dessen ganzes Leben ein Zusammenhang von denen grausamsten Lastern war, erzittern mußte, als man ihm die Zeugnisse einer Verkündigung, die mit der Macht und Glanz des Himmels begleitet war, vor die Augen geleget, aber es scheinet seltsam, daß die ganze Stadt Jerusalem, welche so lang auf diesen grossen König und Propheten gewartet, bey dieser Verkündigung so wohl als der grausame Herodes erschrocken. Laßt uns ein wenig still stehen, meine Freunde! wir werden bey geringem Nachdenken die Ursachen entdecken, welche bey den Einwohneren von Jerusalem diesen Schrecken erwecket haben.

I. Es ist wahr, daß denen Juden aus den Schriften des Alten Testaments bekannt war, daß der Meßias ein Fürst des Friedens, ein Licht der Heyden, und die Hofnung des bedrangten Israels seyn solte, aber die Grossen und Mächtigen unter den Juden, welche bey dem Hof des Herodes etwelche Vortheile fanden, die gewohnet waren durch die lange Regierung dieses Herrn das Joch zu ertragen, die mit Ungerechtigkeit grosse Reichthum und Bedienungen erlanget, gedachten, es wäre besser, wann sie unter der Regierung eines reichen und grossen Fürsten, als aber unter dem Scepter eines obgleich gerechten, dennoch armen, Königs der Juden leben würden. Sie gedachten Herodes seye alt, und nach den Gesetzen der Natur bey dem Ende seiner Tagen,

es

es werde sein Sohn Archelaus, der den Juden die schönsten Verheissungen von der Gelindigkeit seiner Regierung gegeben, vielleicht alles herstellen, was durch die Ungerechtigkeit des Vaters war verdorben worden.

Die Reichen unter den Juden gedachten ferner, wo wird der arme König der Juden, der in dem geringen Flecken Bethlehem gebohren ist, das Vermögen hernehmen, das Reich gegen den grossen Herodes zubehaupten, und wann er gleich sich zum königlichen Thron erheben könte, wie würde er diese Würde zu bekleiden vermögend seyn, es ist wahrscheinlich, daß wir mit unsern Schätzen denselben würden zu unterstützen gezwungen seyn, darum ist es rathsamer unter der Regierung des Herodes und der Römer zu verbleiben, als den Wechsel eines unbeständigen Ausgangs zu erwehlen.

II. Die Phariseer und Schriftgelehrte, welche auf dem Stuhl Mosis sassen, und durch den Vorwand grosser Heiligkeit sich bey dem ganzen Volk in das gröste Ansehen gesetzet, hatten kein Verlangen diesen Messias zu sehen. Sie gedachten, wir sind Herren des Tempels, wir regieren das ganze Volk, wir essen die Fette des Lands, unser Ansehen ist groß bey dem Volk, nicht nur werden wir von allen Einwohneren der Stadt und des ganzen Lands als die heiligste Leute verehret, sondern man bezahlet unsere vorgeschützte lange Gebäter mit dem Gut der Wittwen und Wäisen, wie wür-

de es dann mit uns beschaffen seyn, wann ein so weiser und gerechter König entstehen würde? Unser Gewalt würde gebrochen, unsere Ehre und Ansehen gestöhret, und unsere verlarvete Heiligkeit aufgedecket werden, wir würden nicht mehr weder Herren des Tempels, noch angesehene Lehrer der Juden seyn, es ist besser unter dem Gewalt des Herodes die Gemächlichkeiten des Lebens zu geniessen, als unter einem so weisen und gerechten König in der Gefahr unserer Ehre, unsers Einkomens, und unserer Hochachtung, zu leben, darum erschracken auch diese, als die Weisen verkündiget, daß JEsus seye gebohren worden.

III. Die gemeinen und geringen Einwohner von Jerusalem, welche von den blinden Leiteren und unerfahrnen Lehreren von der Würde, von der Beschaffenheit des Messiä wenig unterwiesen worden, lebten nicht nur in gröster Unachtsamkeit, sondern in dicker Finsterniß und Unwissenheit. Die wahre Andacht und Gottseligkeit war bey den Lehreren nicht mehr zu finden, wie konte man sie dann von dem unwissenden und irrenden Volk erwarten? Die Lehrer waren blinde Leiter, war es dann anders möglich, als daß auch das Volk in Irrwege abgeleitet würde; da war also kein wahrer Glauben auf den HErrn Meßias. Von den heiligsten Bundes-Güteren hatten sie keinen gesunden Begriff, und daher war kein lebendiges Verlangen den grossen Propheten, die Hofnung Israels, zu sehen. In diesem elenden

Zu-

Zustand war das jüdische Volk in der Zeit der Geburt JEsu. Das Volk gedachte also der Zustand der Juden wäre zwar betrübt, doch noch etwelcher massen erträglich. Sie seyen gewohnet das Joch der Römer und des Herodes zu ertragen, und weilen diese so groß und mächtig, daß sie keinen fremden Fürsten, der sie bezwingen werde, zu beförchten haben, so wollen sie lieber in einer solchen Ruhe, als aber in der Unsicherheit einer armen Herrschaft leben.

IV. Bey der Geburt unsers Erlösers war das Volk der Juden auf dem ganzen Erdboden zerstreuet; es war so groß und zahlreich geworden, daß das gelobte Land nicht groß genug war nur den geringsten Theil zu erhalten und zu begreiffen. Väter, Brüder, Verwandte der Juden hatten sich in Griechenland, in Italien, in Egypten, und anderen Orten wegen der Handelschaft niedergelassen, und genossen unter dem Schutz der Römer aller Orten grosse Vortheile und Freyheiten; Die so im jüdischen Lande wohneten, glaubten, sie wären heiliger, glückseliger und herrlicher als jene, so ausserr dem Land der Verheissung wohneten, und gedachten deßwegen bey sich selbst, wann der Messias solte gebohren werden, wie würden nicht dennzumahl alle Juden, so auf dem ganzen Erdboden in grosser Menge zerstreuet sind, mit grossem Hauffen in das gelobte Land kommen, und wie viele Ungemach, Theurung und andere Beschwerlichkeiten würden uns deßwegen zuwachsen, und wie enge würde der Raum, wel-

chen wir nun mit Gemächlichkeit besitzen, bey uns werden, und darum ist es besser, daß jene verbleiben, wo sie nun ihre Wohnungen aufgeschlagen, es wäre nicht gut für uns, wann der Meßias würde gebohren seyn, darum erschracken auch die Juden insgemein.

V. Eine Betrachtung, die von mehrerem Gewicht, als diese alle, war, daß, da die Juden einen Meßias, der ein grosses Reich auf Erden besitzen würde, sich vorstellten, sie bey sich selbst die Ueberlegung machten, wie wird es dann in dem gelobten Lande hergehen, wann ein so armer und geringer König die Herrschaft den Römeren und dem Herodes wird entreissen? Werden nicht die Römer, die Herren der Welt sind, ihre Legionen senden, und uns unter ihrer Bottmäßigkeit zu behalten trachten. Wird nicht das ganze Land der Juden ein Schauplatz des Kriegs, und ein Land der Zerstöhrung werden? Wird man uns nicht als störrische und aufrührische Unterthanen mit dem Gewalt der Waffen bezwingen, da wir gegen jene ein armes und kleines Häufflein sind? Und wie wird Herodes wüten, ein Mann ohne Barmherzigkeit? Wird er nicht das ganze Land mit Blut und Mord anfüllen? Wird er nicht den Schuldigen mit dem Unschuldigen zu einem Opfer seiner Ehrbegier machen? Wie will dann der arme Messias, der zu Bethlehem gebohren ist, seine Herrschaft wider so viele Feinde behaupten? Wie wird er seinen Thron in einem Lande befesti-

festigen, welches von der grösten Macht der Welt unter das Joch gebracht worden, und werden wir arme Leute nicht unser Blut, Leben und Vermögen hergeben müssen, ehe er so viel Kraft erworben, daß er als König der Juden in Friede bey uns regieren kan. Dieses waren die Gedanken und Ueberzeugungen der Juden, die sie in Schrecken gebracht, als man ihnen die Geburt JEsu verkündiget, und darum sagt der heilige Evangelist, und Herodes erschrack und ganz Jerusalem mit ihm.

Wir haben nun, Andächtige in unserm Heyland! die Ursachen erwogen, welche den Herodes und die Bürger von Jerusalem bey der Geburt JEsu in Forcht und Schrecken gesetzt; was haben wir nun für Ueberlegungen zu machen, Herodes zittert, da ein geistlicher König die Menschen zu dem Heyl der Welt berufen will, und das ganze jüdische Volk wird erschüttert, da die Hofnung der Väter soll erfüllet werden. So sind die Menschen beschaffen, wann ihnen der Himmel eröfnet und alle geistliche Glückseligkeiten angeboten werden. Elende Geschöpffe! die nicht erkennen wollen was zu ihrem Wohlseyn dienet, und die Lüste der Erden, dem Frieden GOttes, der allen Verstand übertrifft, vorziehen. Lasset uns nun von dem Betragen der Juden, welche von der Geburt JEsu anstatt Freude und Frolocken hören zu lassen, erschrecken, auf uns selbsten kommen; Lasset uns jene zu einem Bilde machen, in welchem wir die Aehnlichkeit unse-

rer Gestalt betrachten können. Lasset uns von jenen einen Schluß machen auf die Blindheit und das Elend der Menschen, welche nichts von der Ruhe ihrer Seelen hören wollen, wann die Stimme GOttes nur eine geringe Bezwingung ihrer Leidenschaften fordert. So ist es mit uns wie mit jenen gethan. Die Juden befanden sich unter einem harten Joch, ihre Freyheit war von ihnen genommen, ihr Scepter lage in der Hand einer heidnischen Herrschaft, ihre Dienstbarkeit war groß, und die Grausamkeit deß Herodes unbeschreiblich, und dannoch erschrecken diese Leute, da ihnen der Fürst des Friedens verkündiget wird. Wir verkündigen euch auf diesen Tag, daß der Heyland der Welt gebohren seye, welcher unseren Leyden, unserer Arbeit, unsern Beschwerlichkeiten des Lebens ein Ende machen wolle. Wir haben bey seinem Reich keinen Verlust unserer Güter zu beförchten, und bey seiner Regierung haben wir keine Veränderung der Herrschaft zu besorgen; Er bietet uns bey dem gemächlichen Genuß unsers Vermögens die Ruhe unserer Seelen, und eine vollkommene Vergnügung an, nach deren wir uns alle so ängstiglich sehnen, und dennoch findet der Erlöser so wenige, die sich über seiner Geburt und Menschwerdung erfreuen. Was ist die Ursache davon, meine Freunde? Ist es nicht darum, weil wir förchten, wir müßten etwelchen irdischen Vortheilen absagen, die wir den himmlischen Gütern vorziehen. Bey jenen war ein tyranischer Fürst, vor dessen Gewalt und Grausamkeit die

Ju-

Juden sich förchteten, bey uns ist der Fürst dieser Welt, der die Sinnen gefangen hält, daß wir unsere Augen bey dem Glanz des Evangeliums zuschliessen. Der Unterscheid zwischen uns und den Juden ist dieser, daß sie die Zerstöhrung ihrer Ruhe und den Verlust ihres Lebens und ihrer Gütern geförchtet, bey uns aber ist weder dieses noch jenes zu vermuthen. Freuen sich jene nicht über der Geburt unsers Heylands, so schützen sie eine Entschuldigung vor, welche bey einem Welt-Menschen von Gewicht scheinet, da uns aber in Friede und Ruhe, bey gemächlichen Tagen das Heyl Gottes, das Erb des Himmels, die immerwährende Freude des Geistes angebotten wird, da der HErr alle seine Schätze eröfnet, uns in Zeit und Ewigkeit glückselig zu machen, so bleiben wir so kalt und unbeweglich, als ehemals die Juden, bey denen die Bottschaft der Weisen von der Geburt ihres Königs und Erlösers nichts als Schrecken erreget. Und welches sind die Hindernissen, welche diese Kaltsinnigkeit verursachen, waß uns der Himmel und die Seligkeit auf die angenehmste Weise angebotten wird? Der natürliche Mensch höret zwar mit freuden an, wann ihm Vergebung der Sünden, und das Leben der Herrlichkeit angebotten wird; so bald man aber sagt er müsse mässig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, so trittet er zurücke, und will lieber mit der Welt leben auf Erden, als mit JEsu regieren in der Herrlichkeit. Er will lieber ein Leibeigener seiner Begierden seyn, als ein freygelasse-

gelassener von den Banden der Hölle, der Sünde, und der Ungerechtigkeit. Er will lieber die Freundschaft der Menschen, als GOttes. Wird uns der Heyland der Welt in seiner Demuth, in seiner Sanftmuth, in seiner Niederträchtigkeit geprediget, so will man sich selbst nicht verläugnen, und wir weigern uns in seine Fußtapfen zu tretten. Sollen wir unsern Hochmuth und blinde Einbildung von unserer Geburt, von unserm Stande, von unsern Verdiensten zu der Krippe unsers Erlösers tragen, so findet der Heyland keine Nachfolger mehr. Sollen wir nur der geringsten Leidenschaft absagen, sollen wir um JEsu willen die geringste Verachtung tragen, so wandlen wir nicht mehr mit ihm. Ladet er uns ein zu den Gütern seines Hauses, so sagen wir alsobald, ob wir dann nicht mit ihm in der Welt leben können. Stellet man uns das Leben des Sohns GOttes auf Erde, und seiner Nachfolgern vor, so wollen wir uns lieber durch die Exempel derer regieren lassen, bey denen der Gott dieser Welt die Sinnen verblendet, daß sie seine Heiligkeit nicht sehen können. Sollen wir einige Arbeit auf uns nehmen, sollen wir wenige Schritte thun um JEsu willen, so folgen wir dem unseligen Exempel der Bürger von Jerusalem, die nicht nach Bethlehem gehen wollen JEsum zu sehen, und zu Hause geblieben.

Aber ihr saget, wir haben nicht die Ueberzeugung die jene gehabt; wir hätten uns durch die

die Ankunft der Weisen, wir hätten uns durch den Stern leiten lassen JEsum zu Bethlehem zu suchen, wir hätten uns zu seiner Krippe in Andacht nieder gelassen. Wir betriegen uns, Andächtige! wann wir also reden. Es ist nicht schwer zu beweisen, daß uns der HErr so wohl als die Bürger von Jerusalem zu seiner Betrachtung und Anbetung eingeladen. Wie oft hat uns die Gnade unsers GOttes gesucht, und zu seiner Gemeinschaft beruffen? wann uns die Welt gehasset und verfolget, so hat uns der HErr in seine Arme aufgenommen. Wie vielmahlen hat sich die Gnade unsers GOttes bemühet uns zu seiner Nachfolgung und Anbetung zu leiten? Wann uns unser Gewissen unsere Sünden vor Augen gestellet, und die Grösse unserer Uebertrettung gezeiget, daß wir in Angst und Anfechtung gerathen, war es nicht ein Licht vom Himmel, welches uns zu JEsu führen wollte? Wann wir durch die Hand des HErrn auf das Krankenbeth geworffen worden und wir das Grab und die Verwesung sahen; war es nicht eine väterliche Züchtigung, deren wir durch Busse und Glauben, wie die Weisen, dem Stern nachfolgen sollten? Wann uns der HErr durch die Predigt seines Worts, durch die Schläge unsers Gewissens antriebe, uns aufzumachen, und den Erlöser zu suchen; war es nicht eine himmlische Einladung des Sohns GOttes, um von ihm Fried und Seligkeit zu erlangen? Was haben wir dann mehr zu unserer Ent-

schuldigung einzuwenden. Wie selig sind die wenige unter uns, meine Freunde! welche mit den armen Hirten zu Bethlehem JEsum sehen, und sich ab ihrem Heyl erfreuen; wie vergnügt waren diese in ihrer Armuth und Verachtung, da der grosse, der reiche, der mächtige König Herodes in seinem Pallast bey seinen Schätzen zitterte: Dise konten sagen, Freud und Wonne hat uns umgeben, wir haben unsern Heyland gesehen. Wie elend war Herodes und die Grossen zu Jerusalem, die indessen in Schrecken, in Angst und Verwirrung lebten. So seyt dann getrost ihr versieglete deß HErrn, euer Heyland ist gebohren, und er wird auch in euch eine Gestalt gewinnen. Folget ihm nur freudig nach im Creutz, ihr werdet mit ihm überwinden, und alles ererben. Die Erde ist nicht der Ort der Freuden, noch der Wohnplatz, auf welchem ihr sollet Hütten bauen. Die Stadt GOttes, das Jerusalem, so nicht mit Händen gemacht ist, umschliesset die seligen Behausungen, in welche euere verklärte Seele soll aufgenommen werden. Die Sigel des Bundes, so ihr vor eueren Augen sehet, sind die Zeugnisse seiner Gnade, daß er für euch gestorben, und auferwecket seye. Sein vergossenes Blut, so ihr sehet, beweiset euch, daß, wo ihr in Glauben ihm werdet nachgehen, euere Röcke sollen weiß gewaschen seyn im Blut deß Lamms; darum machet euch loß von den Banden der Eitelkeit, mit denen ihr zu euerem Verderben gebunden werdet,

hoffet

hoffet auf ihn, er wird euch seinen Geist zu einem Leitstern geben, der euch in die Versammlung der Gerechten zu dem Thron und Glanz JEsu führen wird. Gedenket daran, daß ihr zur Ewigkeit geschaffen, und zu einer besseren Besitzung als der Genuß der Erde ist, berufen seyet. Warum wollet ihr dann die wenige übergelassene Tage des Lebens in der Dienstbarkeit eines Tyrannen zubringen, der mit einem süssen Gifft Leib und Seele in das ewige Verderben zu stürzen gedenket.

Aber was haben wir denen zu sagen, Andächtige in JEsu! welche mit dem kalten und unbekehrten Jerusalem erschrecken, wann JEsus mit seinem Creutz geprediget wird. Nichts als dieses, fahret mit jenen fort JEsum zu verachten, und mit ihren Lastern von neuem zu kreutzigen. Verharret in euerem Unglauben; trettet das Blut des Bundes mit füssen; opfferet eueren Lüsten; beharret in dem Haß GOttes und deß Nächsten. Der Tag wird kommen, da über euerem Haupt wird Dunkelheit seyn, da der Tod wird Zorn, Zittern, Beben und Schrecken über euch bringen, und da das Grab wird der Kerker eines verdamten Leibes seyn, aus welchem er wird ausgehen, wann das Gericht ihn zu den unreinen Geistern hinweisen wird.

Könten wir nun euch eine Abschilderung geben von der Vergnügung und Zufriedenheit

der

der Weisen, die JEsum gesehen, so würde vielleicht ihr Bild viele bewegen dem Heyland nachzufolgen; könten wir euch ihre Freude beschreiben, mit deren sie das Kind JEsu in den Armen seiner Mutter hinterlassen, und nach dem entfernten Morgenland zurück gegangen: Wie würde ihre Betrachtung uns eine Vorstellung der vollkommnesten Freuden geben, welche wir in aller Herrlichkeit der Welt nicht finden können. Wie würden wir in dieser Stunde den Entschluß nehmen, durch die Wüste der Welt in eine unendliche Herrlichkeit einzudringen, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz niemahl gekommen ist.

Grosser Fürst des Lebens und unsere Seligkeit! Eröfne uns die Augen, damit wir deine Wohnungen sehen. Bereite unsere Herzen, daß wir dich allein lieben und ehren. Bereite unsere Füsse, daß wir zu dir lauffen. Heilige uns alle in deiner Liebe, und lasse sie groß werden ob deinem treuen Knecht, den du dieser Tagen zu dem ersten Hirten und Vorsteher dieser Gemeinde nach deinem Rath erhöhet hast. Setze ihn zum Segen in deiner Gemeinde, und lasse den Saamen den er außwerffen wird, viele Früchte tragen zu deinem Preiß und Lob. * Heilige uns alle in dei-

* Dieser war Herr Antoni Kilchberger, der zwey Tage

deiner Wahrheit, damit wir als dein außerwehltes Volk, dich ehren und lieben hier auf Erde, und dich verherrlichen in deinem Reich. Dem ewigen allein guten und allgenugsamen GOtt, Vater, Sohn und heiligen Geist seye Lob und Dank in Ewigkeit, Amen.

Tage vorher zum ersten Pfarrherrn im Grossen Münster, und Decan der Stadt Bern erwehlet worden.



Neun-

Neunte Rede.

Die Pflicht der Menschen, Bey dem Angedenken der Gutthaten Gottes.

über 1. Buch Samuel Cap. VII. 12.

Gehalten in der grossen Münster Kirch Sontag den 31. Christmonat 1747.

Text.

Text.

1. Buch Samuel Cap. VII. 12.

Da nahm Samuel einen Stein und setzet ihn zwischen Mitzbach und denselben Fels, und nennet ihn Ebanetzer, dann er sprach, biß hieher hat uns der HErr geholffen.

WAnn die Menschen von ihrer natürlichen Kaltsinnigkeit über GOtt und die Dinge ihres Heyls anfwachen, ihre zerstreueten Gedanken samlen, und die Wege der Weißheit und Vorsehung betrachten, so finden sie bald unzahlbare Zeugnisse einer unbeschreiblichen Liebe, Güte und Barmherzigkeit unsers GOttes. In der allgemeinen Betrachtung der Dingen der Welt, finden sie wie dieses oberste Wesen wider den Willen und Vermuthen der Menschen alles so weißlich und wunderbar regieret, und wann die Mächtigen der Welt zusammen tretten, und mit List und Klugheit wollen ihre Macht und Herrlichkeit ausbreiten, wann sie die Schwerter wetzen, wann sie grossen Kriegs-Heeren aufbieten, wann sie die Einwohner der Erden in Forcht und

Schre-

Schrecken setzen, wann sie mit der Macht ihrer Völker die ganze Erde, wie die Flutten des Meers das trockene bedecken wollen, so wenden sich die Dinge in einem Augenblick, ohne daß man sagen könte, woher diese unverhoffte und geschwinde Veränderung geschehen. Wann man siehet, wie grosse und gewaltige Reiche zu Boden gesunken, wie kleine ohne sonderbahre Macht und Hülffe der Menschen groß und herrlich geworden, so ist man über solche Veränderungen erstaunet; und wie viele Exempel finden wir zu allen Zeiten in den Geschichten, und welches ist die Beweg-Ursache von diesem allem? Nach den Gesetzen der Natur, überwinden die grössere Kräfte die kleineren, und das Schwache weichet dem Gewaltigen. In den Bewegungen und Veränderungen der menschlichen Dingen, sehen wir oft das Gegentheil. Woher kömt dieses? Der HErr lachet über das Beginnen der Menschen-Kinder, und der GOtt der alles nach seiner freyen Weißheit regieret, der leitet alles wo es die Menschen nicht vermuthen, er machet wider den gemeinen Lauff der Dingen aus kleinen Zufälligkeiten grosse Sachen, aus grossen und herrlichen kleine. Er drücket in einem Augenblick das so in den Augen der ganzen Welt funkelte in den Staub und die Vergessenheit, und die Gedanken der Menschen verlieren sich darüber. Er erhöhet und erlöset den Armen und Elenden, ohne daß man nach dem Urtheil der Menschen zureichende Ursachen finden könne, wie es geschehen. Was gedenken wir bey dieser

sen Dingen, Andächtige in GOtt! haben wir nicht die Weißheit und Macht dessen zu preisen, der den Dingen die da nicht sind, ruffet als wären sie, und leitet alles nach dem Rath seines Willens. Gehen wir von der allgemeinen Betrachtung der Welt auf uns selbst, betrachten wir die gnädige Leitung seiner Fürsehung in allem dem, so einem jeden von uns durch sein ganzes Leben zugestossen, wie dieß gütige Wesen uns bey der Hande geleitet, aus Gefahren errettet, aus Trübseligkeiten gezogen, in Krankheiten uns aufgeholfen, und in Widerwärtigkeiten uns getröstet, und beygestanden, so finden wir, gleichwie in der allgemeinen, also in der sonderbahren Regierung GOttes seine Hande, seine Leitung und Liebe, welche wir als mit Tasten finden können, wie Paulus den Athenienserrn sagt, Gesch. der Apost. 17:27. Gleichwie es nun unsere Pflicht ist, auf die Wege der weisen Fürsehung allezeit zu sehen, also gebührt es sich sonderlich zu gewissen Zeiten und Tagen darauf Achtung zu geben, und seine Güte zu preisen. Ein Pilger stehet stille, wann er ein Stücke seines Wegs erreichet, er schauet von einer Höhe zurück, woher er gekommen, er betrachtet die Wälder und Länge so er bestiegen, er erinnert sich alles Guten und Widerwärtigen so ihm auf seiner Reise zugestossen. Wir erinnern uns heut alle miteinander, daß wir mit Zurücklegung dieses Tages abermahl ein grosses Stück von dem beschwerlichen Tage unserer Pilgerschaft zu Ende gebracht; wir

erinneren uns, theils was der HErr über alles vermuthen den Grossen dieser Welt gethan, theils dann auch was er einem jeden von uns Gutes bewiesen, und wie die Barmherzigkeit des Menschen-Hüters sich kräftig über einen jeden unter uns bezeiget; Lasset uns aus Betrachtung seiner Güte auf diesen Tag ihm ein Zeugniß der Dankbarkeit in unsern Herzen aufrichten, und mit seinem treuen Diener dem Samuel sagen, dieser Tag, dieser Ort soll heissen Ebenezer, dann biß hieher hat uns der HErr geholffen, und der Inhalt unserer Verhandlung soll seyn, die Pflicht der Menschen bey dem Angedenken der Gutthaten GOttes. Die Langmuth deß so gnädigen GOttes verdienet unseren billigen Dank, sie ist so groß und überschwenglich, daß wir seine unwürdigste Creaturen wären, wann wir unterlassen würden uns derselben mit Preisung seines Namens zu erinneren. Bittet mit mir, daß er unsere Andacht heilige. Ewiger und allmächtiger Schöpffer, gnädigster Vater in Christo JEsu! deine Geschöpffe stehen vor deinem Angesicht, dir ein Dank-Opffer zu bringen für deine unaussprechliche Wolthaten, die du uns in unserem Leben, sonderlich in dem letstverstrichenen Jahre bezeiget, was können wir deiner Liebe vergelten. Wir wollen dich erkennen, als unsern Wohlthäter und Vater, wir wollen dir die Farren unserer Lippen bringen, und deinem Namen Dank sagen. So bereite du unser Herz zu deiner Liebe, und zu deinem Lob, damit du unser GOtt, und wir dein Volk bleiben, in Zeit und Ewigkeit, Amen. Es

Es hatte der treue Knecht des HErrn Samuel, nach dem Tod Eli, die Regierung über Israel, nach dem Befehl GOttes, übernommen, er fande aber viele Mängel, Abweichungen und Zerrüttungen unter dem Volk, die Juden waren von dem wahren Gottesdienst abgefallen, und an dessen Statt hatten sie sich zu der Abgötterey der Philister verleiten lassen. Verschiedene Straffen die GOtt denen Juden gesendet, waren die Vergeltung für diese Abgötterey, das Volk empfand endlich, wie es gegen seinem GOtt gesündiget, darum es wehe klagete nach dem HErrn; als Samuel dieses sahe, so sprach er zu dem ganzen Hauß Israel: So ihr euch mit ganzem Herzen bekehret zu dem HErrn, so thut von euch weg die Götter deß frömden Volks, und die Astarot, und richtet euer Herz zu dem HErrn, und dienet ihm allein, so wird er euch erretten aus der Philister Hand; und die Kinder Israel thaten hinweg die Bahalim und Astarot, und dieneten dem HErrn allein; Da sprach Samuel: Versamlet das Volk Israel gen Mitzpa, damit ich dorten für euch zum HErrn bäte; Und das Volk gehorchete der Stimme Samuels, und das Volk fastete daselbst. Da dieses ihre Feinde die Philister höreten, zogen sie wider Israel gen Mitzpah; Samuel aber bätete für das Volk, und opfferte dem HErrn ein Brand-Opffer, und der HErr erhörte den Samuel, und in der Zeit, da Samuel opfferte, kamen die Philister, und der HErr donnerte über die Philister, und sie erschracken, daß sie ge-

schlagen wurden, und die Männer Israel, nachdeme sie die Philister geschlagen hatten, verfolgten sie den flüchtigen Feind biß gen Bethlar, da nahm Samuel einen Stein, und setzte ihn zwischen Mitzpa und den Fels zu Bethlar, und nennet ihn Ebenezer, und sprach, biß hieher hat uns der HErr geholffen.

Wir werden uns, Andächtige in dem HErren! nicht von dem Zweck der Worten die wir euch vorgelesen entfernen, wann wir Achtung geben,

I. Erstlich auf die Gutthaten, die GOtt dem Volk Israel erwiesen.

II. Zweytens auf die Weise, mit deren Samuel eine Gedächtniß-Säule dem GOtt Israels gestifftet.

A. Das Volk Israel ist ein vollkommenes Denkmahl so wohl der göttlichen Liebe, Langmuth und Barmherzigkeit, als auch des Abweichens, des gröSten Verderbens und der schnödesten Undankbarkeit. Ein böses Volk, ein verkehrtes, halsstarriges und abtrünniges Volk, das täglich des Abweichens viel gemacht, hat GOtt zu seinem Eigenthum, zu seinem Erbe und Kindern angenommen. Zu den Zeiten Abrahams hat er angefangen selbiges von den übrigen Einwohnern der Erde abzusöndern, seiner besondern Offenbahrung zu würdigen, und auch unter seinen Schutz zu nehmen. Tägliche Wunder und Gutthaten waren

waren mit täglichem Undank und Abweichung verbunden, je mehr der HErr guts thate, je böser war das Volk. Bey allen Wundern in Egypten und in der Wüste war des Murrens kein Ende. Der herrliche Auszug aus Egypten, da sie mit den silbernen und göldenen Gefässen der Egyptier durch das rothe Meer gegangen; das ertränkte Heer der Feinde, welches auf den Flutten schwamm, waren nicht stark genug dieß böse Volk in der Liebe und Andacht gegen ihrem Erhalter zu bewahren. So viele Tage Israel in der Wüste zugebracht, so viele Tage der Boßheit und des Undanks konnte man zehlen. In der Zeit, da sie das Brod vom Himmel assen, ist der Mund mit murren angefüllt; indem sie unendliche Wohlthaten genieſſen und keinen Mangel haben an einiger Sache, hören sie nicht auf den HErrn zu lästern und zu beleidigen. In der Zeit, da der GOtt Israel sich in der Wolken- und Feuer-Säule mit seiner Macht und Güte gegenwärtig zeiget, giessen sie ein güldenes Kalb und betten dasselbe an; Und wie gehet es endlich da Israel in das fruchtbare Canaan übergesetzt wird? Der GOtt Israel vertreibet alle Feinde vor dem Angesicht seines Volks, tausend Wunder begleiten die Einnahm des Lands der Verheissung, das herrliche Land wird durch das Looß getheilet, eine ruhige Besitzung ist die Folge des Murrens und des Ungehorsams, die Zeichen des Bundes bleiben bey Israel, ein jeder besasse das Erbe der Väter; der HErr hatte eine feurige Mauer um

sie gezogen, daß niemand sein Eigenthum betasten solte. Aber gleichwie die Menschen gute ruhige Tage nicht wohl ertragen können, so ergienge es auch den Juden. Josua hatte bey dem Ende seiner Tagen das Volk vergebens zusammen beruffen, um das ganze Israel dahin zu verbinden, von GOtt und seinem Dienst nicht zu weichen, und die göttlichen Wunder und Wohlthaten mit ewigem Angedenken zu behalten; so war es vergebens: Sie verschoneten den Götzendienern den Cananitern, und verunreinigten sich mit ihnen; sie wurden in ihren ruhigen Besitzungen unruhig; sie werden gezüchtiget, Cusan Risathaim bezwinget sie, und der langmüthige GOtt errettet sie wieder aus der Macht dieses Feindes; sie sündigen nochmahlen da sie in Ruhe sich sehen, und die Moabiter beherrschen sie; der HErr fahret fort von neuem das Volk zu retten durch den Ehud. Neue Uebertrettung ziehet die Hülffe ihres GOttes von ihnen ab, und da sie sich abermahl demüthigen, so erwecket er den Beschützer den Samgar; bey nachfolgender Noth die Debora und Jael. Wegen wiederkommender Boßheit und Ausgelassenheit werden sie den Midianitern, Amoritern und Philistern dienstbar, und auch in allen diesen Zeiten der Angst und der Schmerzen ist der allein gute GOtt eingedenk seiner Verheissung, die er dem Abraham gegeben hatte; Die Priester fangen an mit dem Volk abgöttisch zu werden, alle Denkmahle und Zeugnisse der göttlichen Liebe, Offenbahrung und

Gottes-

Gottesdienst wird endlich von dem bösen Volk so aus den Augen gesetzet, daß es bey den Kindern Abrahams nicht besser ergehet als bey den abgöttischen Völkern, die GOtt hatte in ihren eigenen Wegen wandeln lassen, und der Jehovah verschonet wieder, er erwecket den Eli, der sie richtete; da aber seine Söhne den GOtt Jacob verlassen und nach ihren Lüsten wandelten, so kam Samuel, der das Volk lehrete, vermahnete und zu GOtt leitete; Wunder und Zeichen begleiten sein Richter-Amt, die Bunds-Lade wird wieder von den Feinden hergestellt und die Philister geschlagen; Samuel ist eingedenk aller dieser göttlichen Gutthaten, und seine Seele ist durchdrungen über die Langmuth und Barmherzigkeit des ewigen GOttes, der nicht matt worden Gnade und Liebe zu erzeigen, er richtet eine Denksäule auf und heisset sie Ebenezer, das ist, bißher hat uns der HErr geholffen. Urtheilet, meine Freunde, wie billig der Dank gewesen, den Samuel mit dem Volk seinem GOtt und Erlöser bezahlt,

B. Stellen wir uns nun, Andächtige in GOtt, Samuel, den treuen Knecht des HErrn bey der Betrachtung aller dieser Wundern und Gutthaten, die der GOtt Israel seinem bösen und ungläubigen Volk bezeiget, vor Augen, so finden wir bald was seine Gedanken und Ueberlegungen müssen gewesen seyn. Die Güte unsers GOttes, gedachte er bey sich selbst, ist unendlich, und seine Barmherzig-

keit reichet von der Erde über die Gipfel der Berge. Er ist der alte Bundes-GOtt, der Treue und Langmuth bezeiget von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er erbarmet sich seines Geschöpfs, welches nichts denn Staub und Asche ist. Ja der grosse GOtt Zebaoth ist barmherzig, gnädig und geduldig, von grosser Treue und Güte, der beweiset Gnade in tausend Glieder, und vergiebet Sünde, Missethat und Uebertrettung. 2. Buch Mose 34: 6. Ja er läßt vor seinem Angesicht her alle seine Güte gehen. 2. Buch Mos. 33: 19. Er höret nicht auf einem Volk Gutes zu thun, welches ihm mit täglichem Undank bezahlt. Was kan doch dieß unendliche Wesen bewegen alle seine Gerechtigkeit in Gutthat zu verwandeln, wie kan er immer seine Ruthe zurücke halten bey einem Geschlecht, welches des Abweichens so viel machet, und den Heiligen Israel, den GOtt der es geschaffen hat, verachtet und geringe hält. Wie stark sollen diese Betrachtungen die Liebe und Forcht gegen den Erlöser Israels entzündet haben? Die letzte Gutthat, deren Samuel ein sehender Zeuge war, da GOtt durch Donner und Blitz aus den Wolken die Feinde abgetrieben und sein Eigenthum erlößt, war so groß, so augenscheinlich, daß er sich in dieser Betrachtung gleichsam selbst verlohre. Wo ich meine Augen hinwende, gedachte er, so finde ich neben dem bösen Sünder allezeit einen gnädigen GOtt und Erlöser, was kan ich doch samt dem Volk dem GOtt Abrahams vergelten, was kan doch

das

das Geschöpfe dem Schöpfer geben? Mein Herz soll, so lange ich Othem habe, sein Lob erkennen; mein Mund soll biß an mein Ende den gnädigen Vater preisen, dessen Wege eitel Güte, Gnade und Barmherzigkeit sind. Meine Seele soll an nichts mehr als an die Weise gedenken, wie ich mich und das ganze Volk zu seinem Dienst bereite, und weil ich nichts anders thun kan, so soll ein harter Stein, den ich aufrichten will, ein ewiger Zeuge seyn, daß dem Jehovah alle Elemente gehorchen, wann er sein Erbtheil erretten will, und die späte Nachkömmlinge werden diese Denksäule der Güte unsers himmlischen Erlösers preisen, wann sie hören werden, daß die Philister an diesem Ort nicht durch unsere Waffen, sondern von Pfeilen aus den Wolken erlegt worden; die Einwohner von Mizpah und des ganzen Landes sollen dieses Denkmahl ihren Kindern anweisen und sollen ihnen sagen: Hier hat Samuel den Stein gesetzt, oder den Ort Ebenezer genennt, dann biß hieher hat uns der HErr geholffen.

Habt ihr, meine Freunde in JEsu, betrachtet was der HErr gethan? Habt ihr die Andacht Samuels zu Herzen gefasset, da er ein Denkmahl der Liebe des GOttes Israels aufgerichtet, so stehet ein wenig stille und machet einen Schluß, was die Pflichten der vernünftigen Creaturen seyen, wann sie der häuffigen Wohlthaten GOttes eingedenk sind. Oder was ist der Schöpfer seinem Geschöpfe schul-

dig, welches ungehorsam worden und abgefallen; was soll die vernünftige Creatur bey sich gedenken, wann die Langmuth GOttes unzehlige Gutthaten ihrem Feinde und Verächter beweiset. Der HErr begehret nichts zurücke von dem so er gegeben, er fordert nichts als ein dankfertiges Herze, welches den Reichthum, die Güte und Langmuth seines Gutthäters und Erhalters erkenne. Für alle leibliche und geistliche Gutthaten will der HErr keine Vergeltung von den Menschen-Kindern als eine offene und aufrichtige Bekänntniß, daß es der HErr seye, der uns dieses alles wider unser Verdienen gegeben. Wie gelinde und gutthätig ist der Regent, der nichts von seinen Unterthanen fordert, als daß sie ihn für ihren HErrn und Beschützer halten; wie geringe sind die Fürsten der Erde gegen jenen allgemeinen König der Welt, der seinen Reichs-Angehörigen nicht nur Schutz und Gerechtigkeit, sondern alle Nothwendigkeit zum Leben und Vergnügung schaffet. Und wir hätten keine Gründe vonnöthen dieses zu beweisen, der wenige Gebrauch der Vernunft zeiget uns dieses; daher kein Volk in der Welt so wild und ungelehrt, welches nicht auf etwelche Weise seine Dankbarkeit gegen das oberste Wesen, so das Licht der Natur nur als durch eine Demmerung kennet, an den Tag lege.

Wir zweifeln nicht an der Wichtigkeit dieser Wahrheit, so wir euch vorgetragen, der Böseste, der Ausgelassenste bekennet, daß er Leben,

ben, Gesundheit und fröliche Tage der gütigen Vorsehung schuldig seye. Aber wie flüchtig wird diese Bekänntniß insgemein abgeleget? Man gehet nicht in die Betrachtung der absonderlichen Gutthaten, man vergnüget sich zu sagen, daß man den Dank GOtt schuldig, und mit dieser Kaltsinnigkeit empfindet man die Grösse der Gutthaten GOttes nicht. Darum stehet stille undankbare Geschöpfe, die sich nicht einmahl bemühen die Grösse und die unzahlbare Menge der Wohlthaten einzusehen, die ihr empfangen. Haben wir minder Ursache als die Juden auf diesen Tag zu sagen, biß hieher hat uns der HErr geholffen. Hat die Hand des GOttes Israels die Amoriter, Jebusiter und Philister zurücke gehalten, so sollen wir bekennen, der Schild des Allmächtigen habe alle Feinde von unsern Gränzen abgewendet. In der Zeit da wir von den Gipfeln unserer Bergen die Feldgeschrey hörten, da die Städte und Flecken in ihrem Brand stuhnden, da die Wittwen über den Verlust ihrer Güter, und die Wäisen über den Tod ihrer Eltern klagten, war unser Land in Ueberfluß. Der Ackermann pflügete sein Feld, und der Hirt wartete seines Viehes in gröster Sicherheit. Ruhe und Fruchtbarkeit waren aller Orten, der Reiche hatte seine Kelter und Vorraths-Kammer angefüllet, und der Arme hatte durch den reichen Segen des Himmels sein Leben gemächlich durchzubringen und seinen Kindern Brod zu essen zu geben und Kleider anzulegen. Keine Noth, keine Angst,

keine

keine Widerwärtigkeiten waren in unsern Gränzen; Berge und Thäler waren aller Orten grosse und herrliche Schaubühnen der Liebe und Gutthätigkeit des gnädigen GOttes, den wir tausend, tausend mahl mit unserm Undank beleidiget. Stehet nun stille Unachtsame, betrachtet diese Wege des allezeit barmherzigen GOttes, und sprechet mit Samuel: Dieser Tag ist ein Denkmahl der Barmherzigkeit des Allmächtigen, und in diesem Hause des HErrn soll unser Herz eine Danksäule aufrichten, die soll heissen Ebenezer, dann biß hieher hat uns der HErr geholffen.

Wir sehen und spühren leicht, Geliebte in dem HErrn, was viele Menschen in dieser Versammlung unserer Lehre und Vermahnung entgegen setzen werden. Sie werden gedenken, die Menschen haben das meiste durch ihre Klugheit, durch ihre Arbeit und Fleiß zu ihrer Ruhe und Wohlseyn beygetragen. Wir bekennen daß nach der Ordnung, die durch den Rath der Vorsehung gesetzet ist, die Menschen die Werkzeuge seyn müssen, durch welche ihr Glück oder auch ihr unseliges Schicksal befördert wird. Aber sind wir nicht alle überzeuget, daß die Hand vom Himmel dennoch dieses alles nach ihrem Willen leitet? Wie oft werden die Klügsten Räthe zu nichts? Wie sehen wir öfters in unserm Leben daß Sorgen und Arbeit vergebliche Bemühungen waren, wo der Segen des Allerhöchsten sich von dem Beginnen der Menschen entfernete. Wie

groß

groß ist unsere Eigenliebe und Einbildung, wann wir uns selbst, unserer Klugheit und Fürsichtigkeit zuschreiben, was wir nur dem himmlischen Segen zu danken haben? Was ist die Klugheit, was ist der Verstand, dessen wir uns rühmen und darauf wir trotzen? Was ist unsere Scharfsinnigkeit und Weißheit in denen Dingen der Regierung der Welt? Ein dunkeles Licht, das nicht Klarheit genug hat uns den Weg zu leiten den wir einschlagen sollten; ein glimmendes Tocht, das uns den Weg zur Glückseligkeit und zur Ruhe nicht zeigen kan. Bekennen nicht die Lehrer der Weißheit, und die Männer, so durch Geschicklichkeit und lange Erfahrung die Ungewißheit des Ausschlags ihrer Rathschlüssen kennen gelehrnet, daß sie bey allem Nachdenken, bey allen Regeln der Weißheit und Vorsichtigkeit sich vor Gefahr und Anstössen nicht bewahren können? Warum sind wir dann so hoch in unsern Gedanken, und schweiffen über das Ziel, so uns gesetzet ist? Warum bekennen wir nicht die Schwachheit unsers Verstandes und die Blöde unserer Einsichten, wann es darum zu thun ist, daß wir Dinge sollen bestimmen, die nicht von unserm Gewalt abhangen. Wir sehen daß eine Anzahl von weisen und erfahrnen Männer in ihren Rathschlägen sehr zertheilet sind. Was die einten für klug und vorträglich halten, wird von den andern verworffen. Woher kommt dieser Unterscheid? Ist es nicht daher, daß uns das Zukünftige und die Zufälle, welche von der Vorsehung allein abhangen und

von

von uns nicht können eingesehen werden, verborgen sind. Der HErr will die Weißheit der Menschen zu schanden machen, und die schwachen Creaturen zu der Erkänntniß ihres Unvermögens führen, weise Räthe nehmen daher oft einen widerwärtigen Ausgang, so gut, so vorsichtig und wohlbedacht sie auch abgefasset waren. Der Ausgang leitet uns dahin, daß wir zu dem Ursprung alles Guten, und zu der Einsicht unsers Unvermögens geführt werden. Lasset uns demnach unser Glück, unsere Ruhe, unsere Sicherheit und Wohlfahrt von dem empfangen, der alles in seiner Hand hat. Haben wir den Segen des Himmels, die Fruchtbarkeit der Erde und Freude in unsern Wohnungen dieses letzte Jahr genossen, so sagt mit Samuel: Biß hieher hat uns der HErr geholffen.

Könnten wir, Andächtige in unserm Heyland, unsere Unachtsamkeit und Eigenliebe, mit denen wir als mit Ketten gefesselt sind, von uns werffen, wie würden uns die Augen eröfnet, die Fußtapfen der Liebe zu preisen. Es ist keiner in dieser Versammlung, der nicht bekennen werde, der HErr habe ihn dieß letzte Jahr durch aus vielen Gefahren errettet. Und wie groß ist die Anzahl der Leibs- und Seelen-Gefahren, in denen wir gestecket, die uns unbekannt sind, und aus denen uns GOtt über unser Wissen herausgerissen. Wie viele feindliche Anschläge hat er zu schanden gemacht. Wie viele Stricke hat er zerbrochen, die uns gele-

geleget waren? Wie oft befanden wir uns in den gefährlichsten Nachstellungen da wir sanft ruheten? Auf alle diese Dinge giebt der Sorglose nicht acht, aber diesem allem sind wir entflohen; darum saget mit Samuel: Biß hieher hat uns der HErr geholffen.

Wie selig preisen wir die, so auf die Hülffe und die Wege der höchsten Weißheit Achtung geben. Sie sehen in allem was in der Welt geschiehet, und aus ihrer Leitung, wie ihr GOtt so wunderbar alles zu seiner Ehre und ihrem Wohlseyn leitet. Scheinet es schon die Welt seye in gröster Verwirrung, so sehen diese in allem die Fußtapfen der unendlichen Güte und Weißheit, die alles zu dem Heyl seiner Gläubigen leitet. Fahret fort, auserwehlte Seelen, traget die Widerwärtigkeit, die euch zustosset, mit Gedult, es geschiehet nicht ohne den Willen euers Vaters, der im Himmel ist. Der Ort euerer Wohnung wird nicht allezeit im Lande der Verwirrung bleiben, und die Boßheit wird nicht in Ewigkeit die Erde beherrschen. Der Ausgang euerer Wahlfahrt ist nahe, wann ihr in das Land der Vollkommenheit, in den Besitz des Erbs, so euch zugedacht ist, werdet eingelassen werden. Der Schild des HErrn, der euch bißher bedecket, die Strahlen des Lichts, so euch bißher aufgegangen, der Stern, so euch bißher geleitet, wird euch nicht verlassen. Fanget an ab den Höhen, auf denen ihr euch befindet, in das Getümmel der Welt herunter zu sehen, und

die Arbeit und Dunkelheit der Sterblichen zu beschauen, die nach ihren eigenen Wegen wandeln. Lasset sie in Hochmuth, in Geitz, in Gewalt, in Herrschsucht, in Ungerechtigkeit ihre Tage mit Schmerzen verzehren, über euch wird Friede und Herrlichkeit seyn, und der Ausgang wird euere Liebe und Glauben groß machen, wann jene ein Scheusal vor ihrem eigenen Gewissen und ein Raub der Verwesung werden.

Was wollen wir weiter, wir haben hier denen nichts zu sagen, die einem blinden Schicksal und ihrer eigenen Weißheit alles zuschreiben; gehet unselige Creaturen, seyt weise, seyt klug und mächtig biß euch die Hand der Vorsehung an den Ort des Jammers leitet, da ihr eine Hand voll Staub und Asche seyn werdet. Fahret fort, nehmet grosse Dinge vor, die euern Verstand und Kräfte überwägen, und grabet euch Gruben die euch selbst verschlingen! Wir aber wollen in allem die Hülffe und Gnade unsers Erlösers erkennen und anbetten, wir wollen mit David sagen: Wo der HErr das Hauß nicht bauet, so arbeiten umsonst die daran aufrichten, wo der HErr nicht die Stadt bewachet, da wachet der Wächter umsonst. Es ist vergebens, daß wir frühe aufstehen und lange sitzen, und unser Brod mit Kummer essen, dann seinen Freunden giebt es der HErr schlaffend. Psalm 127: 1.

Wir würden nun, meine Freunde in JEsu, unserer Rede ein Ende machen, wann uns

nicht

nicht der Umstand dieses Tages befehlen würde eine Ueberlegung zu machen. Wir beschliessen heute den Lauf von einem Jahr. Soll dieser Tag uns nicht ein Sinnbild des Tages seyn, an welchem wir das kurze, das vergängliche Jahr unsers Lebens zurücke legen werden? Gedenket dann, meine Freunde, wie mancher war in dieser Versammlung, da man vor einem Jahr zu euch geredet hat, der die Hofnung seiner Ehre, seiner Vorschlägen, seiner Absichten und seines Lebens noch auf so lange Zeit ausgestellet hatte, der nun in einer engen Gruft ruhet. Wie mancher ist in dieser Versammlung, der sich in gleicher Hofnung mit jenen betriegt, und dessen Ziel dennoch sehr nahe ist. Können wir dann nie klug werden? Können wir uns dann nie überzeugen lassen daß wir sterblich sind? Können wir dann von keinen Denkmahlen der Vergänglichkeit unsere selbsteigene Hinfälligkeit abnehmen. Wollen wir ewig uns beschäftigen Palläste zu bauen, da wir in einer kurzen Herberg Pilgrim sind? Können wir uns durch keine Stimme überzeugen lassen, daß unser Leben seye wie ein Schlaf, und unser Leib wie das Graß, das bald welk wird, das da frühe blühet, und bald verdorret. Psalm 90: 6.

Alle, die ihre Gedanken zu dem HErrn gerichtet haben, preisen den GOtt ihres Heyls und betten zu ihm: O du ewiger und barmherziger GOtt und Vater in Christo JEsu! wir arme und verwerfliche Sünder preisen dei-

ne Gnade, die du an uns in dem letzt-verlauffenen Jahre groß gemachet, alle leibliche und geistliche Gutthaten hast du uns mit reicher Hande zugeworffen, wie sollen wir dir es vergelten? Wir wollen deine Liebe und Gutthätigkeit preisen unser ganzes Lebenlang. Wir bitten dich, o du ewige Liebe! schenke und vergiebe uns doch unsere Schulden und Uebertrettungen, mit denen wir dich das ganze Jahr erzörnet und beleidiget haben. Wirffe sie in die Tieffe des Meers, daß ihrer nicht mehr gedacht werde. Lasse uns mit der vergangenen Zeit ablegen die alte Art, die uns zu deinen Feinden macht. Seye uns ferner gnädig um deiner Güte willen. Segne und bewahre du ferner Stadt und Land, und laß deine Barmherzigkeit groß werden über denen die sich nach deinem Namen nennen. Schone unser um der Unmündigen und um derer willen, die unter ihrer Mutter Herzen ligen. Erhöre unser Gebett und Seufzen um deiner ewigen Liebe und Erbarmung willen, Amen.



Zehen=

Zehende Rede.

Die Strafe und Quaal Der Verdammten.

über Luc. XVI. 24.

Gehalten in der grossen Münster-Kirche zu Bern, Sonntags den 9. Brachmonat 1748.

* * * \

HErr nach seiner Weißheit die Seinen oft in Noth, Armuth und Elend zerstreuen lasse, daß er sie mit ewiger Gnade und Barmherzigkeit wieder sammeln könne. Der Ausgang des reichen Schlemmers und des armen Lazarus beweisen uns, wie unrichtig die Schlüsse der Menschen seyen, die aus den äusserlichen Umständen der Sterblichen in diesem Leben von derselben Glückseligkeit urtheilen. Die Bitte des reichen Manns in der ewigen Quaal lehret uns, daß die Seele nicht nur unsterblich seye, sondern daß die Verworffenen so wohl als die Seligen nach ihrem Tode aller ihrer vormahligen Handlungen auf der Erde eingedenk seyen. Die Klage des Schlemmers überzeuget uns, daß den Verworffenen in dem unseligen Reich der bösen Geister wohl bewußt seye, daß so viele Arme und Unschuldige, die sie in diesem Leben verachtet und mit Füssen getretten, Erben der ewigen Herrlichkeit seyen. Die Antwort des Vaters Abraham, die er dem unseligen Reichen gegeben, eröfnet uns, daß die Bösen und Unbarmherzigen nach diesem Leben sollen in einen Kerker geworffen werden, aus welchem sie zwar die Herrlichkeit der Erlöseten sehen, in die sie aber niemahl hinübergehen können, weil eine grosse Kluft zwischen disen und jenen befestiget ist; und endlich werden wir aus der Rede Abrahams versichert, daß wo die Menschen sich aus dem Wort des HErrn nicht wollen leiten und überzeugen lassen, dann zumalen auch alle Wunder und Zeichen vergebens seyen, solche zur Büsse zu leiten; sie haben

Mosen und die Propheten, hören sie dieselbe nicht, so werden sie sich auch nicht bereden lassen, wann schon einer würde von den Todten wieder kommen und es ihnen verkündigen.

Wir haben uns, Andächtige in dem HErrn, vorgenommen einen Theil von allen diesen Währheiten zu wehlen, und nach demselben die Klage des unseligen Reichen zu betrachten, er ruffet zu dem Abraham: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers tauche in das Wasser und kühle meine Zunge, dann ich leide Noth in dieser Flamme. Ihr werdet leichtlich daraus urtheilen, Andächtige in dem HErrn, daß unser Zweck seyn werde von der Quaal und den Plagen der Verdammten zu reden. Der Reiche ruft aus der Kluft zu dem Stamm-Vater seines Volks: Ich leide Pein in dieser Flamme. Saget nun nicht, meine Freunde, warum will man nun das Leben der Menschen mit Bildern des Schreckens bitter machen? Warum will man die Ruhe stöhren, in deren man das Leben gemächlich zubringt? Warum will man von Sachen reden, die schreckhaft und förchterlich sind, und darmit die täglichen Verdrießlichkeiten des Lebens mit Schrecken des Zukünftigen vermehren? Wir stellen uns diese und andere Einwürffe vor, aber wir bitten hingegen zu bedenken, daß die Pflicht der Knechten des HErrn seye, nicht nur mit Vermahnung und Bitten, sondern mit Schrecken die Menschen aus dem Gewalt

Gewalt des Feuers zu reissen. Ihr wisset daß das Verderben und die Schlummersucht der Menschen so groß ist, daß sie aller Aufweckung und Schrecken nöthig haben, wann sie von dem zukünftigen Zorn sollen errettet werden. Christus und seine Apostel haben uns diesen Weg gezeiget, und wie oft drohete der so sanftmüthige Heyland der Welt mit dem ewigen Verderben? Den ungläubigen Juden zu Capernaum eröfnet er den Schlund des Abgrunds: Und du Capernaum, sagt er, die du biß an den Himmel erhaben bist, du wirst biß in die unterste Hölle hinunter gedrucket werden, und dem Lande der Sodomer wird es erträglicher ergehen an dem Tage des Gerichts als dir. Matth. 11: 24. Paulus betrachtet die Vorstellungen des Todes, des Gerichts und der Hölle als kräftige Mittel, die Menschen von dem Verderben zu retten; Dieweil wir den Schrecken des HErrn wissen, sagt er, so bringen wir die Menschen zum Glauben. 2. Cor. 5: 11. Hat der reiche Schlemmer in der Flamme gewünschet, daß seinen Brüdern, die noch auf der Erde lebten, seine Quaal, die er in der Hölle litte, möchte von Lazarus beschrieben werden; warum wollten wir dann unsere Augen von den Denkbildern abwenden, die uns bewegen können durch ein heiliges Leben dem ewigen Verderben zu entrinnen, und zu dem seligen Lazarus bey unserm Tode in die ewige Ruhe einzugehen. Bittet mit mir zu dem HErrn, daß er unsere Betrachtung heilige. Heiliger

und gerechter GOTT! wie herrlich sind die Wohnungen, die du bereitet hast, denen die dich lieben! wie groß die Schmerzen, die Pein und Angst derer, die deine Gebotte verachten! giebe uns doch dein Forcht in unser Herz, daß wir dir leben, dir dienen, dich loben und verehren, und den ewigen Flammen entrinnen; wirke diß in uns, um deiner ewigen Barmherzigkeit willen, Amen.

Wir haben nicht nöthig, euch Geliebte Gottes! den Zusammenhang der Worten, die wir vorgelesen, weitläuftig vorzulegen, ihr werdet selbigen leicht aus dem Inhalt der ganzen Geschichte, welchen wir euch gegeben, abnehmen können. Das Ende der Lüsten der Welt, und der außgelassenen Lebens-Art des reichen Schlemmers, war die Quaal in der Hölle; Eine Lehre, die der Spötter mit Schrecken verachtet, die der Ungläubige sucht aus seinem Gemüthe zu entfernen, und welche die Andächtige und Versiegelte zu der wahren Weißheit und Forcht deß HErrn leitet. Lasset uns, meine Freunde! in dieser so wichtigen Wahrheit drey Stücke erwegen und beweisen.

I. Daß aus den Eigenschaften GOttes und dem Verhalten der Menschen nothwendig fliesse, daß eine Straffe nach diesem Leben seye.

II. Daß diese Straffen ewig seyen.

III. Welches die Natur und Beschaffenheit dieser Straffe seyn werde.

I. Wir

I. Wir werden trachten, Andächtige in unserem Heyland! den Vortrag aller dieser Stücke mit solchen Gründen zu unterstützen, daß er bey allen denen, so dem Licht der Vernunft und des Gewissens Platz geben wollen, kräftig seye sie von der Warheit zu überzeugen, damit der Ungläubige und Zweifler nicht einwenden könne, unsere Verhandlung seye auf Muthmassungen gegründet; wir setzen also als eine Wahrheit, die von Anfang der Welt biß auf diesen Tag von keinem Menschen ist in Zweiffel gezogen worden, daß böse Thaten, Sünden und Laster eine Straffe verdienen, wir dörffen nur den Zeugen, so wir bey uns tragen, unser eigen Gewissen fragen. Wir sind alle überzeuget, daß wir vernünftige Geschöpffe seyen, mit Verstand und Wille begabet, die ihren Ursprung einem ewigen und gütigen Schöpffer zu danken haben. Die Natur aller Dinge und die Offenbahrung überzeugen uns von dieser Wahrheit: alle Geschöpffe, die wir vor Augen sehen, zeigen uns die Weißheit und die Allmacht dieses Schöpffers, von welchem wir unser Wesen und Leben empfangen haben. Der Gebrauch aller Geschöpffe, der den Menschen geschenket ist, überzeuget uns von der Gutthätigkeit, von der Gnade und Barmherzigkeit dieses ewigen Wesens. Die Offenbahrung gehet weiter, und eröfnet uns den Rathschluß GOttes, durch welchen er den armen Menschen in Zeit und Ewigkeit will glückselig machen, und in seine Gemeinschaft aufnehmen. Alle Tage und Stunden unsers

Lebens sind Zeugen dieser beständigen Vaters-Liebe gegen uns, er erfüllet unser Herz mit Speise und Freude, und gibt uns alles was zum Leben und zu der Gottseligkeit vonnöthen ist, und dieses ist das Verhalten des Schöpffers gegen seine Geschöpffe.

Seyt ihr, meine Freunde in JEsu! von dieser Wahrheit überzeuget, so wird es auch nicht schwer seyn euch zu zeigen, mit wie vielen Verbrechen diese vernünftige Creatur, die den Wille des HErrn weiß, die von der Heiligkeit seiner Gebotten überführet ist, sich gegen ihrem Schöpffer und Gutthäter schuldig mache. Ist es nicht wahr, daß allen Menschen geoffenbaret ist, was sie thun sollen, daß sie Liebe und Gerechtigkeit üben, und ihren Nächsten lieben sollen? Was sollen wir dann von solchen Creaturen sagen, die wider ihr eigen Gewissen den Schöpffer lästeren und verachten, der sie geschaffen hat und alle Tage erhaltet; was urtheilet ihr von den Geschöpffen, welche, um ihre Lüste zu erfüllen, so viel an ihnen ist, die Welt mit Mord und Brand, die Wolken mit Seufzen der Armen und Unschuldigen, die Luft mit dem Geschrey der Wittwen und Wäisen, und die Erde mit Blut u. Thränen der Gedrückten anfüllen? Was haltet ihr von denjenigen, welche zu Erfüllung ihrer unseligen Geldbegierde alle Gerechtigkeit, alle Barmherzigkeit und Menschlichkeit aus ihrem Herzen verbannen, und lieber ihrer verfluchten Begierde ein Genügen leisten, als dem Flehen des Armen und Nothleidenden

das

das geringste Gehör geben? Was urtheilet ihr von denen, welche ihren Leib zu einem Gefäß der garstigsten Lüsten machen, und ungeziemender als die Thiere des Feldes leben? Was können wir von denen sagen, die mit Neid und Haß, mit Boßheit, mit Falschheit so viel sie können, die menschliche Gesellschaft stören und betriegen, und wider das einrathen ihres Gewissens alle Tage ihre Laster und Uebertrettungen häuffen, biß daß sie wie ganze Heerscharen wider sie stehen.

Das Leben vieler Menschen ist nichts anders, als ein Zusammenhang von allem dem so man schändlich und abscheulich nennen kan. Verläugnung und Lästerung des Allmächtigen, Geringhaltung des Schöpffers aller Dinge, samt einer immerwährenden Bemühung nicht nur wider das geoffenbahrte Gesetz des HErren, sondern auch wider die Gesetze der Natur zu sündigen, und die Heyden an Außgelassenheit zu übertreffen, sind die tägliche Arbeit vieler Menschen, die dennoch oft als Muster der Ehrbarkeit wollen gehalten werden. Solle nun die Creatur, die alle Tage gelehret und ermahnet wird, die alle Tage zu der Busse geleitet wird, bey welcher der Geist deß HErrn durch das Wort und das Gewissen vergeblich arbeitet, ohne Forcht der Straffe alle Missethaten vollbringen? Solte es dann wohl geschehen können, daß der Schöpffer der Welt und der Erlöser des menschlichen Geschlechts vergeblich verachtet werde? Solte die Gerech-

rechtigkeit GOttes zugeben, daß vernünftige Geschöpffe, die das Gesätz wissen, ihre Laster biß an die Wolken aufthürmen, bey dem Ende deß Lebens aber entweder zernichtet werden, oder in eine ewige Ruhe eingehen solten? Nein, wir müßten sagen, der Schöpffer könne wider das Gesätz handlen, welches er in unser Herz geleget, und welches in seiner Heiligkeit gegründet ist, und wann keine Straffe noch Belohnung nach diesem Leben ist, so sind alle Richter der Welt ungerecht, wann sie Mörder, Räuber und andere Missethäter dem Schwerdt übergeben. Solten vernünftige Geschöpffe urtheilen, daß die grösten Feinde Gottes und der Menschen auf dem Bethe der Ehren und der Wollüste sterben, und nach ihrem Außgang aus der Welt mit den Tugendhaften gleiches Looß empfangen würden.

II. Wir kommen zu dem zweyten Stücke unserer Rede; wir sollen euch beweisen, daß die Straffe ewig seye. Es ist der verderbten Natur sehr beschwerlich und eckelhaft zu hören, daß der Lohn der Ungerechtigkeit mit einer unaufhörlichen Pein solle bezahlet werden, auch hat der Schrecken der Ewigkeit der Höllen-Straffen allen Kräfften der verdorbenen Vernunft aufgebotten, diese Wahrheit zu bestreiten. Der Zweck unserer Rede ist nicht alle Einwürffe zu erwegen, die von alten und neuen wider die Beständigkeit der Straffe sind angebracht worden. Wir glauben das Wort des HErrn seye gewisser als die Schlüsse der Men-

Menschen, die Wege erfinden sich zu ihrem Verderben zu schmeichlen. Der Mund der Wahrheit offenbahret uns, was wir von dieser Straffe halten sollen. Das Urtheil so der Richter der Welt an jenem Tage aussprechen wird, ist dieses zu den Gottlosen: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches dem Teuffel und seinen Engeln bereitet ist. Matth. 25: 41. Der sanftmüthige Heyland zeiget was das Ende der Ungläubigen seyn werde, wann er sagt: Er wird die Spreuer verbrennen mit ewigem Feuer. Matth. 3: 12. Der Apostel Judas bezeuget daß die Unbußfertigen werden behalten werden in einer dunkelen Finsterniß in Ewigkeit. Jud. 13. Der Geist der Offenbahrung lehret die sieben Gemeinden, daß der Rauch der Quaal der Gottlosen werde aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit. Offenb. 14: 11. Solten die Seelen der bösen und lasterhaften Menschen zernichtet, oder nach einer gewissen Zeit der Straffe oder der Läuterung in die Herrlichkeit aufgenomen werden, warum hat dann JEsus von seinem Verräther gesagt, es wäre diesem Menschen besser, wann er niemahl wäre gebohren worden. Matth. 26: 24. Man setze eine unbeschrenkte Zahl von Jahren, man stelle sich das höchste Alter eines Menschen vor, man neyme so viel hundert oder tausend Zeitläuffe als von Anfang der Welt biß auf diesen Tag gewesen, man häuffe tausendmal tausend Jahre auf einander, und man stelle sich eine so lange Zeit vor, daß der

menschliche Geist in der Zahl und Dunkelheit derselben sich verliere, und man gebe zu, daß nach dieser unbeschreiblichen Zeit dieser Uebelthäter wieder werde aus dem Gefängniß gelassen, und zu Gnaden angenommen werden: So wäre er dannoch glückselig, weil keine Vergleichung zwischen der Straffe die er außgestanden, und der darauf folgenden Seligkeit, die hernach ohne Ende in Ewigkeit dauren solte. Wir machen also diesen Schluß, wär es möglich, daß der Verräther unsers Heylands endlich nach einer unbeschreiblich langen Straffe zu Gnaden solte aufgenommen werden, so hätte Christus niemahl das Urtheil über ihn gesprochen und gesagt, es wäre ihm besser gewesen, daß er niemahl wäre gebohren worden.

Die Gründe, welche man wider die Ewigkeit der Höllen-Straffen aufgebracht, sind bekannt, der gröste und gemeinste ist dieser: Es streite wider die Güte und Barmherzigkeit GOttes, einer Creatur, die von ihm das Leben und Wesen empfangen, für eine Uebertrettung, die in kurzer Zeit geschehen, eine ewige Straffe aufzulegen. Man findet bald, daß dieser Einwurff nicht von dem Gewicht, als er zu seyn scheinet, wann man bedenket, daß der oberste Gesätzgeber die Straffen und Belohnungen nach dem Zwecke der Ordnung und der Regierung der Welt den Menschen kund gemacht. Der Zweck der Regierung GOttes in der Welt ist, daß er als das höchste Wesen geeh-

geehret und geliebet, und das Wohlseyn der menschlichen Gesellschaft erhalten würde; zu diesem Ende mußten die Menschen durch die Ewigkeit der Straffen in den Schranken deß Gehorsams behalten werden; wir sehen dieses in den Gesetzen der Menschen, welche ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, grosse Straffen auf kleine Uebertrettungen setzen, damit die Menschen von der Begehung derselben abgehalten würden. Und was hat sich dann der Mensch zubeklagen, wann ihm das Gesetz kund gemacht ist, und er dannoch bey bewußter Straffe dasselbe übertrittet? Und dieses wird uns mit vieler Deutlichkeit in die Augen fallen, wann wir überlegen, daß die Menschen so böse und außgelassen, daß sie auch durch die vorgelegte Ewigkeit der Straffe nicht zu einem stillen und heiligen Wandel können gebracht werden; Wie außgelassen würden sie dann seyn, wann sie versichert wären, daß mit einer gemessenen Zeit ihre Laster und Missethaten könten ausgesöhnet werden. Man überlege also die Ordnung der Regierung GOttes und seines Willens in der menschlichen Gesellschafft, so werden wir in der Ewigkeit der Straffen die höchste Weißheit finden; Man stelle sich einen weltlichen Richter vor die Augen, der allen seinen Reichs Angehörigen ein Gesetz gegeben, und dasselbe mit harter Straffe verbunden hat, da aber der gütige Fürst die Uebertretter alle Tage warnen läßt, da er lange Zeit keinen zur Straffe ziehet, da er aller Orten verkündigen läßt, er wolle allen Angeklag-

klagten verschonen und Gnade bezeigen, so sie in der künftigen Zeit seine Gebotte mit Fleiß und Aufrichtigkeit beobachten würden, und in diesem Falle befinden sich die Menschen gegen GOtt. Was hat dann der Sünder über das Gesetz und die Straffe desselben zu klagen?

Aber man setze für einen Augenblick, die Schmerzen der Hölle würden endlich ein Ende gewinnen, und eine Zahl von so viel tausend Jahren, die sie in der ewigen Finsterniß zugebracht, würde sie aus der Angst erlösen, so bleibet die Hölle dennoch denen, die für eine lange Zeit von GOtt, von seinem Licht and Gemeinschaft abgesöndert sind. Wie thöricht sind die Ausflüchten, wie trostloß die Hofnung, welche sich solche Menschen machen? Sie wollen die Sünde, mit deren sie eine kleine und augenblickliche Freude genossen, mit unbeschreiblichen Schmerzen aussöhnen. Man bedenke nur, was es seye einen Tag oder eine Stunde in Forcht des Todes hinbringen; man bedenke, wie förchterlich es seye nur eine Nacht in einer schweren und schmerzhaften Krankheit zu leben, alle Moment werden zu Stunden, die kurze Zeit der Angst und der Schmerzen bedunket uns unbeschreiblich lang, was sollen wir dann sagen von der Thorheit der Menschen, die sich wegen irrdischer Freude in die Gefahr eines unendlichen Leydens begeben, dessen Schrancken sie nicht außmessen können.

III. Kommen wir nun von diesen Ueberlegungen zu der Betrachtung der Höllen-Straffen, und derselben Beschaffenheit, so bebet mein Herz, und meine Eingeweide zerschmelzen vor Angst. Stellet euch, meine Freunde in euerem Geist auf eine Höhe, von deren ihr in die Grufft, in diesen Pfuhl der Verdammten, in diese weite Klufft der Verworffenen herunter sehet. Ihre Augen sind von Neid und Verzweiflung, ihr Mund mit Zorn und Lästerung, ihre Eingeweide mit Schmerzen, und ihre Glider mit Ketten, mit denen sie vergeblich raßlen, angefüllet. Wir setzen den ersten und gröſten Theil der Straffe in der Absönderung von GOtt und seinem Licht. Was ist die vernünftige Creatur, die auf immerdar von ihrem gutthätigen Schöpffer, und von ihrem gnädigen Heyland, der sie so oft gesuchet, abgesönderet ist? Was hat der Mensch im Himmel und auf Erde, als GOtt, das allein weise und vollkommene Gut, und wie unbeschreiblich elend muß dann das Geschöpffe seyn, welches sich des Zorns, der Sträffe und der ewigen Ungnade des gröſten Königs der Welt schuldig gemacht? Wie getrost sind wir in allem Leyden der Welt, wann wir in unserem Herzen den Einfluß des Geistes GOttes empfinden! Wie elend und jammerselig muß hiemit das Geschöpffe seyn, welches neben unbeschreiblichen Schmerzen empfindet, daß es das Angesicht GOttes in Ewigkeit nicht mehr sehen werde, weil alle ihre Hofnung ausgerissen, und der ewige Tod sich an ihnen

weiden wird. Psal. 49; 15. Und was sind die Klagen dieser Verworffenen? Diese; Verflucht ist der Tag der uns gebohren hat! Ach könten wir in unser Nichts zurücke kehren, könten wir die Tage erkauffen, die wir dem Satan und der Welt aufgeopffert! aber unser Wunsch und Flehen ist vergebens, unser Ruffen tauget nichts mehr, und wann wir schon Busse thun würden, so ist alle Zeit der Barmherzigkeit verschwunden, die Thüre ist für ewig verschlossen. Wie unbedacht war unser Wandel, da wir unser ganzes Leben lang die Stime JEsu und seines Geists verachtet, da wir seine Einladungen verworffen, da wir alle seine Vermahnungen mit Füssen getretten, da wir das Blut des Sohns GOttes für nichts geachtet. Wie oft, ruffen sie, ist uns die Gnaden-Thür eröfnet worden; wie vielmahl hat uns seine Hande geleitet, und wir haben uns loßgerissen; wie vielmahl hat uns der HErr einen Blick in seine Herrlichkeit, in den Vorstellungen seiner Seligkeit, thun lassen, und wir drucketen unsere Augen zu. Wie plaget, wie ängstiget uns, daß wir alle diese Vermahnungen, Lehren, Leitungen und väterliche Einladungen vergeblich bey uns vorbey gehen lassen. Ach! daß die Tage, die wir verachtet und mißbraucht zu unserer Busse wiederkommen könten. Unser Ruffen ist vergebens, wir ligen unter den Unbeschnittenen und Erschlagenen, und ist keine Errettung da. Ezech. 32; 21.

Gehen

Gehen wir weiter, meine Freunde in JEsu! und betrachten ferner den unseligen Zustand der Verworffenen, wie sie sich selbsten plagen und ängstigen mit dem Angedenken der Sünden und Laster die sie begangen. Die Uebertrettungen, von denen sie in der Welt eine sündliche Lust empfangen, werden nun zu Gall und Wermuth, sie verfluchen die Zeit, die Oerter, die Gelegenheiten in denen sie gesündiget. Sie beklagen ihre ehemahlige Thorheit, da sie die Güter der Welt, eine kurze Freude, eine geschwinde vorübergehende Vergnügung dem ewigen und allein vollkommenen Gut vorgezogen. In diesem Zustande sind sie Feinde GOttes, und dennoch unter seinem Gewalt. Sie haben einen HErrn und Richter, wider welchen sie sich gerne wolten empören, von dessen Gewalt sie sich wollten loßmachen, dessen Bande sie suchen von sich zu werffen, aber das Urtheil ist gesprochen, der Kerker ist auf ewig zugesperret, und die Rigel seiner Thoren können von der ganzen Macht der Hölle nicht zerbrochen werden, sondern sie müssen sich quälen mit dem Andenken der auf ewig beleidigten Majestät, und mit der Vorstellung ihrer begangenen Sünden auf Erden, und dieses ist der Wurm der nicht stirbet, und die Flamme die nicht erlöschet. Esaj. 66: 24. und Marc. 9: 44.

Und was sollen wir sagen, Andächtige in unserm Erlöser! von der Schande in deren sie sich finden. Von der Ehre und Hochachtung

dieser Erde fallen diese elende Creaturen in die gröste Verachtung, sie sind geringer gehalten als die Missethäter, ihre Verachtung ist weit gröser, als eines Lasterhaften, der durch die Hande des Scharffrichters gebunden auf die öffentliche Richtstätte geführet wird. Der Himmel hat sie verworffen, die Erde hat sie als einen Fluch von sich gestossen, sie sind ein Abscheu vor GOtt, vor dem grossen Chor der Engel und aller Heiligen, ja mehr, sie sind Leibeigene des Teuffels und der Hölle, ohne Errettung zu hoffen.

Mit dem so wir gesagt, hat das Elend der Verworffenen noch kein Ende, die Pein dieser unseligen Creaturen wird noch vermehret durch die verfluchte Gesellschafft, in deren sich diese Verdammte befinden. Belial samt seinem ganzen grossen Heer, diese unzahlbare Schaar der bösen Geister, diese Werkzeuge des Verderbens, diese höllische Schlangen und Drachen sind zugleich die Gesellschafft und Peiniger der elenden Menschen, diese vermehren ihre Schrecken und Angst, diese erfreuen sich über dem Fall und Noth der Verworffenen. Neben diesen sehen sie alle böse und lasterhaffte Menschen, alle Mörder und Räuber, welche von Anfang der Welt gelebet, mit den ausgelassensten Creaturen sitzen sie in gleichem Kerker verschlossen; und wird es diesen Verdamten ein Trost seyn, daß sie mit so viel gekrönten Missethätern zugleich in den ewigen Flammen sitzen, wird es ihnen eine Ehre seyn, wañ

sie

sie in den Flutten des Feuer-Meers, welches mit ungeheuren Wellen brauset, solche zu ihrer Seite sehen, vor denen der Erdboden sich gebucket und gezitteret. Fraget nun nicht welches der Ort der Schmerzen und der Verdamten seye; saget nicht, wo wird dann der Auffenthalt dieser geplagten Seelen seyn. Ein Uebelthäter fraget nicht nach dem Ort, da sein Leib dem Tod und den Schmerzen soll ausgesetzt werden. Ein königlicher Pallast wird dem Gefangenen in der Forcht der Straffe zu dem heßlichsten Kerker, in welchem andere dennoch in Freuden leben. Der Schöpffer kan nach seiner Macht alle Oerter der Welt zu einem Paradiß, und zu einer Hölle machen, und wer hat die Erde ergründet zu wissen, was in derselben Tieffe bereitet seye. Die Fläche des Erdbodens, welche wir mit so vielem Vergnügen bewohnen, kan eben diesen Seelen zu einem Ort der Quaal und der Verdamniß werden. Wo GOtt nicht gegenwärtig ist mit seinem Trost und Gnade, da ist es eine Hölle. Laßt uns mehr bekümmert seyn dem Zorn des Allmächtigen zu entrinnen, und uns seiner Gnade und Liebe für Zeit und Ewigkeit, mit Andacht, mit Aufrichtigkeit und Gebät würdig zu machen.

Was sollen wir nun nach dieser Betrachtung mehr sagen, meine Geliebte? Sollen wir euch bitten, sollen wir euch lehren, sollen wir euch ermahnen. Wir glauben alle diese Dinge würden nach diesen Vorstellungen überflüßig

flüßig seyn. Können nun diese Betrachtungen euch nicht bewegen dem HErrn zu dienen, so gehet hin ihr Kinder der Welt und des Unglaubens, lebet nach eueren Lüsten, thut was euerem Herz gefällt, aber wisset, daß ihr für diß alles vor dem HErrn werdet vor Gericht stehen. Gehet hin ihr Verächter GOttes und seines Worts, der Außgang wird euch eine Wissenschafft zu euerem Schrecken lehren, die ihr zu spät erkennen werdet. Gehet hin ihr Hochmüthige, das Urtheil des Allmächtigen wird euch die Demuth lehren. Gehet hin ihr Häßer und Verleumder, ihr werdet die so ihr gehasset und verfolget aus dem Abgrund in die Herrlichkeit setzen. Gehet hin ihr Unbarmherzige, über euch wird ein unbarmherziges Urtheil ergehen. Gehet hin ihr, die ihr wider das Gewissen gesündiget, es wird euch in den Flammen ein ewiger Zeuge seyn, daß ihr eine gerechte Straffe empfangen.

O du ewiger und barmherziger GOtt! dessen Liebe von dem Himmel biß auf die Erde reichet! siehe mich elende sündige Creatur an mit denen Augen deiner ewigen Erbarmung. Leite mich in dieser Pilgrimschafft mit deiner Gnade, führe mich durch deinen Geist, damit ich dem ewigen Verderben entrinnen möge. Halte doch mein Herz zusammen, daß ich deinen Namen förchte. Schenke mir den Geist der Kindschafft, damit ich mit Freuden zu dir bitte, als zum Vater. Giebe mir in diesem Staub der Erde einen Vorgeschmack deiner ewi-

ewigen Herrlichkeit, damit ich im Glauben und deiner Liebe die noch wenige Tage des Lebens dir heilige, und wann du die leimerne Hütte dieses Leibs zerbrechen wilst, so seye daß nicht ferne von mir mit deiner Hülffe, und erhöre mein Gebät, und wann ich mit sterbenden Lippen zu dir sagen werde: O GOtt sey mir armen Sünder gnädig! so lasse mich doch deine Stime hören: Laß dich an meiner Gnade begnügen. Erhöre von deinem Thron meinen letzten Seuffzer, wann ich sagen werde: HErr JEsu! nimm meinen Geist auf; Dir o treuester Heyland, samt dem Vater, und dem heiligen Geist seye Lob, Preiß und Dank in Ewigkeit,
Amen.

E N D E.

r geben? Was urtheilet
e ihren Leib zu einem Ge-
üsten machen, und unge-
Thiere des Feldes leben?
von denen sagen, die mit
Boßheit, mit Falschheit
die menschliche Gesellschaft
, und wider das einrathen
lle Tage ihre Laster und
ffen, biß daß sie wie gan-
r sie stehen.

er Menschen ist nichts an-
mmenhang von allem dem
d abscheulich nennen kan.
Lästerung des Allmächtigen,
Schöpffers aller Dinge,
ährenden Bemühung nicht
fenbahrte Gesetz des HEr-
vider die Gesetze der Natur
ie Heyden an Außgelassen-
sind die tägliche Arbeit vie-
ennoch oft als Muster der
gehalten werden. Solle
die alle Tage gelehret und
e alle Tage zu der Busse ge-
lcher der Geist deß HErrn
d das Gewissen vergeblich
cht der Straffe alle Misse-
? Solte es dann wohl ge-
ß der Schöpffer der Welt
s menschlichen Geschlechts
werde? Solte die Ge-
rech-